

# ILLUSTRIERTE NEUE WELT

GEGRÜNDET 1897 VON THEODOR HERZL



## AUS DEM INHALT

Nicht mehr gefeiert	5
Islamisten und ihre Kritiker	6
Jüdisches Leben im historischen Tirol	10
Zerstörte Vielfalt	18
Anschluss Österreichs 1938	19
Altes neu verpackt	22

### Unser Titelbild

stammt von **Boris Rabinovich** aus dem Jahre 1979, das er speziell für die INW entworfen hat und den Titel „Aussicht auf eine friedliche Zukunft?“ trägt. Die symbolische Brille soll daran erinnern, dass man durch Einblick Einsicht erlangen kann. Jerusalem, Stadt des Buches und der Schriften, Stadt der Sehnsucht und Stadt des Friedens.

Anlässlich des 75. Geburtstages des 1988 verstorbenen russischen Künstlers ist eine bemerkenswerte **AUSSTELLUNG** seiner Werke bis **26. Mai im Jüdischen Museum** zu sehen, die von seiner Tochter, der Schriftstellerin **Julya Rabinovich**, mit viel Liebe und Akribie ausgesucht wurden.

Die Verhandlungen dauerten diesmal bis zur buchstäblich letzten Sekunde – Ausdruck tiefer ideologischer Unterschiede, die die Bildung von Israels neuer Regierung fast vereitelten. Nur wenige Minuten vor Eintritt des Sabbats unterzeichnete der wichtigste Partner Benjamin Netanyahus als letzte Partei den Koalitionsvertrag. Hätten die Gespräche nur wenige Stunden länger gedauert, hätten Neuwahlen gedroht. Doch so kann am Montag, nur 48 Stunden vor dem historischen Israelbesuch des US-Präsidenten Barack Obama, die neue Regierung eingeschworen werden. Wenn der neu-alte Premier dann seine Regierung vorstellt, kann er nur hoffen, dass der politische Spagat, der notwendig war, um sechs Parteien zu einem labilen Bündnis mit 68 von 120 Abgeordneten zusammenzubinden, ihm zumindest

mittelfristig weiterhin gelingt. Dabei hatte Netanyahu sich diesen Augenblick sicher anders vorgestellt. Als er aus eigener Initiative die Wahlen auf Januar vorzog, galt er als unangefochtener Spitzenreiter. Das US-Magazin TIME krönte ihn zu „King Bibi“, er war der erfahrenste, listigste Politiker im Land, und dazu noch unglaublich telegen.

Nach dem Pakt mit Außenminister Avigdor Libermann schien Netanyahu auf bestem Weg, an der Spitze einer Riesenpartei in die Knesset zurückzukehren, die ihren Partnern Bedingungen diktieren könnte. Doch stattdessen haben politische Neulinge Netanyahu ihre Bedingungen aufgezwungen. Seine Likud-Partei ist eine der großen Verliererinnen der Wahl.

Ein schwacher Likud könnte für Israel ein Segen, für den Nahen Osten aber ein Problem sein. Nur eines scheint sicher: Der Fokus der neuen Regierung wird auf innere Belange gerichtet sein, wie gerechtere Lastenverteilung im Staat, das Ende des privilegierten Sonderstatus der Ultra-Orthodoxen, Senkung der Lebenshaltungskosten,

die Einführung von Pflichtfächern wie Bürgerrechtskunde, Englisch, Mathematik und Computer in Schulen, was helfen soll, Israels zersplitterte und zunehmend segmentierte Gesellschaft zu einen und toleranter zu machen. Dafür existiert ein klares Mandat.

Ob Netanyahu in seiner dritten Amtszeit mit innenpolitischen Reformen Geschich-

te schreiben kann, hängt davon ab, ob und wie schnell Gespräche mit den Palästinensern in Gang kommen. Denn das labile Regierungsbündnis wird durch solche außenpolitischen Fragen bedroht. Koalitionsverhandlungen waren nur erfolgreich, weil sie hier eine untergeordnete Rolle spielten: Die Hälfte der Regierung setzt auf Verhandlungen und territoriale Kompromisse gegenüber den Palästinensern. Die andere Hälfte, darunter auch die Mehrheit in Netanyahus

Likud, lehnen einen Palästinenserstaat kategorisch ab. Jede Aussicht auf einen Verhandlungserfolg könnte Netanyahus Koalition deswegen zum Zerbrechen bringen und Israel Neuwahlen beschern. Vor diesem Hintergrund ist fraglich, ob Netanyahu seine letzte Amtszeit tatsächlich mit einem risikoreichen Friedensprozess verkürzen will.

Gil Yaron

## ANDERS ALS GEDACHT

*Schöne Feiertage unseren Lesern und Inserenten von Redaktion, Verwaltung und Druckerei*

BUNDESPRESSEDIENST ÖSTERREICH

# Sie fragen, wir antworten.

- Über die Arbeit der Bundesregierung
- Alles zum Thema Europäische Union
- Unterstützung und Beratung bei Amtswegen

## Bürgerinnen- und Bürgerservice

Bundeskanzleramt  
Ballhausplatz 1, 1014 Wien  
Servicetelefon 0800 222 666 (gebührenfrei)  
Montag bis Freitag: 8 – 18 Uhr  
service@bka.gv.at  
bundeskanzleramt.at

## Servicezentrum HELP.gv.at

Informationen, Beratung und Unterstützung zu E-Government, Handy-Signatur und Bürgerkarte  
Ballhausplatz 1 (Eingang Schauflergasse), 1014 Wien  
Montag bis Freitag: 9 – 17 Uhr  
help.gv.at



ENTGELTLICHE EINSCHALTUNG

Entgeltliche Einschaltung

www.bmf.gv.at

# Für jede Spende gibt's zwei Lächeln. Erst beim Empfänger, dann beim Spender.

Ein Service des Finanzministeriums.

Ihre Spende macht zweimal glücklich! Den Empfänger durch die dringend benötigte Hilfe – und Sie als Spenderin oder Spender mit dem schönen Gefühl, etwas Gutes getan zu haben. Ihr gutes Gefühl wollen wir noch verstärken: durch die steuerliche Absetzbarkeit Ihrer Spende bei der Arbeitnehmer/innenveranlagung für 2012! So zaubern Sie mit jeder Spende ein Lächeln in zwei Gesichter.



Alle spendenbegünstigten Organisationen und weitere Informationen finden Sie unter [www.bmf.gv.at/spendenservice](http://www.bmf.gv.at/spendenservice) sowie unter [www.facebook.com/finanzministerium](http://www.facebook.com/finanzministerium)



# kika



Join us on facebook! [www.facebook.com/kikawohnen](http://www.facebook.com/kikawohnen)

[www.kika.at](http://www.kika.at)

## DIE WELT STECKT VOLLER MÖGLICHKEITEN

Genau wie meine Kreditkarte



Alle Informationen unter [www.cardcomplete.com](http://www.cardcomplete.com)

VISA



card complete  
*Mehr als gute Karten.*



ירושלים  
CHARDONNAY 1999  
KOSHER כשר

**WOHLMUTH**

ALLEN BEKANNTEN,  
FREUNDEN SOWIE  
UNSEREN KUNDEN  
ENTBIETEN WIR DIE  
BESTEN  
FEIERTAGSWÜNSCHE

**Gerhard Wohlmuth  
und Familie**

SÜDSTEIRISCHES WEINGUT  
8441 FRESING 24 - KITZECK  
☎ 03456/2303 FAX 03456/2121

www.wohlmuth.at  
wein@wohlmuth.at

**Bank Winter** ✨  
SEIT 1892

Familie Moskovics  
wünscht allen Kunden und Freunden  
ein frohes Pessach-Fest

1010 Wien contact@bankwinter.com  
Singerstraße 10 www.bankwinter.com  
Tel.: 01/515 04-0 Fax: 01/515 04-200

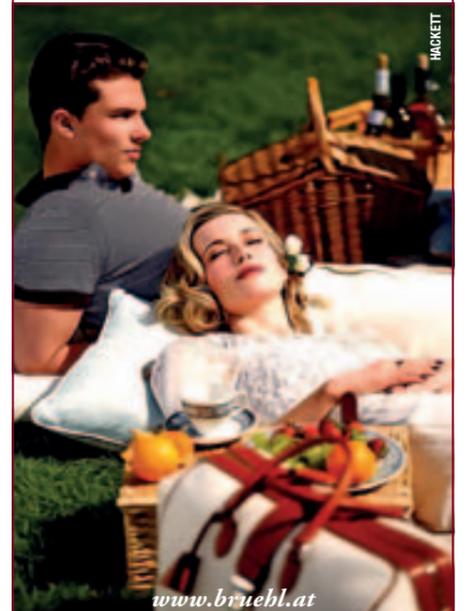
*Über das Kultusamt im Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur regelt und pflegt der Österreichische Staat seine Beziehungen zu den Kirchen und Religionsgesellschaften sowie den religiösen Bekenntnisgemeinschaften.*

*Weitere Informationen zu den Aufgaben des Kultusamtes finden Sie unter [www.bmukk.gv.at/kultusamt](http://www.bmukk.gv.at/kultusamt)*

*Zum bevorstehenden Pessachfest wünscht das Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur allen Leserinnen und Lesern der Zeitschrift **Illustrierte Neue Welt** sowie der gesamten jüdischen Gemeinde Österreichs alles Gute.*

**bm:uk** Bundesministerium für  
Unterricht, Kunst und Kultur

**Brühl**  
EXKLUSIVE MODEWELTEN



[www.bruehl.at](http://www.bruehl.at)

*House of Gentlemen*<sup>®</sup>  
Kohlmarkt 11, 1010 Wien

*Brühl*<sup>®</sup> Damen  
Wallnerstraße 3, 1010 Wien

*Brühl*<sup>®</sup>  
Schmiedgasse 12, 8010 Graz

**Trachten Schlögl**<sup>®</sup>  
Hauptplatz 3, 8010 Graz

**Vermehrt  
Schönes!**

Unter Sponsoring verstehen wir die freiwillige Förderung und Unterstützung von Institutionen, Initiativen und Projekten im Sozial-, Kultur- und Bildungsbereich.

Durch das **MehrWERT Sponsoringprogramm** bekennt sich das Unternehmen zu seiner sozialen Verantwortung und zu den Werten, die wir für unterstützenswert erachten. Sponsoring, wie wir es verstehen, ist MehrWERT-Sponsoring.

Mehr zu unseren Projekten unter: [www.sponsoring.erstebank.at](http://www.sponsoring.erstebank.at)

**ERSTE** BANK  
MehrWERT Sponsoring

**LUNETTERIE****PHILIPP WANEK**TUCHLAUBEN 17 · 1010 WIEN  
TEL. 533 95 79 · FAX 533 95 79  
www.lunetterie.at

wünscht  
allen Kunden und  
Freunden  
ein schönes  
Pessach-Fest

		Heinestrasse 6 / 1020 Wien Tel: 01 / 212 54 60; Fax: 01 / 212 54 60 – 40 E-Mail: <a href="mailto:itc@chello.at">itc@chello.at</a> ; Website: <a href="http://www.itc-reisen.at">www.itc-reisen.at</a>
		
<b>ab €249.-</b>		<small>Begrenzte Sitzplatzanzahl, inkl. 2 Gepäckstücke à 23kg inklusive Aller Gebühren, Ab und bis Wien vorbehaltlich Treibstoffhöhungen</small>
<b>Israel Mietwagen</b> <b>Sommeraktion: Kein Hochsaisonzuschlag</b> Für alle Neubuchungen bis 30.04.2013 Gültig für die Kategorien A,B,C,X,F,G,& J <b>Kategorie A – Suzuki Alto o.ä.</b> <b>ab €139.- /Woche</b> <small>Min. 1 Woche, freie Kilometer, Vollkasko mit Selbstbehalt inklusive Kfz-Diebstahlversicherung</small>	<b>Buchen Sie bei uns:</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>- Kur- und Wellness am Toten Meer</li> <li>- Hotels weltweit</li> <li>- Israel Rundreisen</li> <li>- Versicherungen</li> <li>- Koschere Kreuzfahrten</li> <li>- Spezialpreise für USA mit AUA / Lufthansa</li> </ul>	
<b>Rufen sie ihre Reisespezialisten von ITC-REISEN an!</b>		

**VIELLEICHT BALD LEIBOWITZ-STRASSE IN JERUSALEM**

Mehr als zehn Jahre ist es her, dass dem Straßenbenennungskomitee in Jerusalem erstmals der Vorschlag für eine Yeschayahu-Leibowitz-Straße vorgelegt wurde.

Der berühmte israelische Philosoph und Naturwissenschaftler war 1994 in Jerusalem verstorben und gilt als einer der bedeutendsten Intellektuellen der israelischen Geschichte. Doch seine politischen Thesen waren stets umstritten,



Foto: B. Etlinger

so dass sich nie eine Mehrheit für die Benennung einer Straße nach ihm fand.

Das könnte sich nun ändern, so Kobi Kachlon, Vorsitzender des Straßenbenennungskomitees. „Es ist nicht logisch, dass es keine Straße auf den Namen eines Mannes gibt, der mit dem Preis Yakir Yerushalayim (Ehrenpreis der Stadt Jerusalem) ausgezeichnet wurde.“

**HANDY-APP WAZE ZUR BESTEN MOBILEN APP GEKÜRT**

Die israelische Navigationsapplication Waze wurde zur besten allgemeinen Handy-App bei der internationalen Handymesse Mobile World Congress in Barcelona gewählt. Waze hat sich in der Hauptkategorie gegen vier der weltweit bekanntesten Apps durchgesetzt: Dropbox, Flipboard, Sky Sports F1 und Square. Waze ist die beliebteste kostenlose Navigationssoftware in Israel. Sie basiert auf dem Prinzip der Schwarmintelligenz sozialer Netzwerke. Sie ist mit fast 40 Millionen Nutzern auch im Ausland ein großer Erfolg.

**ISRAEL WIRD MIT UNICEF KOOPERIEREN**

In einer Stellungnahme des Außenministeriums zum UNICEF-Bericht zum Umgang Israels mit palästinensischen Minderjährigen heißt es:

„Israel war an der Bereitstellung des Materials beteiligt, das dazu gedient hat, in Zusammenarbeit mit dem UNICEF-Team den Bericht zu erstellen. Vertreter des Außenministeriums und der Israelischen Verteidigungstreitkräfte (ZAHAL) haben mit UNICEF Arbeitstreffen abgehalten, mit dem gemeinsamen Ziel, die Probleme, die mit dem Thema des Berichts zusammenhängen, zu verbessern. Es ist wichtig zu erwähnen, dass UNICEF die Verbesserungen begrüßt hat, die in den vergangenen Jahren in der Behandlung minderjähriger Palästinenser erreicht wurden, sowohl beim Arrest, als auch in den juristischen Verfahren im israelischen Militärjustizsystem. Israel wird die einzelnen Punkte des Berichts studieren und daran arbeiten, sie durch fortgesetzte Kooperation mit UNICEF umzusetzen, dessen Arbeit wir schätzen und respektieren. In diesem Jahr ist Israel Mitglied des UNICEF Boards geworden, und unsere Arbeitsbeziehungen und die Zusammenarbeit mit der Organisation werden von der internationalen Gemeinschaft geschätzt.“



**HUGO PORTISCH  
ÖSTERREICH I**

EIN MEILENSTEIN DER ÖSTERREICHISCHEN FERNSEHDOKUMENTATION IN EINER NEUAUFLAGE VON ORF III

ORF III Kultur und Information präsentiert die prägende historische Dokumentarfilmreihe „Österreich I“ über die Geschichte der Ersten Republik von Hugo Portisch in einer umfassenden Neuauflage: auf den neuesten Stand der Technik gebracht und inhaltlich den jüngsten historischen Kenntnissen angepasst.

**JETZT ALS  
DVD-EDITION  
ERHÄLTlich**

**IM ORF-SHOP, SHOP.ORF.AT  
UND IM GUT SORTIERTEN  
FACHHANDEL**

tv.ORF.at/ORFdrei



Tausende Teilnehmer und Zuschauer hatten sich bereits auf den Gaza-Marathon gefreut, den das UNO-Flüchtlingshilfswerk UNRWA dieses Jahr zum dritten Mal in Folge veranstalten wollte. Nicht nur der Spaß am Mega-Event und der Umstand, dass ihr umkämpfter Landstrich endlich einmal positive Schlagzeilen schreiben sollte, waren Anlass zur Vorfreude: Die Benefizveranstaltung sollte Spenden für die Ferienlager einbringen, die UNRWA jeden Sommer für tausende Kinder betreibt. Doch 2013 wird in Gaza kein Marathon stattfinden, weil sich diesmal anscheinend zu viele Läuferinnen angemeldet hatten – insgesamt 379 Mädchen und Frauen aus Gaza und aller Welt. Das ging den islamistischen Machthabern der Hamas zu weit: „Wir wollen nicht, dass sich Männer und Frauen miteinander vermengen“, sagte Abdessalam Siam, Sekretär im Kabinett der Hamas-Regierung. „Lokale Traditionen“ müssten respektiert werden, teilten die Islamisten mit. Daraufhin sagte UNRWA, für die die gleiche Behandlung der Geschlechter zur Grundvoraussetzung gehört, den Marathon ab.

Das annullierte Freudenfest ist nur ein Beispiel für eine ganze Reihe von Entscheidungen, mit denen Gazas Machthaber immer mehr Zorn auf sich ziehen. Das Innenministerium der Hamas verkündete, dass jeder, der sich fortan in Israel aufhalten wolle, zuvor eine Genehmigung einholen müsse. Dabei ist es ohnehin schwer genug dorthin zu gelangen: Nur

**Noch vor drei Monaten feierten die rund 1,6 Millionen Bewohner Gazas den vermeintlichen Sieg der radikal-islamischen Hamas über Israel. Aber jetzt bedrohen ausgerechnet die eigene Regierung und die vermeintlich verbündeten Muslimbrüder in Ägypten den Aufschwung im gebeutelten Landstrich.**

wenige erhalten die Erlaubnis ins reiche Nachbarland zu reisen, zumeist für medizinische Behandlungen oder Verwandtenbesuche. Oft warten die Betroffenen monatelang auf eine Genehmigung aus Israel, die meist nur wenige Stunden vor der Abreise erteilt wird. Oft ist sie nur einen Tag gültig. „Man kann der neuen Auflage des Innenministeriums unmöglich nachkommen“, kritisierte das palästinensische Zentrum für Men-

Erzfeind der Hamas, mit dem sie sich seit 2007 in einem blutigen Bruderkrieg befindet, die Einnahmen vom Grenzverkehr. Lieferanten entrichten eine Gebühr von umgerechnet rund 35 Euro pro Lastwagen, der am Übergang gelöscht wird, an die Palästinensische Autonomiebehörde im fernen Ramallah. Doch benötigen die Islamisten die Gewinne aus Kerem Schalom. Denn ihr einstiger Verbündeter, die Regierung der

## NICHT MEHR GEFEIERT

schenrechte PCHR. Die Machthaber schränken „die ohnehin begrenzte Bewegungsfreiheit der Bürger weiter ein.“

Auch der Güterverkehr wird von der Hamas behindert. Seit kurzem ist der Grenzübergang Kerem Schalom geschlossen. Die israelische Armee schloss ihn für drei Tage, nachdem Palästinenser eine Rakete auf Israel abgefeuert und eine Grenzpatrouille beschossen hatten. Doch darauf machte die Hamas den Übergang dicht. Sie entließ die Firma, die bisher auf der palästinensischen Seite den Grenzübergang betrieb, um sie mit ihren Gefolgsleuten zu ersetzen und die Gebühren vom Warenverkehr fortan selber einzustreichen. Bisher kassierte die pragmatische Fatah, der politische

Muslimbrüder in Kairo, gräbt die wichtigste Einnahmequelle der Hamas ab.

Seit mehreren Monaten agieren Ägyptens Behörden mit tödlicher Entschlossenheit gegen Schmugglertunnel, die Gazas marode Wirtschaft über Wasser hielten. In einem Landstrich, in dem rund 30% der Männer arbeitslos sind, fanden schätzungsweise 10.000 Palästinenser in den Tunnels einen Job, der mit einem Tageslohn von 10 Euro relativ gut bezahlt war. Rund 60% des Warenbedarfs des Landstrichs werden durch Schmuggel durch die noch verbleibenden 250 Tunnels gedeckt. Nicht nur Zigaretten, Baumaterialien und billiger Treibstoff fanden so ihren Weg durch die Stollen, auch Waffen und, so

meinen die Ägypter, Terroristen. Die Attentäter, die im August 2012 bei einem Angriff auf einen ägyptischen Grenzposten 16 Soldaten töteten, sollen so aus Gaza in den Sinai gelangt sein. Am 26. Februar befand nun ein Gericht in Kairo, dass die Tunnels eine „Bedrohung für Ägyptens nationale Sicherheit darstellen“. Jetzt geht die Armee unerbittlich gegen die Schmuggler vor. Die Arbeit war schon immer gefährlich: Seit 2007 kamen mindestens 233 Menschen in den Tunnels ums Leben. Doch nun berichten ihre Betreiber, dass Ägyptens Armee ihre improvisierten Stollen mit Abwasser überschwemmt. Im Januar starben so sechs Menschen.

Für die Hamas bringt das gleich drei Probleme: Zum einen kann die Hamas die Muslimbrüder in Kairo nicht offen kritisieren, zu groß ist ihre politische Abhängigkeit vom machtvollen Nachbarregime. Doch die Machthaber in Gaza finanzierten sich maßgeblich über Tunnelsteuern, die ihnen jährlich schätzungsweise US\$ 750 Millionen einbrachten. Zudem steigen auf Gazas Märkten die Preise: Eine Tonne Zement kostet 140 statt 80 Euro, eine Tonne Schotter 26 statt 17 Euro, der Betonstahlpreis stieg um mehr als 12%. Immer mehr Baustellen in Gaza stehen leer, weil die Bauherren ihre Projekte nicht mehr finanzieren können. Vom Frohmut des Sieges vor drei Monaten ist in Gaza wenig geblieben. Stattdessen wächst hier der Unmut über die Herrschaft der Hamas. **Gil Yaron**

## PERES GRATULIERT NEUEM PAPST UND LÄDT IHN NACH ISRAEL EIN

Präsident Shimon Peres hat bei einem Treffen mit Vertretern der katholischen Kirche in Polen in seiner Residenz in Jerusalem dem neuen Papst gratuliert.

Peres erklärte: „Der neugewählte Papst steht für Hingabe, die Liebe zu Gott, die Liebe zum Frieden, eine heilige Bescheidenheit und einen neuen Kontinent, der gerade erwacht. Wir brauchen, mehr als je zuvor, eine spirituelle Führerschaft und nicht nur eine politische. Wo politische Führer trennend wirken, können spirituelle Führer einen. Sie können sich um eine Vision vereinen, um Werte, den Glauben, dass wir die Welt zu einem besseren Ort zum Leben machen können. Möge der Herr den neuen Papst segnen.“

Ich möchte diese Gelegenheit nutzen, um den neugewählten Papst einzuladen, so früh wie möglich das Heilige Land zu besuchen. Er wird ein willkommener Gast im Heiligen Land sein, als Mensch der Inspiration, der dabei helfen kann, Frieden in eine stürmische Region zu bringen. Alle Menschen hier werden ohne Unterschied in Religion und Nationalität den neugewählten Papst willkommen heißen.“ An die Delegation gerichtet sagte Peres: „Die Beziehungen zwischen dem Vatikan und dem jüdischen Volk sind so gut wie nie in den vergangenen 2000 Jahren, und ich hoffe, sie werden an Inhalt und Tiefe noch zunehmen.“

Peres fügte hinzu: „Ich habe viel Respekt für den zurückgetretenen Papst Benedikt, ich habe in ihm einen lieben Freund unseres Volkes gefunden, einen tiefgründigen Denker, und er hat viel dazu beigetragen, historisch und auf anderem Wege die Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und dem jüdischen Volk voranzubringen. Ich bin sicher, dass der neue Papst Franziskus dies fortsetzen wird. Er wird uns alle, als Hirte unserer Zeit, daran erinnern, dass der Herr die Armen und nicht die Mächtigen liebt, dass der Herr uns zu Frieden und nicht Hass aufruft, dass der Herr uns dazu aufruft, einander zu dienen, um eine Welt aufzubauen, in der Menschen ohne Hass miteinander leben.“

## CHRISTOPH WALTZ ZU BESUCH IN ISRAEL

Er ist eine internationale Berühmtheit, aber wenig bekannt ist, dass der zweifache Oscar-Preisträger Christoph Waltz auch Verbindungen zu Israel hat: Aus erster Ehe mit einer jüdischen Amerikanerin hat Waltz einen Sohn und zwei Töchter, Presseberichten zufolge leben der Sohn und eine Tochter in Israel.

Sicher scheint zu sein, dass die Tochter Miriam am kürzlich in Jerusalem geheiratet hat. Dem Internetportal Ynet zufolge lebt Miriam ultraorthodox. Bei der Hochzeit hätten Männer und Frauen zwar nicht getrennt gefeiert, aber auch nicht miteinander getanzt, so ein Gast gegenüber Ynet.

Waltz wurde mehrfach bei Rundgängen durch Jerusalem gesehen und fotografiert, bevor er abends zu der Hochzeitsfeier gelangte. Es war sein zweiter Besuch in Israel. Der Schauspieler war vor drei Jahren gemeinsam mit dem Regisseur Quentin Tarantino im Land gewesen, um seinen Film Inglourious Basterds vorzustellen.



Das Bündnis STOP THE BOMB kritisiert das Schweigen der österreichischen Politik zum Besuch des iranischen Innenministers Mostafa Mohammad-Najjar in Wien und zu den Drohungen des iranischen Außenministers Ali Akbar Salehi. Mohammad-Najjar, der auf Grund seiner Involvierung in das iranische Nuklear- und Raketenprogramm namentlich in den EU-Sanktionsbeschlüssen angeführt wird, soll an der Sitzung des UN Office on Drugs and Crime teilnehmen. Salehi hatte seinen Wien-Besuch Ende Februar dazu genutzt, Kritikern des Regimes wie STOP THE BOMB in einem Interview mit der Wiener Zeitung auszurichten, sie sollten „vorsichtig“ sein, da sie sonst „in Problemsituationen“ geraten könnten.

STOP THE BOMB-Sprecherin Simone Dinah Hartmann fordert: „Wir erwarten uns klare Worte von Regierung und Opposition, wenn ein Schlächter wie Mohammad-Najjar trotz Einreiseverbot, das durch die UN-Bestimmungen umgangen wird, nach Wien kommt. Hartmann kritisiert auch die Versuche, das iranische Regime in die Bekämpfung des Drogenhandels einzubinden: „Einerseits wird der Vorwurf des Drogenhandels, der im Iran regelmäßig zur Hinrichtung der Beschuldigten führt, immer wieder gegen politische Oppositionelle erhoben. Andererseits gibt es massive Vorwürfe gegen die iranischen Revolutionswächter und die vom Iran geförderte Hisbollah, selbst wichtigste Akteure in eben diesem Handel zu sein.“

Mohammad-Najjar ist unmittelbar für die blutige Repression gegen die iranische Freiheitsbewegung verantwortlich und seit Jahrzehnten Mitglied der Revolutionswächter. Im ersten Kabinett Ahmadinejads war er Verteidigungsminister. Mohammad-Najjar war maßgeblich am Aufbau der Hisbollah im Libanon beteiligt und wird für zahlreiche Terroranschläge des iranischen Regimes im Ausland verantwortlich gemacht.

Man kann nicht in die Zukunft schauen.



Fragen Sie nach unseren speziellen Angeboten.

Aber man kann vorausschauend planen.

Was morgen ist, weiß keiner. Gerade deshalb sollte man rechtzeitig veranlagen und vorsorgen. Fragen Sie Ihre Betreuerin oder Ihren Betreuer nach unseren cleveren Lösungen.  
[www.bankaustria.at](http://www.bankaustria.at)

Willkommen bei der **Bank Austria**  
Member of **UniCredit**

Das Leben ist voller Höhen und Tiefen. Wir sind für Sie da.



Mohammed Sawalha

Phillips hatte sich in ihrem Artikel auf eine Meldung des renommierten Blog Harry's Place (HP) bezogen, welcher eine Meldung der arabischen Seite von Al-Jazeera zitiert hatte. In einer Aussendung der BMI hieß es, HP hätte vorsätzlich gelogen, um seine zionistische Propaganda zu verbreiten. Sawalha hätte in Wahrheit von der jüdischen Lobby (!) in Großbritannien gesprochen. Auch HP bekam ein Schreiben von Sawalhas Anwälten und wurde aufgefordert, seinen post zu löschen und eine Entschuldigung zu veröffentlichen. Bezeichnend ist nun, dass die entsprechende Al-Jazeera Meldung tatsächlich unzweifelhaft von einer jüdischen Lobby spricht.

Allein dank der umsichtigen Vorgehensweise von HP, dieser fertigte einen screenshot von der zitierten Meldung an, konnte nachgewiesen werden, dass die Originalmeldung offensichtlich verändert wurde! Zudem veröffentlichte HP in verschiedenen posts eine Reihe weiterer schwerer Vorwürfe gegen den Präsidenten der BMI, welche jedoch in der Klagedrohung bezeichnenderweise mit keinem Wort erwähnt wurden. So zitierte der Blog

eine Meldung von IslamOnline, einem Internetprojekt der MB, welche Sawalha als Leiter des politischen Komitees der internationalen Organisation der MB bezeichnete. HP und andere Kritiker Sawalhas verwiesen auch auf die BBC-Dokumentation Faith, Hate and Charity und Berichte israelischer Sicherheitsexperten, welche Sawalha als

Hamas-Militanten ausweisen. Nach Angaben des Meir Amit Centers war Sawalha „sowohl in politischen als auch operativen Aktivitäten der Hamas in Judäa und Samaria involviert“ und wurde von den israelischen Sicherheitsbehörden gesucht. 1990 flüchtete Sawalha mit gefälschten Papieren nach Jordanien, von wo aus er nach Großbritannien ausreiste. Nach seiner Flucht machte Sawalha nie einen Hehl aus seinem militanten Antizionismus. 2008 setzte er sich als Präsident der BMI für den fanatischen Antisemitismus und Jihad-Ideologen Yusuf al-Qaradawi ein, den er als friedfertigen islamischen Gelehrten porträtierte. Qaradawis Schriften und Reden bezeichnete er als „tadellos“. 2009 unterschrieb Sawalha die sogenannte Istanbul Deklaration, welche auf einer internationalen Konferenz in Istanbul verkündet wurde. Die Konferenz brachte radikale islamische Geistliche mit hochrangigen Funktionären des internationalen MB-Netzwerkes und der Hamas zusammen. Die Deklaration ist letztlich eine Art Kriegserklärung an Israel durch eine Internationale islamischer Extremisten, welche zu „Jihad und Widerstand [d.h. Terrorismus] gegen die Besatzer bis zur Befreiung ganz Palästinas“ (d.h. Zerstörung Israels) aufruft. Die islamische Gemeinschaft wird in der Deklaration dazu aufgefordert, alles Notwendige zu unternehmen, um die Lieferung von Geld, Kleidung, Nahrung, Medizin und Waffen nach Gaza zu gewährleisten. Ferner wird an die „Verpflichtung der islamischen Gemeinschaft“ gemahnt, jeden, der „auf der Seite der zionistischen Einheit steht, seien es Länder, Institutionen oder Individuen“ als ultimativen Feind zu betrachten. 2011 forderte Sawalha auf einer Veranstaltung der Palestine Solidarity

Ende 2010 veröffentlichte das konservative britische Wochenmagazin The Spectator im Zuge eines Ausgleichs ein Entschuldigungsschreiben an Mohammed Sawalha, den Präsidenten der British Muslim Initiative (BMI), eine der einflussreichsten islamischen Organisationen in Großbritannien, welche Teil des Netzwerkes der Muslimbruderschaft (MB) in Europa ist. Die neokonservative Islamkritikerin Melanie Phillips hatte 2008 in einem Artikel Sawalha beschuldigt, während einer antisraelischen Protestaktion von den „üblen Juden in Britannien“ gesprochen zu haben. In der Richtigstellung hieß es, „wir stimmen nun zu, dass Mr. Sawalha diese antisemitische Aussage nicht getätigt hat“. Zudem wurde eine Schadenersatzzahlung an Sawalha geleistet.

Campaign öffentlich die „vollständige Befreiung Palästinas“. Im selben Jahr war er auch einer der leitenden Organisatoren der sogenannten Freedom Flottilla 2, einer pro-Hamas Propagandaaktion, welche als Nachfolgeprojekt der Gaza Freedom Flottilla 2010 gedacht war. 2012 war Sawalha Mitglied einer Delegation, welche in Gaza von führenden Hamas-Funktionären u. a. Ismail Haniyeh, dem Führer der Hamas in Gaza,

## ISLAMISTEN UND IHRE KRITIKER

und Mahmoud al-Zahar empfangen wurde.

All diese Fakten konnten weder den The Spectator noch die linksliberale Presse davon überzeugen, die Selbstdarstellung Sawalhas als Menschenrechtler und Opfer der Israel-Lobby zu hinterfragen. In theguardian wurde Sawalha schlicht als prominenter und langjähriger Aktivist für kommunale Zusammenarbeit angeführt, der fälschlicherweise des Antisemitismus be-

zichtigt wurde. Phillips verließ 2011, in Folge weiterer Auseinandersetzungen um vermeintliche Richtigstellungen und Beschwerden, die renommierte Wochenzeitung und betreibt nun einen eigenen Blog. Das extremistische und antisemitische Muslim Public Affairs Committee UK gratulierte Sawalha für seinen Sieg über die „widerliche zionistische Hexe“. Der, wie es in einer Aussendung der BMI unverblümt heißt, „zionistisch-rassistische“ Blog HP steht unter Beobachtung der BMI, welche sich weitere rechtliche Schritte vorbehält.

Die erfolgreiche Klage durch den ehemaligen Hamas-Militanten gegen eine Kritikerin ist nur

ein Beispiel wie Funktionäre des MB-Netzwerkes politisch und juristisch systematisch gegen Kritiker vorgehen. 2009 drohte Daud Abdullah, stellvertretender Generalsekretär der größten und repräsentativen britischen islamischen Organisation, des Muslim Council of Britain (MCB), und Direktor von Middle East Monitor (MEMO), einem Think-Tank des MB-Netzwerkes mit Verbindungen zu Hamas, die damalige Ministerin für Kommunen und lokale Verwaltung Hazel Blears mit einer Klage, als diese ihn wegen seiner Unterstützung der erwähnten Istanbul Deklaration öffentlich kritisierte und seinen Rücktritt vom MCB forderte. 2010 gewann IslamExpo, die größte islamische Messe in Europa, welche in London veranstaltet wird, eine Klage gegen den Journalisten Stephen Pollard, welcher in einem Artikel in The Spectator IslamExpo mit Rassismus und einem genozidalen Programm in Zusammenhang gebracht hatte. Pollard und The Spectator veröffentlichten

eine Entschuldigung und zahlten Schadenersatz an IslamExpo. Nach einem Bericht des Gatestone Institute sind sowohl Sawalha als auch Azzam al-Tamimi (BMI), Anas al-Tikriti (BMI) und Ismail Patel (Friends of Al-Aqsa/BMI) leitende Funktionäre von IslamExpo. In diesem Zusammenhang muss auch der Fall Raed Salah erwähnt werden. Im Juni 2011 wurde Salah, Anführer des so genannten nördlichen Zweigs der Islamischen Bewegung in Israel (IMI), der auf Einladung von MEMO als Sprecher zu Palästina-Veranstaltungen in Großbritannien geladen war, von der Polizei festgenommen. Die Innenministerin Theresa May hatte ein Einreiseverbot für Salah ausgesprochen, mit der Begründung, seine Anwesenheit würde die öffentliche Ordnung in Großbritannien gefährden. Salah jedoch focht das Einreiseverbot erfolgreich vor Gericht an. Salah ist ein antisemitischer und islamistischer Ideologe, ein Anstifter zu Gewalt mit Verbindungen zur Hamas. 2002 veröffentlichte Salah in der Zeitung der IMI ein antisemitisches Gedicht, in dem es heißt: „Sie schlachten die Schwangeren und die Säuglinge. [...] Ihr seid die Bazillen aller Zeiten. [Verurteilt] Schweine und Affen zu sein. Vom ägyptischen Nil zum Euphrat.“ 2005 wurde Salah in Israel wegen Mitarbeit in einem internationalen Netzwerk, welches der Hamas als Finanzierungsfond diente, zu dreieinhalb Jahren Haft verurteilt.

Verrückt war nicht, dass MEMO, BMI und beinahe das gesamte islamische Establishment Salah als Menschenrechtsaktivisten verteidigten, – dass war abzusehen – sondern dass die Öffentlichkeit diese Interpretation annahm. Während der bewaffnete Arm der Hamas, die Qassam-Brigaden, in ihrem Magazin Salah – „unserem Wächter“ – ein Gedicht widmeten und Haniyeh ihm zu Ehren ein Fußballfeld nach ihm benannte, bestritten Salahs Anwälte zunächst jede Verbindung zur Hamas und erklärten die dokumentierten antisemitischen Tiraden Salahs zum Missverständnis oder Folge mutwilliger Fehlübersetzung. In den britischen links-liberalen Medien wurden Salahs Verbindungen zur Hamas und seine antisemitischen Ausfälle, falls überhaupt, nur am Rande erwähnt. Die britische Wochenzeitung New Statesman beschrieb Salah als Menschenrechtsaktivisten, der „das Ziel einer bösartigen und systematischen Hetzkampagne durch die pro-Israel Lobby in Großbritannien“ geworden sei. In theguardian erschienen mindestens 12 Artikel, welche im Großen und Ganzen die Sichtweise Salahs und seiner Verteidiger wiedergaben. Fast wortgleich war auch hier von einer „organisierten und hetzerischen Kampagne gegen Salah in den Medien“ die Rede. Im April 2012 wurde das Einreiseverbot vor Gericht aufgehoben.

Islamkritische und jüdische Organisationen in Großbritannien, welche Aktivitäten und Aussagen islamischer Antisemiten dokumentieren und kritisieren, müssen nun damit rechnen, dafür rechtlich belangt zu werden. Organisationen wie BMI wiederum können auf ihrer Facebook Seite antisemitische Karikaturen veröffentlichen und auf Veranstaltungen ihre Propaganda verbreiten, weil keine relevante politische Kraft in Großbritannien bereit ist, rigoros gegen diese Organisationen, welche die Muslime verhetzen, vorzugehen.

Thomas Murau

Thomas Murau

Thomas Murau

# DAS SCHLA

Die USA und Israel fordern von der EU seit Jahren, die libanesische Hisbollah-Miliz zur Terrororganisation zu erklären. Doch bisher sträubte sich Brüssel.

Zwei Gerichtsprozesse könnten Europa nun dazu zwingen, diese Haltung zu ändern, mit potentiell weit reichenden Folgen.

Nur wenige Journalisten besuchen den Gerichtssaal in Nikosia, wo dieser Tage dem Libanesen Hussam Taleb Yaacoub der Prozess gemacht wird. Dabei könnte das Verfahren gegen den 24 Jahre alten Mann schwerwiegende Konsequenzen für Europas Außenpolitik haben. Denn Yaacoub steht unter dem Verdacht, Zypern für die libanesische Hisbollah-Miliz ausspioniert zu haben. Wird Yaacoub verurteilt wäre es das zweite Mal, dass ein EU-Mitglied der von Iran und Syrien gestützten Truppe nachweist, im Bereich der EU Anschläge vorbereitet oder verübt zu haben. Bulgarien hatte vor wenigen Tagen die Hisbollah für ein Attentat in Burgas verantwortlich gemacht, bei dem vor rund einem Jahr fünf israelische Touristen und ein Busfahrer ums Leben kamen. Die

### LISTE VON ATTENTATEN:

**Türkei, Istanbul – 23. Mai 2011:** Eine Bombe verletzt acht Personen. Ziel war der israelische Konsul.

**Azerbaidshon, Baku – 19. Januar 2012:** Zwei Azeris werden angeklagt, eine jüdische Schule angreifen zu wollen. Einer von ihnen wohnt in Iran.

**Indien, Neu Delhi und Georgien, Tbilisi – 23. Februar 2012:** Ein Motorradfahrer klebt eine Bombe an das fahrende Auto einer israelischen Diplomatin. Vier Menschen werden verletzt. Eine ähnliche Bombe wird auf einem Wagen der israelischen Botschaft in Georgien gefunden und entschärft. Die Spuren führen in den Iran.

**Thailand, Bangkok – 19. Februar 2012:** Drei Iraner detonieren in einer Wohnung irrtümlicherweise mehrere Bomben, die gegen israelische Diplomaten in Thailand zum Einsatz kommen sollten.

**Kenia, Nairobi – 24. Juni 2012:** Zwei Iraner werden verhaftet, nachdem sie versuchen 15 Kilogramm Sprengstoff durch den Hafen von Mombasa einzuschmuggeln. Sie hatten zuvor die israelische Botschaft und eine Synagoge ausgekundschaftet

**Nigeria, Lagos – 21. Februar 2013:** Behörden machen einer iranischen Terrorzelle den Prozess, weil sie angeblich amerikanische und israelische Ziele in Lagos angreifen wollte, darunter auch eine Synagoge.

### INFOKASTEN:

**Hisbollah – oder Hisb Allah –** Die Partei Gottes. Wurde in den achtziger Jahren mit Hilfe iranischer Revolutionswächter im Libanon gegründet, um ausländische Truppen aus dem Land zu vertreiben. Sie wurde zu dieser Zeit durch Flugzeugentführungen, Geiselnahmen und Selbstmordattentate bekannt. Später entwickelte sie sich zur stärksten militärischen Kraft im Libanon. Heute soll sie über etwa 60.000 Raketen verfügen. Im Zweiten Libanonkrieg 2006 feuerte sie mehr als 4000 Geschosse auf israelische Ballungszentren ab. Seit Juni 2011 dominiert die Hisbollah Libanons Regierung. Sie unterstützt den Kampf von Syriens Diktator Baschar Assad. Unlängst lieferte sie sich erstmals schwere Kämpfe mit den Rebellen, nachdem sie mehrere syrische Grenzdörfer besetzte.

# FENDE MONSTER

Fälle könnten Brüssel zwingen, die Haltung gegenüber der Hisbollah zu überdenken und sie zur Terrororganisation zu erklären. Bisher hatte Brüssel das vermieden. Man wollte die Kontakte zu den Islamisten nicht gefährden. Denn die Hisbollah unterhält nicht nur tausende Kämpfer in Libanon und Syrien, die im dortigen Bürgerkrieg mitkämpfen. Sie finanziert auch zahlreiche gesellschaftliche Einrichtungen und ist die mächtigste Partei im Land der Zedern. So betonten Berlin und Paris, Hisbollah habe einen politischen und einen militärischen Arm – eine Unterscheidung, die die Islamisten selber nie machten. Außer realpolitischen Interessen in Beirut könnte Brüssels Haltung aber auch von

Sorge inspiriert sein. Denn die Hisbollah ist gefährlich. Bis zu den Attentaten der Al Qaeda auf die USA im Jahr 2001 hatte die Hisbollah mehr US-Bürger getötet als jede andere Terrororganisation auf der Welt. Dabei war sie in den USA bei weitem nicht so aktiv wie in Europa.

Glaukt man israelischen und amerikanischen Geheimdienstlern, dann unterhalten Hisbollah und der Iran in Europa tausende Agenten in Schläferzellen. Yaacoub's Prozess bietet einen seltenen Einblick in die geheimen Operationen dieser Organisation, die oft im Auftrag von Irans Revolutionswächtern handelt. Yaacoub gestand, seit 2007 im Dienst der Hisbollah zu sein. Befehle erhielt er von seinem Vorgesetzten „Ayman“, der stets eine Maske trug, wenn er ihn in einem Lieferwagen abholte. Mal las Yaacoub ein paar Säcke in Lyon auf, dann brachte er als Kurier SIM-Karten aus Amsterdam in den Libanon. Andere Missionen führten ihn in die Türkei. Nun, so die Anklage, sollte er auf Zypern potentielle Ziele auskundschaften. Nur zwei Wochen bevor ein Kollege einen Bus mit israelischen Touristen in Burgas sprengte, fanden die zypriotischen Beamten bei Yaacoub ein kleines rotes Büchlein, in dem er sorgfältig die Nummernschilder von Bussen notiert hatte, die Israelis führen. Tagelang observierte Yaacoub Hotels, in denen sich Israelis aufhielten, und suchte nach koscheren Restaurants.

In den letzten zwei Jahren machten

Iran oder die Hisbollah mindestens acht Mal von Agenten wie Yaacoub Gebrauch (siehe Liste). Bislange ließen sie die EU in Frieden, vielleicht auch, weil man sie gewähren ließ. Denn hier sollen sie Geld beschaffen. Dabei verfügt die Hisbollah über viele Geldquellen. Sie soll jährlich zig Millionen Euro Hilfe aus dem Iran erhalten. Ferner finanziert sie sich mit Drogen- und Zigarettenschmuggel in den USA, Südamerika und Asien. Doch Hisbollah-Chef Hassan Nasrallah erläuterte unlängst, wie zentral das Geld aus der EU für ihn ist: „Würde die Hisbollah von der EU zur Terrororganisation erklärt“, sagte Nasrallah, „würden unsere finanziellen Quellen austrocknen. Es würde die moralische, politische

und materielle Unterstützung beenden.“ Laut einem Bericht des deutschen Verfassungsschutzes aus dem Jahr 2011 agieren allein in Deutschland 950 Hisbollah-Aktivistinnen. Israelische Experten schätzen die Dunkelziffer vier bis fünf Mal so hoch. Laut dem Bericht vermittelt der „bundesweit tätige Spendensammel-Verein „Waisenkinderprojekt Libanon e.V.“ (WKP) u.a. Patenschaften für Waisenkinder im Libanon, deren Angehörige im Kampf gegen Israel gestorben sind“. Das Geld fließe an die „Märtyrer-Stiftung“ im Libanon. Die Hilfe aus Deutschland fördere „den bewaffneten Kampf gegen Israel“, so der Bericht. Für die Kämpfer sei das Bewusstsein, dass Hinterbliebene finanziell abgesichert sind, „eine unterstützende Motivation, ihr Leben im Kampf gegen Israel zu opfern“.

Der Kuhhandel Ruhe gegen Geld scheint nun beendet zu sein. Die Angriffe in Zypern und Bulgarien machen deutlich, dass die Hisbollah das heimliche Waffenstillstandsangebot der EU scheinbar nicht respektiert, auch wenn sie – vorerst – ausschließlich Israelis zum Ziel hatte. Eine Kehrtwende in Brüssels Haltung würde nicht nur Washington und Israel, sondern auch die syrische Opposition zufriedenstellen, die ebenfalls seit Monaten gegen die gut ausgerüsteten Kämpfer der Hisbollah ringt.

Gil Yaron

**Eine Kehrtwende in Brüssels Haltung würde nicht nur Washington und Israel, sondern auch die syrische Opposition zufriedenstellen, die ebenfalls seit Monaten gegen die gut ausgerüsteten Kämpfer der Hisbollah ringt.**

Lange Zeit gehörte es bei den Mächtigen in Teheran zu den rhetorischen Pflichtübungen zu betonen, dass es sich bei den Sanktionen der internationalen Staatengemeinschaft und des Westens um ein zahnloses Instrument handle. Sie würden dem Land sogar nutzen, da sie die Autarkiebestrebungen und den Erfindungsreichtum der Iraner zusätzlich beflügeln würden. Die tatsächlich reichlich lächerlichen UN-Sanktionen des Jahres 2007 nannte Mahmoud Ahmadinejad noch eine „Totgeburt“, und auch auf spätere Verschärfungen reagierten der Präsident und andere Regimegrößen mit Hohn und Spott. Seitdem die EU Mitte 2012 aber Sanktionen gegen die iranischen Ölimporte erlassen und auch die iranische Zentralbank ins Visier genommen hat, sind die Folgen für die iranische Ökonomie so offensichtlich, dass auch die Vertreter des Regimes nicht mehr umhinkommen, sie öffentlich zu diskutieren, was wiederum die offene Feindschaft zwischen den konkurrierenden Fraktionen in Teheran verschärft, die sich gegenseitig die Schuld am miserablen Management der Sanktionsfolgen zuschieben wollen.

Seit dem Sommer 2012 spricht die iranische Führung offiziell von einem „Wirtschaftskrieg“, der gegen das Land im Gange sei. Der Sprecher des Haushaltsausschusses des iranischen Pseudoparlaments, Gholamreza Kaseb, erklärte mit Bezug auf Ölminister Rostam Ghasemi Anfang des Jahres, die Einnahmen aus dem Ölgeschäft, die bis zu 90 Prozent des Staatsbudgets ausmachen, seien in den vergangenen zehn Monaten um 45 Prozent zurückgegangen. Im Januar sprach Parlamentspräsident Ali Laridjani von „schweren Problemen“ und der Industrie- und Handelsminister Mehdi Ghasanfari räumte ein, dass die Sanktionen für die iranische Wirtschaft mittlerweile einen nahezu „lähmenden“ Charakter haben.

Im Oktober 2012 verlor der Rial innerhalb nur weniger Tage 40 Prozent an Wert. Inoffiziell wird heute von einer Inflationsrate von über 50 Prozent gesprochen. Laut der Internationalen Energieagentur ist die iranische Ölproduktion auf dem niedrigsten Stand „seit drei Jahrzehnten“. Es wird geschätzt, dass dem Iran allein durch die Sanktionen im Energiebereich im letzten Jahr über 30 Milliarden Euro an Einnahmen verloren gegangen sind und 2013 wird mit einem weiteren dramatischen Einbruch gerechnet.

Eines der untrüglichen Zeichen dafür, dass die Sanktionen dem Regime schwer zusetzen, ist die Tatsache, dass es massive Mittel aufwendet, um in den USA und der EU Stimmung gegen sie zu machen. Es gehört zum Standardrepertoire der Regimepropaganda auf die Folgen der Sanktionen für jene Bevölkerung zu ver-

weisen, die von den Ajatollahs und Revolutionswächtern seit über 30 Jahren drangsalier wird. Was soll man davon halten, wenn ein Regime, das zehntausende Iraner ermordet und Millionen ins Exil getrieben hat, nun plötzlich vorgibt, sich um ihr Wohlergehen zu sorgen? Maryam Farzam und Sogol Ayrom vom iranischen Frauennetzwerk haben dazu kürzlich festgehalten: „Es ist wahrlich nicht zu erwarten, dass Dollars und Euros in Händen der Mullahs der iranischen Bevölkerung ernsthaft zu Gute kommen könnten. Diese spürt zwar 10% der Sanktionen, aber unter den restlichen 90% leidet das Regime. ... Vor allem bedeuten wirksame Sanktionen, die Kontroll- und Unterdrückungsapparate des Regimes durch den Entzug finanzieller Ressourcen zu behindern. Eben diese bekommt die iranische Bevölkerung unmittelbar zu spüren.“

Doch alle bisherigen, oft durch Ausnahmeregelungen konterkarierten Sanktionsbeschlüsse kranken

## WAS TUN MIT DEM IRAN?

DIE SANKTIONEN TREFFEN DIE IRANISCHE WIRTSCHAFT HART, REICHEN ABER BEI WEITEM NICHT AUS

an ihrer Grundkonzeption: Sie werden sowohl in den USA als auch in der EU weiterhin als Instrument verstanden, das iranische Regime zur Fortsetzung jener Verhandlungen zu bewegen, die schon bisher nur zum Ergebnis hatten, dass die Machthaber in Teheran weiter Zeit für ihre Urananreicherung gewinnen, und in denen die brutale Unterdrückung der iranischen Bevölkerung überhaupt keine Rolle spielt.

In der EU sind Sanktionen eher dazu konzipiert, Israel von militärischen Maßnahmen abzuhalten, als dazu, das Regime an der Fortsetzung seiner Projekte zu hindern. Wäre das anders, müsste schon längst über ein Komplett-Embargo mit humanitären Ausnahmeregelungen geredet werden. Doch da das offenbar niemand will, liefern europäische Unternehmen, insbesondere der mittelständische Maschinenbau, auch weiterhin Waren im Wert von mehreren Milliarden Euro pro Jahr in das Land der Ajatollahs, das trotz aller bisherigen Einbußen weiterhin über genügend Ressourcen verfügt, um sein Nuklear- und Raketenprogramm fortzuführen. Da bisher in den entscheidenden europäischen Staaten nicht einmal darüber nachgedacht wird, dem Beispiel Kanadas zu folgen und die diplomatischen Beziehungen zum iranischen Regime abzurechnen, können die Machthaber in Teheran immer noch auf ihr seit Jahren eingeübtes hinhaltendes Taktieren setzen. Israel wird durch diese Politik weiterhin genötigt, sich die ausgesprochen riskante Option von militärischen Maßnahmen gegen die existenzielle Bedrohung des iranischen Nuklearprogramms vorzubehalten. **Stephan Grigat**

Stephan Grigat ist Lehrbeauftragter für Politikwissenschaft an der Universität Wien und Mitherausgeber von „Iran im Weltsystem. Bündnisse des Regimes und Perspektiven der Freiheitsbewegung“.

### Hotel Mercure Wien Zentrum

- einfach phänomenal zentral!

Fleischmarkt 1a  
1010 Wien  
Tel.: 01 534 60 0

[www.accorhotels.com/mercure\\_wien\\_zentrum.htm](http://www.accorhotels.com/mercure_wien_zentrum.htm)



Europäischer Marktführer und weltweites Unternehmen im Hotel- und Dienstleistungssektor



# JÜDISCHE KRONZEUGEN

**W**er im 21. Jahrhundert Israel Apartheid und Vertreibung unterstellt, beruft sich oft und gern auf jüdische Kronzeugen. Das ist nichts Neues. Bereits im Mittelalter gab es Juden wie Johannes Pfefferkorn, die bereit waren nach ihrer Konversion Juden zu dämonisieren. In seinem „Judenspiegel“ forderte Pfefferkorn die Beschlagnahme der jüdischen Bücher, insbesondere des Talmuds. Ironie des Schicksals, diesem Scharlatan traten namhafte christliche Humanisten entgegen.

Heute haben einige Juden aus Israel oder der Diaspora, die vielleicht glauben der Sache „des palästinensischen Volkes“ damit zu dienen, es auf sich genommen, den jüdischen Staat systematisch zu verleumden. Zum Beispiel der „Friedensaktivist“ Uri Avneri, der vor zehn Jahren der Regierung Sharon unterstellte, sie würde im Schatten des amerikanischen Angriffs gegen das Regime von Saddam Hussein „die Deportation ganzer Palästinensergebiete“ planen.

Schon das Wort „Deportation“ genügt, um nicht nur in den deutschsprachigen Ländern, Assoziationen mit der Nazizeit zu erwecken. Avneri und seinesgleichen bedienen dabei willig all die sekundären Antisemiten, die Israel Nazimethoden unterstellen.

Einige jüdische Kronzeugen modernisieren mit Boykottaufrufen gegen Israel den alten Ruf „Kauft nicht bei Juden“. Damit setzen sie eine alte antizionistische trotzkistische Tradition fort, die nur von Isaac Deutscher gebrochen wurde, der 1954 bekannte, seinen Antizionismus aufgegeben zu haben: „Wenn ich in den zwanziger und dreißiger Jahren, anstatt gegen den Zionismus aufzutreten, die europäischen Juden aufgefordert hätte, nach Palästina zu gehen, dann hätte ich vielleicht mitgeholfen, einige Leben zu retten, die später in Hitlers Gaskammern ausgelöscht wurden!“

Der heutige trotzkistische Antizionismus gründet auf den Anschauungen von Abraham Léon, der im Alter von 26 Jahren von den Nazis 1944 ermordet wurde und der die jüdische Geschichte auf die soziale und ökonomische Dimension reduzierte. Die jüdische Zivilisation, die Religion, Kultur, Literatur und Sprache waren für ihn lediglich Überbau, der keine Bedeutung für das Überleben des jüdischen Volkes in der Diaspora hatte.

Léon meinte, die jüdische Frage könne erst nach dem Sieg der Weltrevolution gelöst werden. Wegen dem aufkommenden Nationalsozialismus war er nicht besonders besorgt, denn „gerade die Verschlimmerung des Antisemitismus bereitet den Weg für sein Verschwinden“. Nun könnte man fragen, warum sich mit Trotzlisten beschäftigen? Da Trotzlisten die Politik des Entrismus verfolgen, d.h. in anderen Parteien bzw. in Medien aktiv werden, um dort Elemente ihrer Ideologie durchzusetzen, haben sie eine Bedeutung, die nichts mit der Zahl ihrer Anhänger zu tun hat. In trotzkistischen Verlagen erscheinen viele Israel difamierende Bücher. Es fällt auf mit welcher Vehemenz ausgerechnet jüdische Trotzlisten im Namen des Internationalismus sich gegen die Existenz des jüdischen Staates stellen,

jedoch gleichzeitig sich für den extremsten arabischen Chauvinismus und oft genug auch für Terrorgruppen wie Hamas und Hizbollah begeistern.

Dabei schrecken sie vor keiner noch so großen Geschichtsfälschung zurück. Seit Jahrzehnten beschuldigen Trotzlisten Zionisten, sie wären willige Kollaborateure der Nazi gewesen. Es gibt keine absurde Beschuldigung, die von Trotzlisten nicht gegen Zionisten erhoben wurde, alles natürlich im Namen eines utopistischen Internationalismus. Nichtjuden strebten im 19. und 20. Jahrhundert so wie die Mehrheit der Zionisten einen nationalen Staat an. Weil Juden, nach ihren geschichtlichen Erfahrungen, wie alle anderen in einem eigenen Staat leben wollen, stellen Trotzlisten sie oft mit Nationalsozialisten moralisch gleich. Sie verweisen gern darauf, dass allein sie die richtigen Protestresolutionen gegen Hitler verfassten. Allerdings wurde damit kein einziges jüdisches Leben gerettet, während zehntausende Juden Zionisten ihr Leben verdanken.

Wie haben sich jüdische Trotzlisten im Land Israel Anfang des Zweiten Weltkriegs verhalten, hatten sie erkannt, dass alles getan werden müsse, um die Nazi zu bekämpfen?

Mitnichten, der trotzkistische Spartacusbund verurteilte die Kriegsanstrengungen gegen das Dritte Reich und wandte sich nicht nur mit einem hebräischsprachigen, sondern auch mit einem deutschsprachigen Flugblatt – nach der französischen Kapitulation im Sommer 1940 – an die Einwanderer aus Westeuropa:

„Ihr habt euer Leben aus den Höllen Dachaus nicht mühselig gerettet um in Ägypten oder Afrika zu krepieren.“

Sie stellten die Briten gleich mit den Nazi und fragten „Unterdrücken sie denn nicht gleich dem Nazismus 100 millionköpfige Völker?“ Fast wortgleich mit der Nazi-propaganda stellten sie fest, die Briten kämpften „für die unmenschlich gierigen Interessen einiger tausend steinreicher Familien der Londoner City, deren Drang zur Herrschaft über die Welt, Millionen Menschen das Leben kostet“. Mit dem Aufruf an die „Kameraden“, sie müssten „die Front des Jischuvs gegen die Mobilisation stärken, ohne Unterschied ob aus Wien oder Berlin, aus Brünn oder Budapest“, endet dieses Flugblatt.

Bis heute haben jüdische Trotzlisten ein Problem mit dem Staat Israel, dessen gewählte Regierung nicht bereit ist, ihre Ratschläge, den Staat aufzulösen, zu befolgen. Sie haben lediglich die Utopie einer fernen Zukunft ohne Antisemitismus anzubieten. Doch nach der Shoah sind die meisten Juden nicht bereit auf Garantien zu verzichten und bejahen auch deswegen die Existenz des Staates Israel.

Israel hat hunderttausenden Holocaustüberlebenden eine Heimat gegeben und Millionen Juden integriert. Wer diesen Staat boykottieren oder gar liquidieren will ist Antisemit, hinter welcher Maske er sich immer versteckt. Wer allein den Juden einen eigenen Staat missgönnt ist Antisemit, auch wenn er den Wunsch, Israel solle verschwinden, „als Jude“ propagiert.

**Karl Pfeifer**



## FORSCH UND ENTSCHLOSSEN GEGEN DEN ANTISEMITISMUS?

„Der Auftritt des ungarischen Kabinetts gegen den Antisemitismus ist meistens falsch und entschlossen“ – betonte der führende Rabbi der Allgemeinen Ungarischen Israelischen Glaubensgemeinde Slomó Köves...“

**A**m 10. März gestattete die ungarische Polizei einer neo-pfeilkreuzlerischen Organisation am Budapester Friedhof, in der Abteilung, in der die hingerichteten Kriegsverbrecher bestattet sind, eine Gedenkfeier für den 1946 hingerichteten Ferenc Szálasi abzuhalten. Außerdem hat die ungarische Polizei das Verfahren gegen die rechtsextremistische Website kurucinfo eingestellt. Diese hatte im Sommer 2012 ihre Leser aufgerufen, gegen ein Kopfgeld die Daten von „ungarnfeindlichen Juden“ bekanntzugeben. Auch diejenigen, die nach diesem Aufruf antifaschistische Demonstranten mit Anrufen belästigten, werden von der Polizei nicht behelligt. All das begann nach einer Demonstration vor der Budapester Wohnung von László Csátáry, der mutmaßlich im Frühjahr 1944 als Polizeioffizier eine Schlüsselrolle bei der Deportation der Juden aus Kossice (Kassa) spielte. Kurucinfo hat sofort nach dieser antifaschistischen Demonstration einen Aufruf publiziert unter dem Titel „Wir suchen die Juden, die den 97-jährigen Onkel Csátáry belästigen“. Und sie lobten ein Kopfgeld aus: „Unter denjenigen, die über die meisten Personen die nützlichsten Daten uns zusenden, verteilen wir 100.000 HUF (75.000 wurden von unserem in den USA lebenden Kameraden Béla Varga gespendet).“

Danach wurden Fotos, persönliche Daten, wie Telefonnummern und E-Mail-Adressen der Demonstranten von kuruc publiziert. Mehrere Demonstranten wurden mit Telefonanrufen, SMS und E-Mails belästigt. Eszter Garai-Édler, die mit einem gelben Davidstern versehen demonstrierte, hat deswegen eine Anzeige bei der Polizei erstattet. Nun wurde sie von der Polizei benachrichtigt, dass das Verfahren eingestellt wurde. Garai-Édler findet die Entscheidung der Polizei schockierend: „Laut dieser ist es ganz in Ordnung, dass ein Kopfgeld ausgelobt wird. Es gibt nichts zu beanstanden, wenn Unbekannte wochenlang Drohanrufe tätigen und Drohbotschaften senden. Ohne Konsequenzen kann man die perfidesten und dreckigsten Beschimpfungen und Drohungen per SMS versenden.“ Sie erhebt gegen die Entscheidung der Polizei Einspruch. Ministerpräsident Viktor Orbán hat mehrmals betont, „die Juden“ Ungarns schützen zu wollen. Es sagt viel über die Lage in Ungarn aus, wenn der Ministerpräsident sich bemüht fühlt, solch eine Aussage zu machen. Noch mehr sagt es aus, dass Eszter Garai-Édler weiterhin bedroht wird, während gleichzeitig Neonazi geschützt werden, die sich am 9. Februar in der Mitte Budapests zusammenrotten durften, um die SS zu ehren. Bewaffnete Übungen von Neonazi werden – auch wenn dies von Außenminister János Martonyi de-

mentiert wird – toleriert und trotz aller genteiligen Beteuerungen bemüht sich anscheinend die ungarische Regierung, die jobbknahe Website kurucinfo zu verteidigen.

Die Regierungspartei Fidesz möchte im Ausland den Anschein erwecken, Rassismus und Antisemitismus abzulehnen, im Inland aber übernimmt sie Initiativen der offen rassistischen und antisemitischen Jobbkpartei, wie z.B. den Trianongedenktag oder die Rehabilitierung des Pfeilkreuzlerpropagandisten József Nyíró. Eine besondere Rolle spielt bei diesem Rechtswalzer – oder wie es Ministerpräsident Orbán nennt, beim Pfaumentanz, mit dem das Ausland getäuscht werden soll, jedoch im Inland ein stramm völkischer Kurs weiter gefahren wird – sein guter Freund der Journalist Zsolt Bayer, von dessen rassistischer und antisemitischer Hetze sich Orbán nicht distanzieren. In den USA hat Fideszemissär Tamás Fellegi Ende Februar bestätigt, dass Bayer ein „Rassist“ ist.

Bayer, einer der Organisatoren der protitel „Friedensmärsche“ hat am 1. März einen Artikel veröffentlicht unter dem Titel „Das eigene Schicksal verderben“, mit dem er Täter-Opfer-Umkehr übt und vor dem Untergang der „weißen, christlichen „Rasse“ warnt. Freilich leugnet er Juden erwähnt zu haben, um dann im nächsten Satz einzugestehen, er schreibe lediglich von denjenigen, „die ihre Fehler und Sünden mit ihrem vermeintlichen oder realen Judentum entschuldigen, verstecken, erklären“. Bayers Angriff gegen die angeblich überall Faschismus witternde 68er Generation könnte aus einem NPD-Pamphlet stammen, wurde aber im fidesznahen Magyar Hirlap publiziert.

Zsolt Bayer ist auch einer der übelsten rassistischen Hetzer gegen Roma. Ian Kelly, Vertreter der USA bei der OSCE hat Zsolt Bayers rassistische Hetze in Magyar Hirlap vom 4. Januar 2013 zitiert und klare Worte am 31. Januar 2013 dazu gesagt: „Die Verbindung zwischen Volksverhetzung und den Verbrechen aus Hass ist gut dokumentiert; wir rufen die führenden Persönlichkeiten dazu auf, solche Hassreden abzulehnen und aktiv für Toleranz einzutreten.“

Doch der Vorsitzende des ungarischen Parlaments László Kövér (Fidesz) hat anlässlich des 50. Geburtstages des „Fakalantisemiten“ Zsolt Bayer am 26. Februar diesem versichert: „Wir erlebten gemeinsam gute und schlechte Zeiten, harte Stunden und Stunden der Freude. Wir haben uns gegenseitig nie verleugnet und wir werden das auch nie...“ Ein entschiedener Kampf gegen Antisemitismus schaut anders aus. Die Botschaft ist klar, im Ausland beteuert Fidesz, den Antisemitismus entschieden zu bekämpfen, im Inland signalisiert sie diesen zu tolerieren.

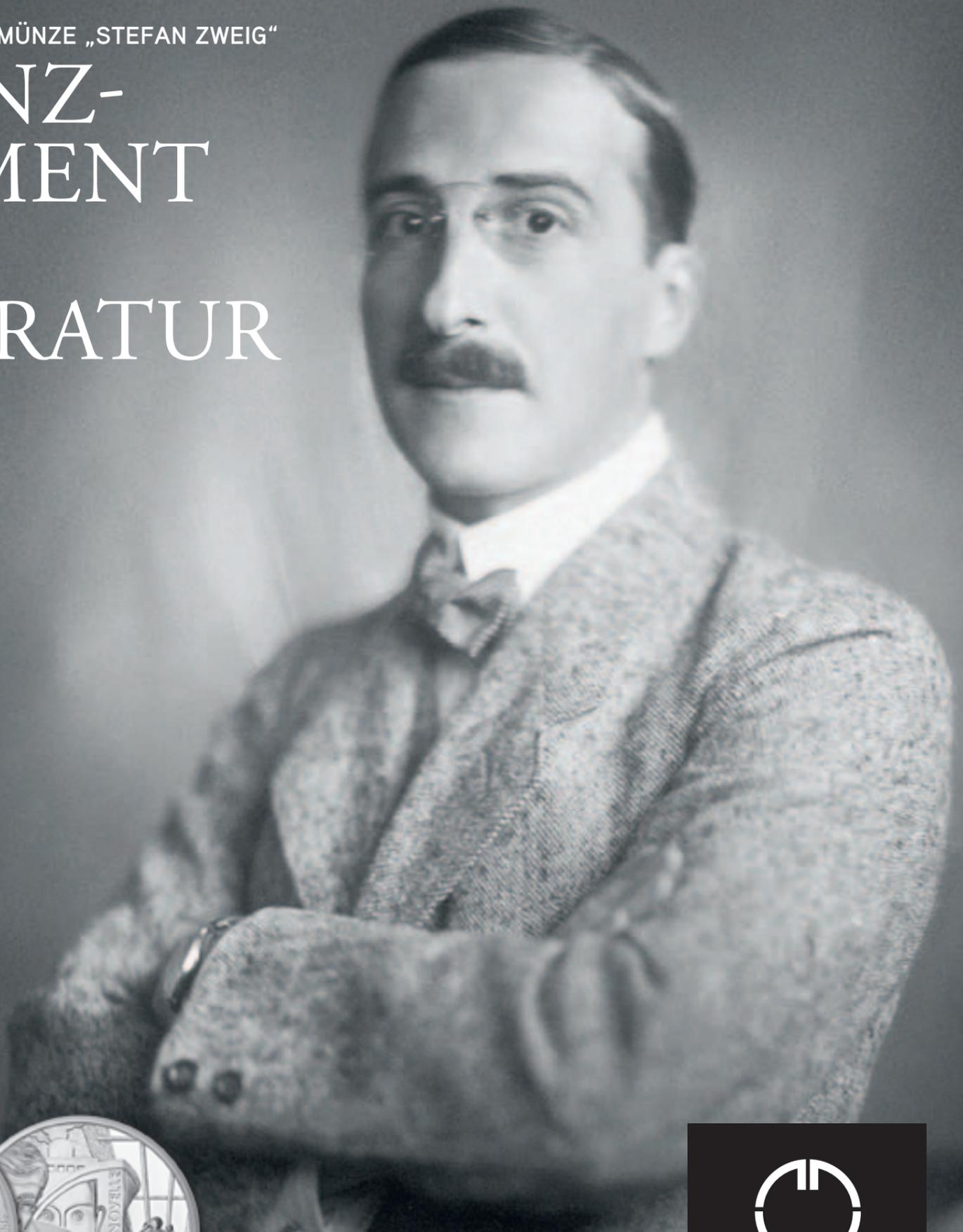
**Karl Pfeifer**

**Die Botschaft ist klar, im Ausland beteuert Fidesz den Antisemitismus entschieden zu bekämpfen. Im Inland signalisiert sie diesen zu tolerieren.**



20-EURO-SILBERMÜNZE „STEFAN ZWEIG“

# GLANZ- MOMENT DER LITERATUR



JA, ICH BESTELLE .....STÜCK „STEFAN ZWEIG“ in der hohen Qualität  
„Polierte Platte/Proof“ á € 48,99 (inkl. 10% MwSt., zuzüglich Versandkosten)

Name: \_\_\_\_\_

Adresse: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_ Datum: \_\_\_\_\_

Unterschrift: \_\_\_\_\_

Kupon ausschneiden, komplett ausfüllen und an die MÜNZE ÖSTERREICH AG,  
Am Heumarkt 1, 1030 Wien schicken. Die Auftragsbestätigung mit den Kontodaten  
wird Ihnen nach Bestelleingang zugesendet.

10714

Erweitern Sie Ihre Münzsammlung doch mit einem Silberstück der Literaturgeschichte. Zum Beispiel mit der neuen 20-Euro-Silbermünze „Stefan Zweig“. Die Münze stellt dieses Jahr auch den österreichischen Beitrag zum Europäischen Silberprogramm dar, das heuer ganz den prägendsten Schriftstellern Europas gewidmet ist. Sie erscheint am 20. März 2013 in der besonders hochwertigen Qualität „Polierte Platte/Proof“. Erhältlich in Banken, Sparkassen, im Münzhandel oder unter [www.muenzeoesterreich.at](http://www.muenzeoesterreich.at).

**MÜNZE ÖSTERREICH – ANLEGEN. SAMMELN. SCHENKEN.**

## DIE JÜDISCHE GEMEINDE INNSBRUCK TRAUERT UM ALTBISCHOF REINHOLD STECHER

Mit Bischof Stecher hat die Israelitische Kultusgemeinde einen wahren Freund verloren. Ihn zeichnete eine humane, menschenfreundliche und gerechte Grundhaltung aus. Diese, die Prägung durch sein persönliches Leiden im autoritären Regime der Nazizeit und die Inspiration durch die Ideen des Zweiten Vatikanischen Konzils, ließen es ihm ein großes Anliegen werden, die Beziehungen zum Judentum erblühen zu lassen. Er setzte diesen Plan mit großer Tatkraft, Beständigkeit und viel Taktgefühl durch.



Schon zu Beginn seiner Amtszeit setzte er den ebenso haltlosen wie uns Juden kränkenden und beleidigenden „Anderl von Rinn“-Kult aus. Später initiierte er die Gründung des christlich-jüdischen Komitees, das viel zum gegenseitigen Verständnis von Juden und Christen bewirkt hat, er setzte sich für den Bau der neuen Synagoge ein und bereicherte diese sogar durch das persönliche Geschenk eines silbernen Chanukka-Leuchters. Er nahm an vielen unserer Veranstaltungen teil und hielt uns mehrmals Festreden, die nicht nur mitreißende Zeugen seiner begnadeten und weisen Zunge, sondern auch der Lauterkeit seines Herzens waren. Er hat uns auch bei vielen anderen Gelegenheiten Beweise seines Wohlwollens gegeben.

Gott hat Bischof Stecher ein langes und bis zum letzten Augenblick ungetrübtes Leben geschenkt. Er hat uns dadurch ermöglicht, über die Grenzen der Achtung hinaus eine persönliche Zuneigung zu ihm zu entwickeln, die uns sehr teuer war und bleiben wird.

Wir werden stets an die schönen Tage denken, die wir an seiner Seite in Israel verbringen durften, wohin er von Oberrabbiner Lau in Jerusalem eingeladen worden war.

Die jüdische Gemeinde Tirols ist sich bewusst, dass eine so tiefe Verbundenheit zum residierenden Bischof höchst ungewöhnlich und ein Geschenk ist. Wir bewahren dieses Bewusstsein in Form seines Chanukka-Leuchters auf, den wir gleich neben den Thoraschrein gestellt haben und der auch in Zukunft Zeugnis dieses großen Menschen ablegen soll.

Wir trauern um Bischof Stecher und werden sein Andenken im Herzen bewahren.

**Dr. Esther Fritsch**

Präsidentin der Israelitischen Kultusgemeinde  
Innsbruck

# JÜDISCHES LEBEN IM HISTORISCHEN TIROL

... so der Titel des kürzlich erschienenen Standardwerkes über 700 Jahre jüdischer Geschichte im Trentino, in Nord-, Ost- und Südtirol, auch in Vorarlberg, das seit dem 18. Jahrhundert verwaltungsmäßig zu Tirol gehörte. Herausgeber der drei gewichtigen Bände im Schubert ist der gebürtige Vorarlberger Thomas Albrich, Professor für Zeitgeschichte an der Universität Innsbruck. Seit 20 Jahre forscht und publizierte er, motivierte Kollegen, auch jüngere HistorikerInnen zu einschlägigen Arbeiten. Klaus Brandstetter, Heinz Noflatscher, Martin Achraimer und Sabine Albrich-Falch sind in den hochformatigen, 1360 Seiten umfassenden Büchern vertreten. Die meisten Texte aber schrieb der Herausgeber selbst. Leicht lesbar, keineswegs trocken und frei von moralischem Urteil.

Band 1 behandelt die Jahre von 1300 – 1805, Band 2 reicht von der bayerischen Zeit bis zum Ende der Monarchie 1918, Band 3 umfasst die Jahre von der Teilung Tirols 1918 bis zur Gegenwart.

Ungewöhnlich und erfreulich für ein so umfangreiches wissenschaftliches Werk: es ist auch eine bibliophile Rarität, eine Superleistung des Haymon Verlages. An die 1000 Abbildungen, viele erstmals publizierte Fotos vom jüdischen Alltag, von Familienfesten, jüdischen Vereinen, Kindern und Rabbinern, auch von Pionieren des Fremdenverkehrs und ersten Fabrikanten erzählen Geschichten, bringen Menschen und deren Schicksal nahe. Auch alte Stadtansichten, Auszüge aus Urkunden, sogar in Hebräisch, verleumderische, weit verbreitete Darstellungen von Ritualmorden an christlichen Kindern wie Anderl von Rinn und Simon von Trient dokumentieren das Leben der jüdischen Minderheit, extrem abhängig von politischen, kirchlichen und sozialen Rahmenbedingungen, ausgegrenzt, oft verfolgt, ja ausgelöscht, besonders in Krisenzeiten. Zeitweise aber auch integriert in die städtische Gesellschaft ringsum.

Einen neuen Zugang zum Thema Judentum in Tirol, nicht nur den über die Schrecken

des Holocaust hatte Thomas Albrich angestrebt. Während das 19. und 20. Jahrhundert gut aufgearbeitet waren, blieb das Mittelalter bisher weitgehend unerforscht. Also zurück zu den Anfängen, obwohl die Quellen recht dürftig sind. Es waren meist namenlose jüdische Menschen, die auf alten Handelswegen über die Alpen Richtung Süden zogen und in Hall, Innsbruck oder Bozen Halt machten. Ohne festen Wohnsitz, denn ansiedeln durften sie sich nicht. Schutzbriefe von Potentaten erleichterten manchem „Aufsteiger“ für kurze Zeit das Leben. So wird ein Isaak von Lienz um 1300 in Urkunden als wichtigster Geldgeber im Ostalpenraum genannt. Auch Jahrhunderte später gab es bestimmte Privilegien für Juden, wenn sie gebraucht wurden. Graf Kaspar von Hohenems gewährte 1617

die Ansiedlung einer jüdischen Gemeinde in Hohenems, die mit kurzer Unterbrechung bis 1940 existierte. Die bekannteste Persönlichkeit dieser Gemeinde war der Reformier der Synagogemusik Salomon Sulzer.

Recht früh präsent waren jüdische Kaufleute in Bozen, geduldet, ja sogar privilegiert, denn sie belebten die Wirtschaft. In der bayerischen Zeit zwischen 1806 und 1814 konnte sich in Innsbruck sogar eine geschlossene jüdische Gemeinde etablieren, doch beim Tiroler Aufstand von 1809 wurden Juden wieder einmal zu Sündenböcken gestempelt, misshandelt, ihre Häuser geplündert. Nach 1814 traten noch einmal anachronistische, diskriminierende Gesetze in Kraft, offiziell gab es ein Ansiedlungsverbot für Juden in ganz Tirol, doch risikobereite Geschäftsleute kämpften um Ausnahmegenehmigungen für den Erwerb von Häusern und Werkstätten, gründeten die ersten Textilfabriken, wurden Heereslieferanten und die ersten privaten Bankiers in Bozen und Feldkirch.

Doch erst das Staatsgrundgesetz von 1867 sicherte ihnen die rechtliche Gleichstellung. Ein vehementer Zustrom von Juden, vor allem nach Nord- und Südtirol, setzte ein.



Thomas Albrich

Tüchtige Kaufleute aus Böhmen und Mähren, Ungarn und Slawonien hatten rasch Erfolg. Hier sei nur auf Unternehmer wie Michael Brüll, Josef Bauer und Viktor Schwarz in Innsbruck verwiesen. Bauer & Schwarz gründeten in der Maria Theresienstraße das erste Kaufhaus. Dem jüdischen Kurarzt Raffael Hausmann war schließlich der Aufstieg Merans zum beliebten Kurort für jüdische Gäste zu danken. Hier gab es nicht nur das erste koschere Restaurant, sondern auch die heute noch bestehende Synagoge und einen eigenen jüdischen Friedhof.

Im gesamten Tiroler Raum wurden die vielen „Fremden“, vor allem die erfolgreichen, oft auch reichen Juden angefeindet. Der Beginn eines, von der lokalen Presse forcierten, politisch vereinnahmten Antisemitismus, der in die Barbarei des NS Regimes führte.

Nach 1945 wurde vorerst zaghaft die Kultusgemeinde in Innsbruck wieder belebt. Zahlenmäßig klein ist sie noch immer, doch unter ihrer Präsidentin Dr. Esther Fritsch höchst aktiv. In der Sillgasse, dort wo die alte, im November 1938 zerstörte Synagoge stand, baute der Innsbrucker Architekt Michael Prachensky eine neue. Eingeweiht wurde sie 1993, ein religiöses und geistiges Zentrum auch für Vorarlberg, wo es keine Kultusgemeinde mehr gibt. An deren Jahrhunderte alte Geschichte wird im vorbildlich gestalteten und viel frequentierten Jüdischen Museum in Hohenems erinnert. Auch in Innsbruck wird Erinnerungsarbeit geleistet. Nahe dem Alpenzoo, dort wo die Autorin dieses Beitrages in ihrer Kindheit noch auf Steinen mit rätselhaften Inschriften spielte, wurde vor zwei Jahren der älteste jüdische Friedhof der Stadt wieder entdeckt, von einem jungen Archäologen dokumentiert und mit einer Installation von Vorarlberger Künstlern vom Wald ringsum abgegrenzt. Ein friedlicher, stiller Ort. Esther Fritsch hatte sich dafür eingesetzt. Auch für das Erscheinen des dreibändigen wissenschaftlichen Standardwerkes. „Thomas Albrich hat uns unsere Geschichte wieder gegeben“, sagte sie bei der Präsentation der Bücher.

**Krista Hauser**

Thomas Albrich (Hg). **Jüdisches Leben im historischen Tirol**. 3 Bände im Schubert, mit zahlreichen Abbildungen. 1360 Seiten, Haymon. € 69,90

Vor kurzem wurde in Deutschkreutz ein Denkmal zur Erinnerung an die ehemalige Jüdische Gemeinde Zelem errichtet und vom Präsidenten der Israelitischen Kultusgemeinde Oskar Deutsch enthüllt. Deutschkreutz-Zelem gehörte mit Eisenstadt, Mattersburg, Kobersdorf, Kittsee, Frauenkirchen und Lackenbach zu den sogenannten „Shewa Kehilot“, den Sieben Jüdischen Gemeinden des Burgenlandes. Das hebräische Wort Zelem steht für Bildnis.

Initiiert und entworfen wurde dieses Denkmal von KR Michael Feyer. Nach über zweijähriger Vorbereitungsarbeit konnte dieses Projekt verwirklicht werden. Herr Feyer konnte Nationalfonds, Zukunftsfonds und die Kulturabteilung des Landes Burgenland, nach persönlichen Gesprächen mit Nationalratspräsidentin Mag. Barbara Prammer, Herrn Dr. Kurt Scholz und Landeshauptmann Hans Niessl, als Sponsoren gewinnen.

## DEUTSCHKREUTZ-ZELEM

Seit dem 17. Jh. lebten in Deutschkreutz-Zelem Juden in gutem Einvernehmen mit der restlichen Bevölkerung. Man achtete und respektierte einander,

die geistlichen Oberhäupter pflegten Kontakt, zu den jeweiligen Feiertagen übermittelte man Glückwünsche. Juden waren als Handwerker, kleine Gewerbetreibende, Wein- und Viehhändler tätig. Im 19. Jh. zählte man 1244 Juden, dies entsprach etwa der Hälfte der Bevölkerung. Zelem war für seine Talmudschule mit bis zu 100 Studenten aus ganz Europa weit über die Grenzen bekannt. Noch heute sind zwei Jeschiwot in den USA und Israel nach Zelem benannt.

Mit der Erlaubnis, sich auch in Städten anzusiedeln, sank die Zahl der jüdischen Einwohner. 1938 lebten in Deutschkreutz-Zelem noch 430 Juden.

Am 11. März 1938 kam es zu ersten Ausschreitungen gegen jüdische Einrichtungen. Mit dem sogenannten „Anschluss“ am 13. März verschärfte sich die Situation. Noch im Laufe des Jahres 1938 wurden alle Juden aus ihrem Heimatort vertrieben. Nur wenige konnten der Vernichtung entkommen.

Der Tempel, der die Wohnhäuser deutlich überragte, wurde 1941 gesprengt. Ein junges Mädchen, das bei diesem Spektakel am Balkon eines nahe gele-



genen Hauses zusah, wurde von einem Steinbrocken getroffen und getötet.

In den 1960er Jahren wurde ein Gedenkstein, der an den Tempel erinnerte, auf dem Grundstück aufgestellt. Als dieses in den 70er Jahren verkauft und neu bebaut wurde, verschwand dieser Gedenkstein. Das Fehlen jeglichen Hinweises auf das ehemals blühende jüdische Leben im Ort war für Michael Feyer Anlass, seine Initiative zu starten.

Das imposante neue Memorial, das an sehr zentraler Stelle auf der Hauptstraße, die früher im Volksmund Judengasse genannt wurde, steht, gedenkt mit eindringlichen Worten der ausgelöschten Jüdischen Gemeinde. Ein Lageplan weist zusätzlich auf die ehemaligen Standorte der Synagoge, Jeschiwa, Rabbinerhaus, Jüdische Volksschule, Mikva und Friedhof hin. Am 10. März 2013 fand eine Veranstaltung zum Gedenken an den „Anschluss“ am 13. März 1938 statt.

Viele Jahre nach meiner Rückkehr Ende 1950 mied ich den 2. Bezirk – eine nicht heilbare Wunde. Wien war für das europäische Judentum das irdische Jerusalem gewesen. Damals, als es in der schwer kriegsbeschädigten Leopoldstadt kaum noch Juden gab, pflegte ich zu sagen: man konnte dort von der Wiege bis zur Bahre das ganze Leben verbringen, ohne je einen Nichtjuden näher zu kennen. Wer war kein Jude? Der Hausbesorger, der Briefträger, der Straßenkehrer. Das war der prägende Eindruck eines aufgeweckten jüdischen Kindes in einem zierlichen Biedermeier-Palais in der Rotensterngasse. Die Hausnummer ist so wie alles andere ausgelöscht: das vom Vater restaurierte Kleinpalais ist ebenso verschwunden wie die dazu gehörende Hausnummer. Bombenbeschädigt wurde es später niedergedrückt und wie so vieles andere vergessen. Das Haus, das dann dort aufgebaut wurde, hatte den Eingang und die Hausnummer in der Seitengasse von damals. Eine der skurrilen Lösungen der „Judenfrage“... Symbolträchtig für mich auch noch nach 75 Jahren.

Stand man am jüdischen Neujahrsfest auf der Schwedenbrücke am Nachmittag, als die Juden aus den unzähligen kleinen Bethäusern und prächtigen Synagogen strömten, um die Sünden des abgelaufenen Jahres symbolisch in die Fluten zu versenken, waren die Ufer des Donaukanals von der Franzensbrücke bis zur Friedensbrücke so schwarz vor Menschen, dass man nicht durchgehen konnte. Eines der prägendsten Bilder meiner Kindheit. Ein Meer von Kaftanen und schwarzen Hüten oder „Strelach“ ebenso wie die Mengen normal gekleideter eleganter Menschen, ganze Familien mit vielen Kindern, unübersehbar an der Donau zu „Taschlich“. In den umliegenden Bezirken, aber besonders im 2. und 20. Bezirk, lebten über 100.000 Juden. Wer nach der Shoah ah-

**Die Donaukanalbezirke waren eine immense jüdische Großstadt, heute nicht einmal mit den berühmten Ansiedlungen der Juden in New York vergleichbar.**

waren eine immense jüdische Großstadt, heute nicht einmal mit den berühmten Ansiedlungen der Juden in New York vergleichbar. Eingerahmt zwischen Praterstraße, das Viertel des Großbürgertums, von Johann Strauß Vater und Familie bis zur Familie Schnitzler, sowie jüdischem Theater und Kleinkunst, und Taborstraße, das Zentrum von Kommerz und Handel, sowie Anwälten, Ärzten und Kaffeehäusern. Nicht zu vergessen die berühmte jüdische Volksschule samt



## DER FALL DES IRDISCHEN JERUSALEM

Kindergarten sowie das Chajes-Gymnasium. Dazu die unzähligen Gassen und Gässchen mit Betstuben und Tempeln, kleineren Geschäften und koscheren Restaurants. Geprägt war die Atmosphäre auch von den zahllosen Kindern, die auf Straßen und Trottoirs mit

ihren nichtjüdischen Altersgenossen spielten und ziemlich herumtollten.

Dann war plötzlich das Leben im irdischen Jerusalem über Nacht zur Hölle geworden. Die Juden wurden sofort vogelfrei. Hatte es in Deutschland noch Jahre gedauert, bis

die Überfälle auf Juden und ihren Besitz zum Alltagsgeschehen gehörten, dauerte das in Wien keine 24 Stunden nach dem Anschluss. Was sich hier täglich auf den Straßen abspielte, wie kleine Buben alte Männer verprügelten und den Frommen Bärte und Schläfenlocken ausrissen, wie Menschen Geschäfte und Wohnungen überfielen und ausplünderten: dazu bedurfte es nicht erst des berüchtigten Reichs-Novemberpogroms, als „Kristallnacht“ romantisiert, obwohl es mit ganzer

Wucht 24 Stunden dauerte. In Wien war alles schon monatelang vorexerziert worden. Die Juden selbst, die auf so etwas nicht vorbereitet waren und das alles nicht fassen konnten, spielten es herunter und waren wie betäubt: vor Angst, Überraschung und totaler Hilflos-

igkeit. Viele wollten nicht glauben, dass man flüchten musste, um zumindest das bloße Leben zu retten – und die meisten wussten nicht wohin. Bis sie begannen, wahrzunehmen, was in ihrer geliebten Stadt geschah, bis in der Stadt die Synagogen brannten

und beim Einsturz der Kuppel des „Türkischen Tempels“ der 2. Bezirk bebte, war es meistens schon zu spät, obwohl seit dem Anschluss kaum mehr als ein halbes Jahr vergangen war. Ich kann und will es nicht beschreiben, wie diese herrliche Gemeinde, wie diese Mutter der Kultur – „Ir we em be Israel“ –, wie dieses Zentrum der Jiddisheit und weltlicher Zivilisation, wie diese europäisch-jüdische Metropole der Hunderttausend mörderisch untergehen musste.

Weder das jüdische Wien vorher noch das, was uns dann hier zugestoßen ist, lässt sich schildern und weitergeben. Das wissen nur die Wenigen, die es heute noch gibt und die es miterlebt haben.

Die Magie der Leopoldstadt hat im Laufe der Jahre seither wieder Juden aus aller Welt angezogen. Ein Häuflein aus der Vergangenheit scheinen sie zu sein. Sie kommen aus der Fremde und haben kein Gespür für die Heiligkeit des Bodens, auf dem sie leben, der Glanz und das Blut des jüdischen Volkes. Und die Nachfahren der Täter bemühen sich um Erinnerung... Ohne zu wissen, an was, eigentlich??? Sie glauben, wenn man ein paar Steine und ein paar Namenstafeln aufstellt, wird das jüdische Wien der Hunderttausend wieder lebendig und alles ist gesühnt. Jede solche Erinnerungsaktion macht das jüdische Wien von damals kleiner und unbedeutender und damit auch die Reue. Was für Reue kann es für das brutalste Verbrechen der Menschheit geben, das gerade in Wien so große Spuren der Vernichtung hinterlassen hat? Es bedarf keiner auch noch so gut gemeinter Alibis, sondern der Erkenntnis. Und die Schatten der jüdischen Vergangenheit, die unscheinbare Wiederkehr von Juden in die größte jüdische Heimat Europas, die Leopoldstadt und Umgebung, die so grausam vernichtet wurde, darf nicht zugedeckt werden von einem Mäntelchen der Erinnerung, das eigentlich an nichts erinnert, weil niemand mehr weiß, was und wie es war und es auch nicht wissen will, sondern glaubt, manchmal naiv und mit bester Absicht, sich „herauskaufen“ zu können von der barbarischen Vernichtung des Besten dieser Stadt, in der es heute verglichen zu damals kaum noch Juden gibt, aber umso mehr Ablehnung und ganz hinterhältigen neuen scheußlichen Antisemitismus. Erkenntnis und wahre Reue und ehrliche Einsicht sind wohl schwerer zu

**Hatte es in Deutschland noch Jahre gedauert, bis die Überfälle auf Juden und ihren Besitz zum Alltagsgeschehen gehörten, dauerte das in Wien keine 24 Stunden.**

tragen, als die Abneigung, die einst zur Katastrophe führte. Ich bin zurückgekommen mit der tiefen Überzeugung, dass nach dem Ausbruch all des Greuels und seiner Niederlage eine neue Welt der Gleichheit und Gerechtigkeit entstehen würde.

Nach einigen Jahren der Einsicht ist die Atmosphäre für uns hier, wenn wir ehrlich sind, nach 75 Jahren leider oft noch beklemmend. Nach vielen Hoffnungen, Illusionen und einem großen Maß an Blindheit und Optimismus ist das mein Resümee nach diesen 75 Jahren. Dass ich dieses Resümee ziehen kann verdanke ich 1943: vor 70 Jahren landeten die Alliierten am 3. September in Kalabrien und wir waren am Leben und frei.

Rita Koch

**OBV**  
Meine Versicherung

**Die Österreichische Beamtenversicherung wünscht unseren jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern alles Gute zum Pessach-Fest!**

ServiceTel: 0800/20 11 30, mail@oebv.com, www.oebv.com

*Haben Sie sich in Mitteleuropa bereits strategisch neu positioniert?*

Sie wollen wissen, wie sich die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und das Geschäftsklima in Mitteleuropa künftig entwickeln werden? Befragen Sie doch selbst alle 2.000 Unternehmen mit Mitteleuropa-Zentralen in

Österreich. Oder bestellen Sie ganz einfach den aktuellen Bericht zum OeKB Geschäftsklima-Index. Weitere Informationen erhalten Sie bei Mag. Jutta Leitner, jutta.leitner@oekb.at, Tel. +43 1 531 27-2311

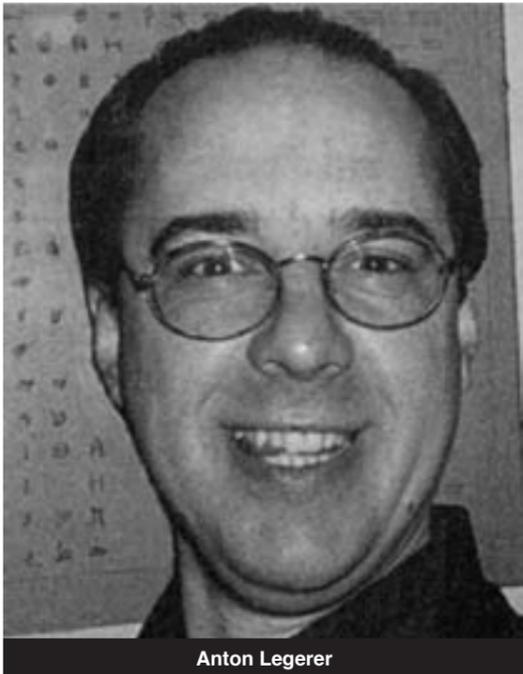


OESTERREICHISCHE KONTRÖLLBANK AG

www.oekb.at

Das Ganze im Blick.

**OeKB**  
Oesterreichische Kontrollbank AG



Anton Legerer

## TATORT VERSÖHNUNG

Die Beschäftigung mit den dunklen Zeiten der deutschen Vergangenheit, das, was man auf Neudeutsch die Vergangenheitsbewältigung nennt, gehört und gehörte in Deutschland zum Standardrepertoire des Feuilletons, der Intellektuellen, der Universitäten, gelegentlich auch der Politik – je nach der Stärke des Rückenwindes, und sogar die Kirchen blieben nicht ausgeschlossen. Die katholische Kirche, deren Oberhaupt durch sein Schweigen zum Holocaust ihr in ihrer Gesamtheit einen Malus auferlegt hatte, la-vierte, da sie ja auch mit anderen totalitären Regimes einen Modus vivendi herzustellen hatte.

Sühne treten, als Voraussetzung für eine Versöhnung im christlichen Sinne, sollten aber auch Anlass und Grundlage sein für eine Selbstfindung der Deutschen über die Frage von Schuld und Sühne.

Tatort Versöhnung ist ein umfassendes Kompendium der Entstehung, des Aufbaus, der zahlreichen Aktivitäten (der Errichtung von Mahnmälern, Jugendbegegnungen, Vermittlungsaktionen, Gedenkveranstaltungen, Entwicklungs-, Sozial- und Verständigungsdiensten der Aktion Sühnezeichen.

Wenn auch das Schwergewicht mit Arbeiten in Kibbuzim und Aufklärungstätigkeiten auf Juden und Israel liegt, so zielt der Grundgedanke auf alle, die von den Nationalsozialisten Unrecht und Verfolgung erdulden mussten. Z.B. Mitarbeit am Wiederaufbau der durch deutsche Luftangriffe zerstörten Kirche von Coventry.

Oder auch auf Polen. Das Versöhnungsprojekt nimmt für sich in Anspruch, durch sein Drängen wesentlich dazu beigetragen zu haben, dass es durch die sogenannten Ostverträge zu einer Normalisierung der Beziehungen der BRD mit Polen kam. Dazu gehören auch die Bemühungen um eine Internationale Jugendbegegnungsstätte Auschwitz. Das Vorhaben er-

hielt allerdings weder von Westdeutschland noch von Polen eine besondere Unterstützung, nicht zuletzt weil auch immer die Achse Ostberlin und Warschau eine Rolle spielte. Die Verwirklichung dauerte fast zwei Jahrzehnte, erst 1981 wurde der Grundstein für das Seminargebäude gelegt. Die katholische Kirche hatte sich nicht beteiligt.

Eine Problematik besteht einerseits in der Selbstfindung der Akteure, die vor allem einmal christliche Katharsis üben sollen: „Die Begegnungen mit Menschen, die durch unser Versagen unendlich leiden mussten, deren Wunden nicht heilen

können bedrücken uns sehr. Ihre uns oft skeptisch gereichte Hand ergreifen wir beschämt und werden still.“ Andererseits dann aber in der Wahrnehmung durch die Adressaten, und das ist nicht so einfach, denn leicht kann das Angebot zur Versöhnung als Verhöhnung ausgelegt werden und schließlich ist dann auch noch die Wahrnehmung, Billigung oder Missbilligung durch das eigene Umfeld einzukalkulieren.

So kam es bei Durchführung von Friedensdiensten in arabisch-palästinensischen Projekten in den Augen israelisch-jüdischer Partner durch gegnerische arabische Propaganda zu einer Beeinflussung von Sühnezeichen-Freiwilligen im Sinne einer aggressiven Israel-Kritik. Das führte dann auch zu heftigen Auseinandersetzungen innerhalb der Freiwilligen, wobei vor allem bei den religiös motivierten Teilnehmern politisch ideologische Erwägungen in den Hintergrund traten.

Die Herausforderung des Dienstes erlebten die Freiwilligen als Bereicherung, zugleich erkannten sie die Kluft zwischen ihren Erfahrungen in Israel und den gesellschaftlichen Gegebenheiten in der BRD.

Die Arbeit in der DDR stand von allem Anfang an unter dem Generalverdacht der Spionage, da sie eine gewisse Reisefreiheit beanspruchten. Dazu gesellte sich eine völlig verzerrte Einstellung der DDR zum Holocaust, den man als marginale Erscheinung des Rassismus, gerichtet gegen die Slawen, vor allem gegen das Sowjetvolk, subsumierte. Israel war über Weisung aus Moskau sowieso tabu, im Übrigen verwies man eindringlich auf die bösen westdeutschen Revanchisten. Dort saßen die für alles Verantwortlichen.

Österreich bekommt erwartungsgemäß keine besonders gute Benotung. Hier stand nach Auffassung des Autors lange der sogenannte Opfermythos im Wege, doch dürfte wohl auch die Tatsache, dass die evangelische Kirche in Österreich eine kleine Minderheit darstellt und daher als meinungsbildender Faktor kaum in Erscheinung tritt, zu Buche geschlagen haben. Immerhin kam es über Insistenz dazu, dass ein Zivildienst an NS-Gedenkstätten, etwa Mauthausen, abgeleistet werden konnte. Die gesetzliche Regelung eines Ersatzdienstes im Ausland für den sogenannten ordentlichen Zivildienst erfolgte 1992, unter dem Namen Gedenkdienst kam es zu Einsätzen in Israel. Insgesamt bewegen sich die Einsätze jedoch im bescheidenen Rahmen.

Nach Meinung des Autors haben die Aktivitäten im Ausland ein weitaus größeres Echo, sowohl was Umfang als auch Zustimmung betraf, gefunden, als in Deutschland selbst oder in Österreich.

Umso mehr verdient das Buch, angesichts seines Umfangs, einiges Interesse und Ausdauer, die sich jedenfalls lohnen.

Heimo Kellner

Anton Legerer: Tatort Versöhnung Aktion Sühnezeichen in der BRD und der DDR – Gedenkdienst in Österreich. Evangelische Verlagsanstalt Leipzig

Die evangelische Kirche war durch die stramm nationalsozialistischen „Deutschen Christen“ schwer kompromittiert, hatte sich aber schon in der Nazi-zeit durch die „Bekennende Kirche“ des ehemaligen U-Boot Kommandanten Niemöller einer tiefgehenden Selbstkritik und Selbstfindung unterzogen. So kam es bereits Oktober 1945 zum Stuttgarter Schuldbekenntnis „...klagen uns an, dass wir nicht mutiger bekannt, nicht treuer gebetet, nicht fröhlicher geglaubt und nicht brennender geliebt haben.“

Sie schloss sich früh Kogons Forderung von 1949 nach materieller Entschädigung als Voraussetzung für bestmögliche Beziehungen zum jüdischen Volk an.

Darüber hinaus kam es zu einem überraschenden Zusammentreffen von Exponenten der Bekennenden Kirche und den antinazistischen Aristokraten, die vor allem im Osten und Ostpreußen beheimatet gewesen waren, zahlreichen am Widerstand Beteiligten, deren Hinterbliebene, vor allem aus dem Kreisauer Kreis. Daraus entstand 1954-58 die Aktion „Sühnezeichen“, deren Idee, Juden praktisches Tun anzubieten, schließlich Grundlage für eine umfassende Erinnerungsarbeit und eine symbolische Kompensation wurde.

Neben der selbstverständlichen materiellen Wiedergutmachung, der verbalen Übernahme moralischer und politischer „Verantwortung“ bei Sonntagsreden und Parlamentsdebatten, den leider oft nur verbalen Schuldeingeständnissen, mussten sichtbare Zeichen und Gesten der



### STEINMETZBETRIEB SCHREIBER

1110 Wien, Simmeringer Hauptstraße 246  
e-mail: j.p.schreiber@speed.at, Tel. 7671009

und Familien wünschen allen Gemeindemitgliedern ein frohes Fest!



Ein frohes  
Pessach-Fest  
wünschen allen  
Freunden und  
Bekanntem  
die MitarbeiterInnen  
des  
Jüdischen  
Museums  
der Stadt Wien

Österreichisch-Israelische  
Gesellschaft

Dr. Richard Schmitz  
Präsident

sowie

Susi Shaked  
Generalsekretärin

wünschen allen Freunden  
und Bekannten der  
jüdischen Gemeinde alles  
Gute zu den bevorstehen-  
den Feiertagen

Univ. Prof.  
DR. ALEXANDER ROSEN  
Facharzt für  
Geburtshilfe und Frauenheilkunde,  
1200 Wien, Allerheiligenplatz 4/25  
Telefon +431/33044 92  
ALLE KASSEN

Univ. Prof.  
DR. HARALD ROSEN  
Facharzt für Chirurgie  
3430 Tulln, Rudolf-Buchinger-Str. 5  
Telefon +43/2272/82122  
ALLE KASSEN

wünschen allen Patienten,  
Freunden, Verwandten  
und Bekannten ein  
schönes Pessach-Fest



**KEREN HAJESSOD  
ÖSTERREICH**

KEREN HAJESSOD קרן היסוד  
VEREINIGTE ISRAEL AKTION

1010 Wien · Desider Friedmannplatz 1  
Telefon: 533 19 55 · Fax: 533 19 55-30

E-Mail: kh-wien@inode.at · www.kerenhajessod.at · www.youngleadership.at

Wir wünschen unseren Freunden und Spendern  
ein schönes und koscheres Pessach-Fest!



Pessach-Teller, Porzellan, Marienbad, ca. 1900



**Keren Kayemeth Leisrael**

1010 Wien Opernring 4/2/7 Tel. 01-513 86 11 Fax. 01-513 86 119  
info@kklwien.at www.kklwien.at PSK 1300675 BA 10412629600

wünscht allen seinen Spendern und Freunden  
ein frohes und gesegnetes Pessachfest!

**Claims Conference  
in Österreich**

wünscht

**ein glückliches Pessach-Fest**

Oberrabbiner

**Paul Chaim Eisenberg und Familie**

wünschen allen Juden Österreichs  
schöne Feiertage

DER PRÄSIDENT DER IKG

**Oskar Deutsch**

wünscht der ganzen Gemeinde  
ein schönes Fest

Generalsekretär für jüdische  
Angelegenheiten der IKG Wien

**Mag. Raimund Fastenbauer  
und Familie**

wünschen allen Mitgliedern unserer Gemeinde,  
allen Freunden und Bekannten ein frohes Fest

Oberkantor

**Schmuel Barzilai  
und Familie**

wünschen allen Verwandten, Bekannten und  
Freunden ein frohes Pessach Fest

**DIE ISRAELITISCHE  
KULTUSGEMEINDE INNSBRUCK**

wünscht der gesamten Bevölkerung in Israel  
sowie allen Mitgliedern und Freunden ein  
schönes Pessach-Fest

**DIE ISRAELITISCHE  
KULTUSGEMEINDE LINZ**

wünscht dem Staate und dem Volke Israel  
sowie allen Mitgliedern und Freunden ein  
schönes Pessach-Fest

**DIE ISRAELITISCHE  
KULTUSGEMEINDE SALZBURG**

wünscht dem Staatspräsidenten und der  
gesamten Bevölkerung in Israel sowie allen  
Mitgliedern und Freunden  
ein schönes Pessach-Fest



**Wizo-Österreich**

wünscht  
allen Freundinnen  
und Freunden  
ein frohes  
Pessach-Fest

Gertner Immobilien GmbH

**PALAIS SCHÖNBURG  
IHRE RESIDENZ FÜR EVENTS  
WWW.PALAIS-SCHOENBURG.AT**

wünscht allen Geschäftspartnern und  
Freunden des Hauses ein frohes Pessachfest!

Wir wünschen glückliche und friedvolle Feiertage

**Sonja und Andreas  
MAILATH-POKORNY**

**Familie  
K. D. Brühl**

wünscht allen  
Kunden, Freunden  
und Bekannten  
ein schönes  
Pessach-Fest

**Leah, Ursula &  
Karl VYBIRAL**

wünschen allen  
Verwandten, Freunden und  
Bekanntem  
ein frohes Pessach-Fest

**THOMAS SMOLKA  
UND FAMILIE**

wünschen allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten ein frohes Fest

**Architektin Dipl.-Ing. Vera Korab ZT GmbH**

Staatlich befugte und beeidete Ziviltechnikerin  
1220 Wien, Hirschstettner Straße 19–21/J/DG,  
Telefon 280 02 70

wünscht allen Kunden und Freunden  
ein frohes Fest

**Univ.-Prof.  
Dr. Gerald E. Wozasek**

Facharzt für Unfallchirurgie und  
Sporttraumatologie

Gerichtlich zertifizierter  
Sachverständiger

1060 Wien, Rahlgasse 1,  
Top 12 (Lift)

Telefonische Voranmeldung  
erbeten unter:  
585 30 00 oder 0664/3582664

wünscht allen  
Freunden, Bekannten  
und Patienten  
frohe Feiertage

**Primarius  
MedR. Dr. Timothy Smolka  
Professor Dr. Franziska Smolka**

wünschen allen Verwandten, Freunden  
und Patienten ein frohes Fest

**Univ.-Prof. Dr. Peter Fritsch  
Dr. Esther Fritsch und Familie**

wünschen allen Freunden und Bekannten  
ein frohes Fest

**Dr. Danielle Engelberg-Spera  
Mag. Martin Engelberg  
Sammy, Rachel und Deborah**

wünschen allen Verwandten, Freunden und  
Bekanntem ein frohes Fest

**DR. MICHAEL GLEICHER**

Facharzt für Kinderheilkunde  
1190 Wien, Peter Jordanstr. 51/C/1, Tel. 368 69 67

wünscht allen Verwandten, Freunden und  
Bekanntem ein frohes Fest

**Dr. Reinhard Walter  
Primarius Univ.-Prof.  
Dr. Gerhard  
Mostbeck**

Fachärzte für Radiologie  
1020 Wien, Mexikoplatz 25,  
Tel.: 214 14 02

wünschen allen Patienten,  
Freunden und Bekannten  
ein frohes Fest!

Oberarzt

**DR. ZWI STEIN**

Facharzt für Augenheilkunde  
und Lidkosmetik

Ordinationsadresse: 1190 Wien,  
Sieveringerstraße 61/5  
Tel. 328 45 85, 0664/3360870,  
Ordination: Di + Do ab 15 Uhr

**und Familie**

wünschen allen Freunden und  
Patienten ein frohes Pessach-Fest

**Familie  
Robert Stein und Dr. Sylvia Stein-Krumholz  
sowie Vanessa und Oliver**

wünschen allen Verwandten, Freunden und Patienten  
ein frohes Fest

**ALEXANDER  
und EVA  
MANDELBAUM  
und FAMILIE**

wünschen allen  
Verwandten, Freunden  
und Bekannten ein  
frohes Fest

**Univ. Prof.  
Dr. Paul Haber  
und Familie**

FA f. Innere Medizin,  
Lungenerkrankungen,  
FA f. Sportmedizin

1170 Wien, Röttergasse 41/1  
Tel. 485 81 64

wünschen ein  
frohes Fest!

**Univ.-Prof. Dr. Edvin Turkof  
Facharzt für Plastische Chirurgie**

Ästhetische Chirurgie	Ordination: Rahlgasse 1/12 – 1060 Wien	Wiederherstellende Chirurgie
Chirurgie der weiblichen Brust	Telefonische Terminvereinbarung und Information	Chirurgie der peripheren Nerven
Verbrennungsbehandlung	Montag bis Freitag von 9 bis 19 Uhr	Elektrophysiologie
Handchirurgie	Telefon 587 00 00	Mikrochirurgie

und Familie wünschen ein frohes Pessach-Fest

**Med. Univ. DR. ALEXANDER ZOLOTAR**

(Facharzt für Gynäkologie und Geburtshilfe)

**DR. MEIRA ZOLOTAR**

(Facharzt für Chirurgie)

**TATIANA ZOLOTAR**

(Law LLB)

**sowie ELIAS und IDA ZOLOTAR**

wünschen allen Bekannten und Freunden ein frohes Fest

EIN FROHES PESSACH-FEST WÜNSCHT ALLEN  
FREUNDEN UND BEKANNTEN

**DR. DAN SEIDLER**

Facharzt für Innere Medizin

1020 Wien, Wehlistraße 131-143

**Mag. Julius Dem, MBA**

Allg. beeideter und gerichtlich zertifizierter Dolmetscher  
für Hebräisch

Mobil: +43/699-11788119

E-mail: julius.dem@chello.at

wünscht allen Verwandten, Freunden und Kunden im In- und Ausland  
ein frohes Fest

**Dr. Gabriel Lansky und Familie**

1010 Wien, Rotenturmstraße 29, Telefon 533 33 30

wünschen allen Freunden, Bekannten und Klienten in Wien  
und im Ausland ein schönes Pessach-Fest

★★★  
HOTELGRUPPE  
ANA ADLER

*Gartenhotel Gabriel*

Landstrasser Hauptstrasse 165  
1030 Wien  
Tel.: 01/712 32 05 od. 712 67 54  
Fax: 01/712 67 54-10  
office@hotel-gabriel.at  
www.hotel-gabriel.at

*Hotel Resonanz Vienna*

Taborstrasse 47-49  
1020 Wien  
Tel.: 01/955 32 52  
Fax: 01/955 32 52 35  
info@hotel-resonanz.at  
www.hotel-resonanz.at

*Hotel Drei Kronen*

Schleifmühlgasse 25  
1040 Wien  
Tel.: 01/587 32 89 oder 587 82 84  
Fax: 01/587 32 89-11  
office@hotel3kronen.at  
www.hotel3kronen.at

*Hotel Allegro Vienna*

Matzleinsdorferplatz 1  
1050 Wien  
Tel.: 01/544 27 43  
Fax: 01/544 27 43-80  
info@hotel-allegro.at  
www.hotel-allegro.at

Ein frohes Pessach-Fest wünschen  
Ana und Gustav Adler

**JEWISH WELCOME SERVICE**

wünscht allen  
Freunden und Bekannten ein frohes Fest

www.jewish-welcome.at

**:3C!**  
Creative Computing  
Concepts

*Lea, Chava & Fred  
Mandelbaum  
Ester Ciciyasvili*

wünschen allen Verwandten, Freunden, Bekannten und  
Geschäftspartnern ein frohes Fest

**F L A M M**

INTERNATIONALE EXCLUSIVMODELLE

Neuer Markt · 1010 Wien · Telefon 512 28 89

wünscht allen Verwandten, Freunden und Kunden ein frohes Fest

**Jenö Eisenberger  
Mimi Eisenberger  
und Sascha Salomonowitz**

wünschen allen Freunden und Bekannten ein frohes Pessach-Fest,  
Frieden und Zufriedenheit für die ganze jüdische Welt.

**TRADEX**  
Büromaschinen

**Marc SCHWARZ und Familie**

1020 Wien, Taborstraße 43  
Telefon 216 30 87, 216 40 18

wünschen allen Verwandten, Freunden  
und Kunden ein koscheres Pessachfest

**Cathy, Harri,  
Clara, Arthur  
Oscar & Ariel Heller**

wünschen allen Freunden  
und Bekannten schöne  
Feiertage

**Familie  
Erwin Javor**

wünscht allen  
Freunden und  
Bekanntem ein frohes  
Pessach-Fest

**Familie  
Alexander und  
Marika Haraszti**

wünscht allen Kunden,  
Freunden und  
Bekanntem ein frohes Fest

**Familie  
Ludwig Lanczmann  
Firma E.T.C.**

wünscht allen Freunden,  
Verwandten und Bekannten ein  
frohes Fest

**MAX STERNFELD  
UND FAMILIE**

wünschen allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten ein  
frohes Fest

**ALVORADA**

**WÜNSCHT  
ALLEN  
FREUNDEN UND  
KUNDEN EIN  
SCHÖNES  
PESSACH-FEST**



**lelelele**

**KOSCHERES RESTAURANT**  
Seitenstettengasse 2, A-1010 Wien

Shalom Bernholtz  
und Familie  
wünschen ein  
frohes Fest

Reservierung unter: 01/533 25 30

**Firma CIROBE**

wünscht allen  
Kunden und Freunden ein  
frohes Fest

**Familie  
CIEPELINSKI**

# S. DEUTSCH

## G.M.B.H. und CO KG

1010 Wien, Fleischmarkt 7/4

**DIE BESTEN WÜNSCHE ZUM  
PESSACH-FEST**

Die Gruppenpraxis  
**Dr. Tamir  
und  
Dr. Tscheitschönig**  
wünscht allen Freunden  
und Patienten ein frohes  
Pessach-Fest

**Mag. Arch. Robert Kanfer  
und Familie**

wünschen allen Verwandten und  
Freunden ein schönes Fest

1010 Wien, Walfischgasse 8/25, Tel. 888 25 69



★★★★

**HOTEL STEFANIE  
WIEN**

**SCHICK HOTELS**  
WIENS CHARMANTE PRIVATHOTELS

1020 Wien, Taborstraße 12,  
Telefon: +43 1 21150-0  
email: stefanie@schick-hotels.com  
www.schick-hotels.com

Über 400 Jahre Tradition im  
ältesten Hotel Wiens!

Nur wenige Schritte vom  
1. Bezirk entfernt, präsentieren  
sich 120 Zimmer, Tagungs-  
räume sowie das Restaurant als  
gelungene Mischung aus Alt  
und Neu.

Klimaanlage, Garagenplätze  
sowie kostenfreies WLAN  
stehen zur Verfügung.

Koscheres Frühstück auf  
Wunsch.

**WIR WÜNSCHEN ALLEN  
FREUNDEN UND GÄSTEN  
EIN FROHES FEST**

EIN FROHES PESSACH-FEST WÜNSCHT

**FAMILIE  
GEORGE WOZASEK**

**Dkfm. Viktor Maier und  
Dr. Peter Maier Ges.m.b.H.**

Hausverwalter, Immobilienmakler  
und Versicherungsmakler

1030 Wien, Fasangasse 18, Tel. 798 44 99-0  
www.hausverwalter.at - office@hausverwalter.at

wünschen allen Kunden, Freunden und  
Bekanntem ein frohes Fest



Apotheke Dr. Brady

**ZUM ROTEN TURM**

Ein frohes Pessach-Fest  
und alles Gute für die Gesundheit!

1010 Wien, Rotenturmstraße 23  
(Ecke Fleischmarkt – Rabensteig)

Telefon.: 01/533 81 65, Fax: 01/532 76 22  
E-Mail: office@brady-apotheke.at

Ein frohes Pessach-Fest wünscht Familie Edith Rosenberg

**POLYCOMMERZ**

Johannesgasse 12, A-1010 Wien, Telefon 512 46 14,  
Fax 513 79 55

**EUGENIE GLEICHER  
und  
FAMILIE**

entbieten allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten zu  
den Feiertagen die besten  
Glückwünsche

**Hotel Carlton Opera**

1040 Wien, Schikanedergasse 4, Tel. 587 53 02-0, Fax: 581 25 11

**und Familie J. und R. Dauber**

wünschen ihren Gästen frohe Festtage

**Eva Dombrowski  
und Familie**

wünschen allen Verwandten,  
Freunden und Bekannten ein  
frohes Fest

**HOTEL SCHWEIZERHOF**

A-1010 WIEN · BAUERNMARKT 22 · TELEFON 533 19 31 · FAX 533 02 14  
www.schweizerhof.at · e-mail: office@schweizerhof.at

wünscht allen Gästen ein schönes Pessach-Fest

Allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten ein frohes Fest

**MR DR. ZEW HORN  
UND FAMILIE**

Familie  
**Ronald, Liana, Daniel Alexander**

**POHORYLES**

wünschen allen Freunden,  
Verwandten und Bekannten  
ein frohes Fest



**MASCHU MASCHU**

**Orientalische Spezialitäten**  
Restaurant Take Away Catering

[www.maschu-maschu.at](http://www.maschu-maschu.at)

1010, Rabensteig 8  
1070, Neubaugasse 20

wünscht allen Freunden und Gästen ein  
schönes Pessach-Fest

Die Firma Krausz wünscht allen Verwandten, Freunden &  
Bekanntem ein frohes Pessach-Fest!



**Alexander Krausz**

**1000 × TISCHE + STÜHLE**

1040 Wien, Margaretenstraße 33  
2331 Vösendorf, Marktstraße 4  
1140 Wien, Albert-Schweizer-Gasse 6,  
Auhofcenter 1. Stock

SERVICE HOTLINE: 01/ 586 70 60

EMAIL: verkauf@1000tische.at

Größte Sesselgalerie Europas

[www.1000tische.at](http://www.1000tische.at)

# Israel als Erbe

**Ihnen zur Ehre.  
Ihren Lieben zum Gedenken.  
Israel zum Leben.**

Der KKL berät Sie ganz vertraulich  
in allen Erbschaftsfragen  
zugunsten Israels:

Lebendlegate mit Rentenzahlungen  
in Österreich und im Ausland



Testamentserrichtungen und  
-vollstreckungen



Errichtung von Stiftungen



Vermögensverwaltung

## Keren Kayemeth Leisrael

Jüdischer Nationalfonds in Österreich  
1010 Wien Opernring 4/2/7  
Tel. 01-513 86 11 Fax. 01-513 86 119  
info@kklwien.at www.kklwien.at

## KKL Treuhand-Gesellschaft AG

Geschäftsführer: Jariv Sultan  
Postfach 2975 · CH-8021 Zürich  
Tel +41 44 225 88 00  
Fax +41 44 211 50 49  
info@kkl-schweiz.ch



**WIR SCHAFFEN EINE NACHHALTIGE ZUKUNFT  
FÜR DIE MENSCHEN VON HEUTE  
UND DIE KINDER VON MORGEN.**

**JBBZ**  
Jüdisches Berufliches Bildungszentrum

NEU: Doppellehre IT-Technikerin u. Systemtechnikerin  
Lehrgang zur Tagesmutter/ zum Tagesvater  
Begabungsförderung 2. Lehrabschluss  
Mütter-Interaktivtraining IT-Technik und Büromanagement

Erfolgreich mit Lehre plus Matura am JBBZ:  
- Bürokaufmann/-frau  
- IT-Technik  
- Orthopädietechnik

1-jähriger Berufsorientierungslehrgang (9. Schulstufe)  
Tages- und Abendlehrgänge für Ihre berufliche Praxis  
(Sprachen, Buchhaltung u. Kostenrechnung, EDV)

**Sichern Sie sich Ihren Platz!  
01/33106/150**

**Der Vorstand und die MitarbeiterInnen des JBBZ  
wünschen Ihnen allen Pessach Sameach!**

## Brüder Lopper und Familien

wünschen allen Verwandten  
und Freunden  
im In- und Ausland  
ein frohes Fest

## FAMILIEN NITTENBERG

wünschen allen Freunden  
ein frohes Fest

**Franzi, Edith,  
Martina, David, Bärli,  
Tali, Benni, Dudi,  
Luschi, Keren, Gili,  
Lola, Joel, Aaron,  
Chawa, David, Giti**

wünschen allen  
Verwandten und Freunden  
ein frohes Fest



Der Vorstand der Jüdischen Gemeinde Baden bei Wien  
entbietet allen Mitgliedern, Gönnern und Freunden  
die herzlichsten Wünsche für ein frohes Pessach Fest.

Präsident KV MMag. ELIE ROSEN



## HADASSAH ÖSTERREICH

1190 Wien, Hameaustraße 20  
e-mail: hadassah-austria@mcnon.com  
mailto:hadassah-austria@utanet.at, http://www.hadassah.at  
Tel. 01/440 55 49, Fax 01/440 55 495

wünscht allen Mitgliedern und Freunden  
ein frohes Fest

Für weitere Spenden zugunsten der Hadassah-Spitäler danken wir im Voraus  
CA, BLZ: 11.000 Kto.-Nr.: 0521-08222/00  
Testamentserrichtung und Vollstreckung, Errichtung von Stiftungen.

## Dr. Robert STILLMANN IMPLANTOLOGIE und ZAHNHEILKUNDE

Privat  
1010 Wien, Naglergasse 11/1  
Tel.: 0676/831 81 586

Alle Kassen & Privat  
1190 Wien, Krottenbachstr. 82-86/St. 1/2. St.  
Tel.: 01/368 21 21

www.stillmann.at

wünscht  
allen seinen  
Freunden und Patienten  
ein frohes Fest!



Dr. Peter M. Winter

wünscht allen Patienten, Freunden und Bekannten ein schönes Pessachfest!

- Wien 2, Praterstraße 22 (U1 Nestroyplatz)
- 8 weitere Standorte (Wien 10, 11, 12, 13, 15, 20, 21, 22)
- Alle Laboruntersuchungen (Blut-, Harn-, Stuhluntersuchungen, EKG)
- Alle Kassen und Privat
- Keine Voranmeldung (auch Hausbesuche möglich)
- kostenlose Internet-Befundabfrage rund um die Uhr

(01) 260 53-0

mail@labors.at

www.labors.at

**Wir freuen uns  
auf Ihren  
Besuch und  
wünschen frohe  
Feiertage**

**GADNER**  
Juwelen & Antiquitäten

1, Kohlmarkt 10  
1, Stallburggasse 2  
1, Plankengasse 6

+43 (0)1 532 48 54  
info@yanagadner.at  
www.yanagadner.at

Ohringe, Platin,  
Diamanten 3ct,  
Saphir 4,5 ct,  
Arbeit um 1920

Ohringe, Platin,  
Brillanten ca. 3ct,  
Arbeit um 1920

Ring, Brillanten 2,30 ct,  
öster. Antiquität  
1872-1922

Anlässlich des 10jährigen Bestehens der Österreichischen Freunde von Yad Vashem fand die Jubiläums-Generalversammlung im Festsaal des Wiener Rathauses statt. Bundespräsident **Dr. Heinz Fischer** bezog einmal mehr Position gegen Antisemitismus und Fremdenfeindlichkeit. Die Ehrenpräsidentin der Gesellschaft, Nationalratspräsidentin **Mag. Barbara Prammer**, betonte, dass die Nazis ihre Macht sowohl von oben, als auch von unten erhalten. Die Verfolgung in Österreich sei härter und grausamer gewesen als in Deutschland, die Enteignungen besser organisiert, die Vertreibungen wesentlich brutaler. Die Nachkriegsjustiz habe bald das Interesse an der Strafverfolgung der NS-Täter verloren.

Heute sei es Verpflichtung eines jeden Einzelnen, sich mit dieser Periode der Geschichte zu befassen. Die Präsidentin hob die Leistungen des österreichischen Freundeskreises in den letzten 10 Jahren hervor. Sie warb um Mitgliedschaft für den Freundeskreis und rief dazu auf, den

## FREUNDE VON YAD VASHEM



Verein mit einer Basisförderung auszustatten. **Mag. Johanna Mikl-Leitner**, die auch für die KZ-Gedenkstätte Mauthausen zuständig ist, bezeichnete es als persönliches Anliegen, die Erinnerung an den Holocaust hochzuhalten. Nur wer die Vergangenheit kenne, habe eine Zukunft. Der Botschafter des Staates Israel, **S.E. Aviv ShirOn**, betonte die Bedeutung der Arbeit der Freunde von Yad Vashem für die jüdische Gemeinschaft. Das Richtige zu tun, sei für die Menschen in der NS-Zeit nicht leicht, sondern gefährlich gewesen. Aber auch heute sei es nicht selbstverständlich, so ShirOn. Wiens Oberrabbiner **Prof. Paul Chaim Eisenberg** erinnerte daran, dass das Gedenken an die Shoah nicht nur eine Angelegenheit der Juden sei, sondern alle Menschen betreffe. Die Chefhistorikerin Yad Vashems, **Univ. Prof. Dina Porat**, strich die Bedeutung der Jerusalemer Holocaust-Gedenkstätte als zentrale Forschungsstelle der Shoah hervor. Die historische Wahrheit des Holocaust werde heute bezweifelt und angegriffen. Es würden viele Versuche unternommen, sie zu verändern oder als Lüge darzustellen. Dem müsse entgegengewirkt werden. Kaum einer der heute in Österreich lebenden Menschen sei am Holocaust beteiligt gewesen, aber alle Menschen auf dieser Welt seien verantwortlich für das, was von nun an geschehe.

Stadtrat **Dr. Andreas Mailath-Pokorny** strich einerseits die Änderung des kollektiven Bewusstseins im Hinblick auf die NS-Vergangenheit hervor. Er wies auf die kommende Ausstellung der Freunde von Yad Vashem, die den österreichischen „Gerechten unter den Völkern“ gewidmet ist. Diese 90 ÖsterreicherInnen hatten in der NS-Zeit ihr Leben riskiert, um Juden vor der Ermordung zu retten.

Einen großartigen musikalischen Rahmen bot das **Roman Grinberg-Quartett Klezmood**.



Porträtausstellung im Lustgarten. Wir waren Nachbarn – Zeitzeugen im Rathaus Schöneberg



## ZERSTÖRTE VIELFALT 1933 – 1938 – 1945

Das Berliner Themenjahr 2013 widmet sich mit rund 500 Veranstaltungen der von den Nationalsozialisten zerstörten gesellschaftlichen Vielfalt. Anlass für dieses Gedenkjahr sind der 80. Jahrestag der Machtübergabe an die Nationalsozialisten – am 30. Jänner 1933 ernannte der greise Reichspräsident Paul von Hindenburg nach langem Zögern Adolf Hitler zum Reichskanzler – und der 75. Jahrestag der Novemberpogrome 1938. Neben dem Denkmal für die ermordeten Juden, die ermordeten Sinti und Roma und die verfolgten Homosexuellen werden in Berlin Dauerausstellungen in diversen Einrichtungen gezeigt. Beispielsweise in der Gedenkstätte „Stille Helden“, im Anne Frank Zentrum, im Museum Blindenwerkstatt Otto Weidt oder in der Gedenkstätte Haus der Wannsee-Konferenz, die neben der Dauerausstellung die kleine Schau „Meine eigentliche Universität war Auschwitz“ zum 100. Geburtstag des Historikers Joseph Wulf zeigt.

Im Jüdischen Museum Berlin wird neben der permanenten Schau ab Oktober auch die zum Themenjahr konzipierte Sonderausstellung über jüdische Keramikerinnen aus Deutschland nach 1933 gezeigt. Die Ausstellung „Ton in Ton“ folgt Grete Loebenstein, Mitbegründerin der erfolgreichen „Haël-Werkstätten für künstlerische Keramik“, in ihre Emigration nach England.

Darüber hinaus zeichnet sie die Lebenswege anderer jüdischer Frauen nach, die Deutschland in den 1930er-Jahren verließen und nach Palästina auswanderten, wo sie als Keramikerinnen arbeiteten. Die Stiftung Topographie des Terrors präsentiert neben der Dauerausstellung „Topographie des Terrors. Gestapo, SS und Reichssicherheitshauptamt in der Wilhelm- und Prinz-Albrecht-Straße“ bis 13. Oktober „Berlin 1933 – Der Weg in die Diktatur“. Die Sonderschau ruft schlaglichtartig in Bild- und Textdokumenten die Schlüsselstationen der Etablierung der NS-Herrschaft in den ersten sechs Monaten des Dritten Reichs auf und rückt das Schicksal der frühen Opfer des NS-

Terrors in Berlin in den Blick. Die Eröffnung einer erweiterten Fassung der Ausstellung folgt im April 2013 im Ausstellungsgraben entlang der freigelegten Kellermauerreste an der Niederkirchnerstraße. „Wir waren Nachbarn“ ist eine Ausstellungsinstallation im Rathaus Berlin-Schöneberg, eine Art „work in progress“, da die Ausstellung laufend um neue biografische Alben ergänzt wird. Seit

**Auch das Stadtbild Berlin ist gekennzeichnet: Über 4.700 Stolpersteine erinnern im öffentlichen Raum an die Opfer des Nationalsozialismus. Elf thematische Stadtmarkierungen an historisch relevanten Orten informieren über Ereignisse in der Zeit zwischen 1933 und 1938.**

mehr als 20 Jahren wird dort nach jüdischen Zeitzeugen geforscht. In Schöneberg lebten zu Beginn der NS-Herrschaft über 16.000 jüdische EinwohnerInnen, über 6.000 wurden vor den Augen ihrer NachbarInnen deportiert. Der Schwerpunkt im Themenjahr rückt KünstlerInnen verschiedener Sparten in den Mittelpunkt, so die Fotografin Gisèle Freund, die Malerin Lotte Laserstein, den Komponisten und Pianisten Ilja Bergh, die Schriftstellerin Gertrud Kolmar oder den Maler Lud-



Potsdamer Platz - Stadtmarkierung im Zentrum des Terrors

wig Meidner. Biografische Alben laden zum Durchblättern und Lesen ein, auch authentische Stimmen einiger ProtagonistInnen sind zu hören. Die Namen der Deportierten sind auf kleinen Karten, nach Straßen geordnet rings um die biografischen Alben entlang der Wände nachzulesen.

Als eine ins Themenjahr einführende Ausstellung kann die bis 10. November gezeigte Schau „Zerstörte Vielfalt. Berlin 1933-1938“ im Deutschen Historischen Museum gesehen werden. Die Ausstellung vereint über vierzig Projekte von Museen und Gedenkstätten, privaten Vereinen und Initiativen, die sich mit der Geschichte Berlins im Nationalsozialismus auseinandersetzen. Litfaßsäulen mit Plakaten präsentieren historische Fakten von der Weimarer Republik bis hin zu den Novemberpogromen und große Fotowände dokumentieren die zehn Stationen der Schau mit zahlreichen Unterkapiteln. Die Themenblöcke behandeln

u. a. die „Machtergreifung“, die „Zerschlagung der politischen Opposition“, „Flucht, Exil, Emigration“, „Zwangssterilisation“ oder die „Olympischen Spiele“. Es wird im Rahmen der Schau auf ein Online-Projekt des Jüdischen Museums Berlin mit „1933. Der Anfang vom Ende des deutschen Judentums“, auf ein Filmprojekt über Gehörlose in der NS-Zeit oder auf den Alltag schwarzer Menschen im Joliba Archiv verwiesen. Die Gleichschaltung der Gewerkschaftspresse verweist auf eine Ausstellung in der ver.di – MedienGalerie oder Lesbisch Jüdisch Schwul auf eine im Juni startende Schau in den Räumen des Schwulen Museums Berlin. Unter den rund 250 gezeigten Objekten befindet sich auch eine Originaltüre eines SA-Gefängnisses in der Papestraße und führt so zu einer Schau in Berlin-Tempelhof.

Auch das Stadtbild Berlin ist gekennzeichnet: Über 4.700 Stolpersteine erinnern im öffentlichen Raum an die Opfer des Nationalsozialismus. Elf thematische Stadtmarkierungen an historisch relevanten Orten informieren über Ereignisse in der Zeit zwischen 1933 und 1938. Des Weiteren wird eine Open-Air-Ausstellung, bestehend aus Säulen mit Kurzporträts von mehr als 200 Personen, die Anfang der 1930er-Jahre die Vielfalt Berlins mitprägten und von den Nationalsozialisten verfolgt oder vertrieben wurden, gezeigt. Sie wurde zuerst am Brandenburger Tor aufgestellt und befindet sich nun im Berliner Lustgarten. Darunter befinden sich auch ÖsterreicherInnen: Arnold Schönberg, der ab 1925 Leiter einer Meisterklasse für Komposition an der Preußischen Akademie der Künste war, Feuilletonist Alfred Polgar, der Ende der 1920er-Jahre nach Berlin kam, Theatermacher Max Reinhardt, der die „Ehren-Arienshaft“ ablehnte, die Physikerin Lise Meitner, Schriftsteller Robert Musil oder Regisseur Fritz Lang. **Petra M. Springer**  
Infos unter: <http://www.berlin.de/2013>

**WIR HABEN IMMER ZEIT FÜR SIE!**

**auto-bieber**  
1040 Wien



**Graf Starhemberg-G.33**  
**01/505 34 82**



**Schelleingasse 10**  
**01/505 06 07**

**www.auto-bieber.com**  
**QUALITÄT ZÄHLT!**

# ANSCHLUSS ÖSTERREICHS 1938

Am 11. März war Bundeskanzler Schuschnigg um 15.30 Uhr mit den Worten: „Ich weiche der Gewalt. Gott schütze Österreich!“ zurückgetreten. In der Früh des 12. März überschritten deutsche Truppen die österreichische Grenze. Bilder von Siegesfeiern und überlange Wochenschau-Berichte markierten den nationalsozialistischen Propagandafeldzug, der den Anschluss als freie Volksentscheidung darstellt. Bei der Volksabstimmung am 10. April gab es nach amtlichen Angaben eine Zustimmung von 99,73 Prozent zur Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich.

Nicht nur die diesbezügliche mediale Propaganda, auch die graphische Gestaltung des Stimmzettels war signifikant: ein großer Kreis für das Ja, ein deutlich kleinerer für Nein. Die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich war fett gedruckt, deutlich kleiner erscheint die Einverständniserklärung mit der Liste des Führers. Adolf Hitler dagegen wurde am größten und fett gedruckt. Auch in Wien fanden zahlreiche Gedenkveranstaltungen statt, wenngleich sie nicht so präsent waren wie in Berlin. Ein Gedenkakt des Bundespräsidenten Heinz Fischer in der Hofburg fand mit einer sehr anschaulich und hervorragend gestalteten ORF-Dokumentation statt. Heinz Fischer gedachte der zahlreichen Opfer dieses unmenschlichen Regimes, an denen auch Österreicher beteiligt waren. Ein Festakt der Regierung zur Einweihung der Nationalen Gedenkstätte für die Opfer der NS-Justiz fand zusätzlich am Wiener Zentralfriedhof statt. Eine Tafel erinnert an rund 2.000 Ermordete. Im Burgtheater fand ein von Hermann Beil unter dem Titel „11. März 1938“ eingerichteter Gedenkabend mit Ensemblemitgliedern, darunter Therese Affolter, Stefanie Dvorak,

Petra Morzé, Peter Matic sowie Otto Schenk und Musik von Christian Muthspiel, statt. Die Ausstellung „Die Akademie der Wissenschaften in Wien 1938 bis 1945“ wurde an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften eröffnet und der Ausstellungskatalog präsentiert. Dies war der Auftakt für ein

einwöchiges Symposium mit Podiumsdiskussion. Die Diplomatische Akademie Wien und der Zukunftsfonds der Republik Österreich luden unter dem Titel „Die Finsternis kam nicht von ungefähr“ zu Projektpräsentationen von Hans Schafranek, Hans Safrian und Siegfried Matzl. Im Republikanischen Club fand eine Lesung aus Lili Körbers Tagebuch-Roman über Ereignisse, Erlebnisse und Eindrücke des Anschlusses vor und während des Einmarsches der Nationalsozialisten in Wien statt. Dieser Tage-

buch-Roman ist das erste literarische Werk, das den Anschluss zum Thema hatte. Im Jüdischen Museum lud Direktorin Danielle Spera zu einer kostenlosen Rundgang durch das Museum wurde anhand von Objekten, die sich auf das Jahr 1938 und den Anfang vom Ende des Jüdischen Wien beziehen, des Anschlusses gedacht. Im Prunksaal der Nationalbibliothek wurde das Buch „Das Zeitalter der Verluste“ von Thomas Trenkler präsentiert. Darin sind Interviews mit Überlebenden und Nachgeborenen versammelt, von Maria Altmann und Gerhard Bronner bis zu Bettina Looram Rothschild und George Tabori. Dort ist auch die Ausstellung „Nacht über Österreich“ zu sehen. Am 6. März eröffneten Generaldirektorin Johanna Rachinger, Bundespräsident Heinz Fischer und Kurator Bernhard Fetz die Schau, die an eines der dunkelsten Kapitel in der Geschichte des Landes erinnert. Ehrengäste waren Kammerchauspielerinnen Elisabeth Orth, las aus Texten von Theodor Kramer, Hilde Spiel, Erich Fried, Alfredo Bauer, Adolf Placzek und Ingeborg Bachmann. Die musikalische Umräumung mit Stücken von Ervin Schulhoff, Egon Wellesz und Józef Koffler gestaltete brillant Paul Gulda am Klavier.



Soshana, BP Heinz Fischer, Studentin KrasenaTsotsomanska, Sohn Amos Schüller

Ehrengäste waren die Künstlerin Soshana die als 11jährige flüchten musste, sowie George Newman, der Sohn von Paul Neumann, einem Mitarbeiter des Zsonay Verlages – ein Teilarchiv dieses historischen Verlages befindet sich in der Nationalbibliothek.

Die ÖNB ist für diese Schau prädestiniert, nicht nur weil die meisten Ausstellungsstücke aus dem Haus stammen, sondern auch, weil am 15. März Adolf Hitler seine berühmt-berühmte Rede zur „Heimkehr“ seines Geburtslandes ins Deutsche Reich auf dem Balkon direkt über dem heutigen Haupteingang gehalten hat. Die eine Seite der Ausstellung zeigt eine chronologische Dokumentation der Ereignisse anhand von Fotografien,



Herbert Glöckler, Menschenmassen auf dem Heldenplatz, 15. März 1938

Flugblättern und Propagandaschriften. Auch werden literarische Reaktionen aufgezeigt, wie jene von Ernst Jandl, der den Einmarsch miterleben musste oder Thomas Bernhards „Heldenplatz“. Der zweite Schwerpunkt liegt auf 15 Einzelschicksalen von KünstlerInnen, deren Weg ins Exil nachgezeichnet wird. Unter ihnen die Autoren Albert Drach und Erich Fried, der Komponist Erich Wolfgang Korngold, die Malerin Soshana und die Publizistin und Salonièr Berta Zuckerkandl. Auf einem Foto ist sie mit ihrem Enkel Emile Zuckerkandl abgebildet. Die ÖNB konnte vor kurzem die Sammlung des heute in Palo Alto lebenden Biologen Emile Zuckerkandl, darunter das Tagebuch von Berta Zuckerkandl über ihre Flucht 1940, das in dieser Schau erstmals gezeigt wird, erwerben. Leider geht die Ausstellung in der mächtigen Bibliothekshalle etwas unter. Die Publikation zur Ausstellung ist sehr dicht, informativ und mit zahlreichen Bildern ausgezeichnet dokumentiert.

Helene Maier

## Jüdisches Institut für Erwachsenenbildung

1020 Wien, Praterstern 1

8. April, 18.30 Uhr

**Vortrag:** Dr.<sup>in</sup> Tirza Lemberger  
Gedanken zu den Gebeten der Juden.

9. April, 18.30 Uhr

**Gesprächsrunde:** Ass. Prof.<sup>in</sup> Dr.<sup>in</sup> R. Polak, Rabbiner Mag. S. Hofmeister Msc und emer. Univ. Prof. Dr. M. Mitterauer  
Moderation: Dr. Himmelbauer

10. April, 18.30 Uhr

**Vortrag:** Mag. Dr. Thomas Barth  
Transkulturelle Aspekte im Umgang mit PatientInnen.

15. April, 18.30 Uhr

**Vortrag:** Rabbiner Mag. Schlomo Hofmeister Msc  
Die Frau aus der Sicht des Rabbiners.

Informationen bezüglich etwaiger Programmänderungen oder über Eintrittsgebühren erhalten Sie im Sekretariat. Tel.: 01/89 174 153000 oder E-Mail: office.jife@vhs.at

## JEWISH WELCOME SERVICE

Willkommen in Wien

### PROGRAMM

14. – 21. April 2013

Montag, 15. April, 19:00 – 21:00

**EMPFANGSSESSON**, Begrüßung durch Generalsekretärin, Mag.<sup>a</sup> Susanne Traunack, Jewish Welcome Service

Dienstag, 16. April, 11:30 – 14:30

**STADTRUNDFAHRT**, Bus – Abfahrt vom Hotel Stefanie.

15:00 – 17:30, **EMPFANG IM RATHAUS** zur „Wiener Jause“, Stadtsenatssitzungssaal,

Mittwoch, 17. April, 10:15

Bus – Abfahrt vom Hotel Stefanie zum Bundeskanzleramt,

11:00 – 13:00, **EMPFANG IM BUNDESKANZLERAMT**

Donnerstag, 18. April, 9:00

Bus – Abfahrt vom Hotel Stefanie zu **ESRA**, 1020 Wien, Tempelgasse 5. 18:00 – 21:30, **HEURIGEN** in Grinzing, „Heuriger Welser“ (mit Musik)

Freitag, 19. April, 9:00 – 12:00

**FRIEDHOFSBESUCH** Bus-Abfahrt vom Hotel Stefanie.

19:00 – 22:00 Schabbat Service, anschl. Schabbat Dinner im Gemeindezentrum der IKG

Samstag, 20. April,

**Zur freien Verfügung**

### NEUE ONLINE DATENBANKEN:

**Nationalfonds der Republik Österreich veröffentlicht „Findbuch für Opfer des Nationalsozialismus“.** Die Online-Plattform ermöglicht Suche nach Archivmaterialien in österreichischen Archiven:

<https://www.findbuch.at/de/>

**Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW) hat seine Datenbanken erweitert:** In einer zehnjährigen Forschungsarbeit gemeinsam mit dem Karl-von-Vogelsang-Institut wurden die Namen von Opfern der politischen Verfolgung im Nationalsozialismus erfasst und online gestellt:

<http://www.doew.at/>

## Liebe Leserinnen und Leser

Vor über 110 Jahren gründete Theodor Herzl die Zeitschrift „Die Welt“, die heutige „Illustrierte Neue Welt“. Katastrophen und Krisen markieren den Weg dieser traditionsreichsten jüdischen Zeitung Österreichs, aber immer wieder fand sich ein Weg in die Zukunft. Gemessen an den Ereignissen der Geschichte ist die aktuelle Wirtschaftskrise nur eine mäßig bedeutende Episode mit Gegenwind. Doch für eine – im Vergleich mit den großen Medienkonzernen des Landes – verhältnismäßig kleine Zeitung kann sich daraus eine bedrohliche Situation ergeben. Bitte leisten Sie jetzt Ihren Beitrag, um den Fortbestand der „Illustrierten Neuen Welt“ zu sichern. Wir benötigen keine Millionen- und Milliardenbeträge. Sie können wertvolle Hilfe leisten, indem Sie nur den Abopreis überweisen. Bitte nutzen Sie den beigelegten Erlagschein!

Mit bestem Dank  
die Redaktion

Konto-Nummer:  
Bank Austria Creditanstalt 10910073200  
IBAN AT 181200010910073200  
BIC BCAUATWW

Abonnementpreis:  
Inland: € 32,-  
Ausland: € 44,-  
Übersee: € 56,-



## WIENERROITHER & KOHLBACHER

WIR KAUFEN WERKE VON  
EGON SCHIELE

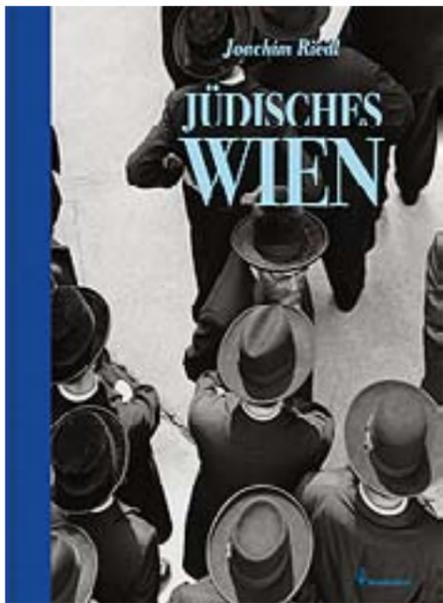
1010 WIEN · STRAUCHGASSE 2 · NEBEN DEM CAFÉ CENTRAL · TEL. +43 1 533 99 77  
OFFICE@AUSTRIANFINEART.AT · KATALOG AUF ANFRAGE UND IM INTERNET

[www.austrianfineart.com](http://www.austrianfineart.com)

# BUCH ECKE

## JÜDISCHES WIEN

Sehr fundiert offenbart Zeit-Redakteur Joachim Riedl die spannungsreiche und vor allem ambivalente Beziehung zwischen der Stadt Wien und der jüdischen Bevölkerung. Der erste nachweislich in Wien ansässige Jude namens Schlom war ein Münzmeister, den der Babenberger-Herzog Leopold der Tugendreiche zur Etablierung einer eigenen Münzanstalt ins Land geholt hatte. 1196 wurde er von durchreisenden Kreuzrittern mitsamt seines fünfzehnköpfigen Hausstandes erschlagen. Im Mittelalter blühte die jüdische Gemeinde auf, bis Albrecht V. sie 1420 vertreiben und ermorden ließ. Im 17. Jahrhundert wurden sie nach Protesten der christlichen Nachbarn außerhalb der Stadtmauern in die heutige Leo-



poldstadt abgeschoben und unter Kaiserin Margarita Teresa wieder fortgejagt, weil sie ihre Fehlgeburten auf die Anwesenheit der Juden zurückführte. Maria Theresia ließ sich ihre kriegerische Außenpolitik durch das ökonomische Geschick ihrer jüdischen Berater finanzieren, machte aber gleichzeitig kein Hehl aus ihrer Judenfeindlichkeit. 1867 wurde durch das Staatsgrundgesetz den Juden der ungehinderte Aufenthalt und die Religionsausübung gestattet. Die jüdische Gemeinde wuchs daraufhin sehr rasch. Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges war jeder zehnte Wiener jüdisch. Jüdisch war aber nicht gleich jüdisch. Die jüdische Gemeinde in Wien war genauso zersplittert und vielfältig wie die nicht-jüdische Bevölkerung. Die Juden waren maßgeblich an der Entwicklung der Moderne beteiligt. Namen wie Sigmund Freud, Karl Kraus, Adolf Loos, Theodor Herzl, Joseph Roth, Gustav Mahler oder Arnold Schönberg sind bis heute eng mit der Geschichte der Stadt verbunden. Eng verbunden mit der Stadt ist aber auch der Antisemitismus, den es schon lange gab, bevor sich die Nationalsozialisten seiner bemächtigten. Antisemitismus machte aber auch nicht vor Juden halt, so erblickte der Jude Otto Weininger in Frauen und Juden eine existenzielle Bedrohung. Arthur Trebitsch, nach Riedl ein literarischer Dilettant von glühender Leidenschaft, forderte zum Duell, wenn er als Jude bezeichnet wurde. „Ich bin kein Jude, ich war nie einer und werde niemals einer sein.“

Das „Prager Tagblatt“ deckte damals Kurioses auf: Die jüdische Hochschulgemeinde wurde bis 1928 von Angela Raubal geleitet, eine verlässliche, koschere Köchin und Schwester Adolf Hitlers.

Der Nationalsozialismus bereitete der Blüte des jüdischen Lebens ein jähes Ende. Mindestens 130.000 emigrierten, mindestens 65.000 wurden ermordet. Als Wien von der Roten Armee befreit wurde, haben nur wenige in der Stadt überlebt (nach einer Angabe 136). Riedl führt die LeserInnen durch die Nachkriegszeit mit den Lagern für Displaced Persons und beschreibt den „Wartesaal“ im Rothschild-Spital am Währinger Gürtel. Er folgt den Spuren Simon Wiesenthals und Bruno Kreiskys, aber auch jenen von SchriftstellerInnen wie Hans Weigel, Paul Celan oder Hilde Spiel. Es hat Jahrzehnte gedauert, bis das jüdische Leben in Wien endlich wieder erwacht ist. Und dann wurde Kurt Waldheim zum Bundespräsidenten gewählt, wodurch es wieder verstärkt zu antisemitischen Ausschreitungen kam. Heute ist die jüdische Gemeinde weiterhin klein, es gibt zwölf unterschiedliche religiöse Gruppierungen und 18 verschiedene Synagogen und Beträume, welche die wichtigsten Strömungen des Judentums repräsentieren.

Ein sehr packendes Buch, der Text brillant formuliert und reich bebildert. Die Abbildungen komplettieren den Essay und gewähren vielfältige Einblicke ins jüdische Wien.

Petra M. Springer

Joachim Riedl: Jüdisches Wien. Die Geschichte des Wiener Judentums bis heute, Christian Brandstätter Verlag, Wien 2012, 160 Seiten, 35 €.

## WENN ICH NUR ÖSTERREICHER WÄR..

Es gibt eine Unzahl jüdischer Lebensgeschichten, und doch fesselt eine jede aufs Neue durch ihren Facettenreichtum. Wohl kaum ein anderes Volk verfügt über einen größeren Schatz so vieler atemberaubender Erlebnisse, gleichzeitig so viel erlebter und erlittener Zeitgeschichte und persönlicher Gestaltung des Lebens und Überlebens. Die Biografie Jenö Eisenbergers ist ein Beispiel.

Geboren in Ungarn, sah er sich als Halbwüchsiger während der Naziverfolgung vor die Wahl gestellt, ob er sich in diesen schweren Zeiten zu seiner Familie, die dann in den Lagern ums Leben kam, gesellen und ihr beistehen sollte, oder ob er in Budapest untertauchen sollte, getarnt als Mitglied der Pfeilkreuzler, der rabiat antisemitischen ungarischen Nazi. Er entschied sich für letzteres und überlebte bis zum Einmarsch der Russen. Es gelang ihm, damals noch unbehelligt von der politischen Gleichschaltung an das Sowjetregime, ein eigenes Unternehmen, eine florierende Knopffabrik mit sieben Angestellten, aufzubauen. Dann plötzlich, während einer mehr oder weniger zum Vergnügen konzipierten Reise nach Paris aus einer momentanen Eingebung, fiel die Entscheidung, nach Israel als Soldat zu gehen, zur Verteidigung des jungen Staates beizutragen. Er nahm an Kampfhandlungen teil, von der Überzeugung getragen, etwas für sein Volk zu tun, aber nicht unbedingt euphorisch, was konkrete Aktionen betraf. Nach zwei Jahren hatte er genug und beschloss nach Ungarn zurückzukehren. Damals war bereits das kommunistische Regime etabliert, was ihm, absorbiert von den Vorgängen in Israel, vollkommen entgangen war. So reichte die Rückreise nur bis Wien, wo er sich 1948, nur provisorisch gedacht, niederließ. Wie so oft wurde aus dem Provisorium ein Definitivum. Es war damals die große Zeit des Schwarzmarktes. Für Eisenberger bestand der Einstieg in diesen Erwerbszweig im Handel mit Kaugummi, damals ein begehrtes Objekt, Anfangskapital gleich Null. Statt der 10er Packungen verkaufte er stückweise. Das war rentabler. Mit der Zeit kamen noch Viktualien, einmal ein größerer Posten Zucker und nach einigen Jahren war er so etabliert und als vertrauenswürdiger Händler bekannt, dass er einen eigenen Stand am Naschmarkt öffnen konnte und bald auch den ersten Mini-

Supermarkt, der die wichtigsten Lebensmittel anbot. Dank entsprechender Freunde und Geldgeber gab es bald Löwa-Märkte in ganz Wien.

Sein Vorteil gegenüber den kleinen Greißlern und Konkurrenten bestand darin, dass er Großhändlern selbst größere Bestellungen im Voraus bezahlen konnte. Dieser



Versuchung, sofort Geld zu bekommen, widerstanden selbst die großen Firmen nicht lange.

1960 war das Unternehmen so groß geworden, dass es mit den alten Strukturen und der auf Eisenberger persönlich zugeschnittenen Geschäftsführung – die Inventur wurde noch auf einer altmodischen Schreibmaschine getippt und von ihm kontrolliert, – nicht mehr funktionieren konnte. Eine Restrukturierung hätte mindestens zwei Jahre gedauert, was hieß, für diese Zeit jede Expansion zurückzustellen. So verkaufte er kurz entschlossen das Unternehmen, blieb aber mit einem Monatsgehalt von 160.000 S Geschäftsführer. Nach kurzer Zeit war ihm das zuwider, er konnte nicht Angestellter sein, der sich einer fernen Zentrale unterordnen musste. Er schied aus und gründete PamPam. Auch das dauerte nicht allzu lange. Letztendlich dämmerte ihm, dass geschäftlicher Erfolg nicht alles war, dass es auch noch andere Interessen und schließlich eine Familie gab. Damit begann ein neuer, bei seinem Profil nicht notwendigerweise letzter Lebensabschnitt, der des Kunstmäzens und Sammlers mit internationalem Ansehen, wobei er sich auf Künstler aus Österreich konzentrierte „aus meiner Dankbarkeit und Liebe zu Österreich“ und das, obwohl er der Ansicht war: „in Österreich noch nie auf einen Menschen getroffen zu sein, der die Juden liebt“.

Eisenbergers Erfolgsrezept lautet: Fleiß, Einfallsreichtum, keine Scheu, sich außerhalb der eingefahrenen Bahnen zu bewegen. Freilich, so einfach wie es sich liest, war es natürlich nicht. Es gehörte dazu etwas Glück, Freunde, die ihm als Geldgeber zur Seite standen, das richtige Umfeld. Und das war Österreich, das nur langsam und widerwillig im 20. Jahrhundert aufzuwachen begann; nur: er war dem Erwachen immer um die eine, entscheidende Länge voraus. Seine autonomen Entscheidungen, das daraus resultierende totale Engagement, könnte das Sujet eines existenzialistischen Werkes sein, vor allem aber ist seine Vita beredtes Zeugnis von Überlebenswillen und Gestaltungskraft: Erfülltes Leben.

Das Buch ist leicht und flüssig geschrieben, auch als Zwischendurchlektüre geeignet. Man kann bei jeder Seite, die man aufschlägt, einsteigen.

Heimo Kellner

Christof Habres: Jenö Eisenberger – Wenn ich nur Österreicher wär, Metroverlag, Wien 2012. 240 Seiten, 19,90 €.

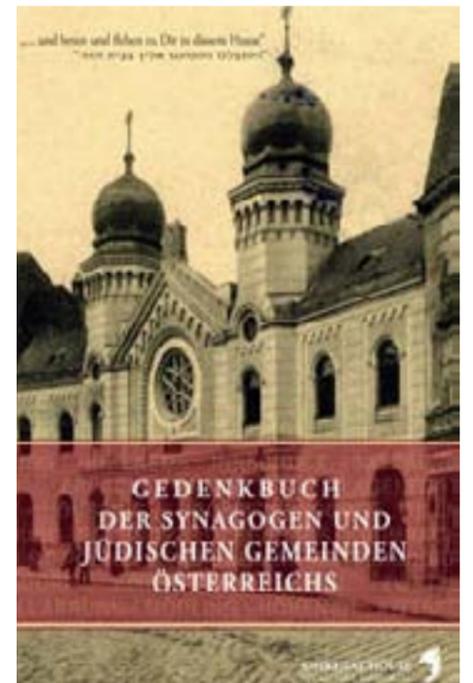
## GEDENKBUCH DER SYNAGOGEN

Der Botaniker Professor Meier Schwarz, der in der orthodoxen Gemeinde Adas Israel in Nürnberg aufwuchs und mit einem Kindertransport nach Palästina/Israel flüchten konnte, nannte seine 2006 publizierte Autobiographie nicht umsonst „Der Synagogensucher“.

Er gründete 1990 die Organisation „Synagogue Memorial“ ([www.ashkenazhouse.org](http://www.ashkenazhouse.org)) mit Büroräumen im Hechal Shlomo in Jerusalem, um Synagogen-Gedenkbücher für Deutschland und die deutschsprachigen Gebiete herauszugeben. Sie veröffentlichte nun als Band 5 das Gedenkbuch über Österreich, erarbeitet von Elisheva Shirion unter der Mithilfe von Myriam und Roni Grosz.

Das Buch ist ein beeindruckendes Denkmal an die vernichteten österreichischen jüdischen Gemeinden. Sein Wert ist auch die kompakte Zusammenstellung aller jüdischen Gemeinden in Österreich mit den Basisdaten, Fotografien, soweit sie verfügbar sind, den Namen der letzten Rabbiner und manchmal auch der Kantoren.

Ergänzt wird das Buch von historischen Einleitungen von Schlomo Spitzer und Milka



Zalmin und einem kurzen Beitrag von Erwin A. Schmidl über Soldaten und Synagogen in der kaiserlichen und königlichen Armee der Österreichisch-Ungarischen Monarchie.

In einigen Fällen enthält das Buch neue Informationen aus israelischen oder persönlichen Quellen. In einem Fall unterlief leider ein Irrtum: Der Rabbiner des Pazmanitentempels war nicht Löbl Taubes, sondern Zwi Taubes, der spätere Oberrabbiner von Zürich.

Evelyn Adunka

Gedenkbuch der Synagogen und jüdischen Gemeinden Österreichs. Verlag Berger, Horn-Wien 2012. 218 Seiten. Euro 29,90.

## SPURENSUCHE

Während eines Spaziergangs durch die Straßen Wiens inspirierte der Psychiater und Gründer des psychosozialen Zentrums ESRA David Vyssoki den Autor und Unfallchirurgen Nuccio Pepe zu dem nun im Metroverlag auf Deutsch erschienenen Roman. Der Ich-Erzähler hat Nathan vor über dreißig Jahren in einem Zug von Venedig nach Wien kennengelernt, als er dessen Beine vom gegenüberliegenden Sitz zu Boden schmiss, um im überfüllten Gefährt einen Platz zu bekommen. Es entstand eine Freundschaft zwischen dem Mann aus Palermo und dem in München lebenden Nathan. „Als das Telefon an jenem Abend klingelte und ich sofort die Stimme Nathans erkannte, dachte ich, es handle sich um das übliche Telefonat. [...] Doch diesmal ging es um mehr.“ Der Erzähler fliegt nach München

und erfährt eine Geschichte, die zwischen Realität und Fiktion angesiedelt ist. Im Jahr 2000 wurde in der Herklotzgasse 21 ein Archiv, bestehend aus achthundert Kartons mit Dokumenten aus den Jahren nach 1945, aber auch Materialien aus der Zeit zwischen 1938 und 1945, gefunden. Darunter Deportationslisten mit Namen von über 48.000 JüdInnen, die von Wien ins Konzentrationslager deportiert worden waren, sowie ein Kataster mit Informationen zu rund 119.000 jüdischen Menschen, die emigriert waren, den die Auswanderungsabteilung der IKG Wien in den Jahren 1938/39 angelegt hatte. Nathan durchforschte nach vielen Recherchen in München und Israel das Wiener Archiv nach Spuren



seiner Eltern. Beide wurden ins Lager Dachau deportiert. An seinem Vater wurden medizinische Experimente durchgeführt, seine Spur verlor sich aber. Es ist anzunehmen, dass er bei einem der Experimente oder an dessen Folgen gestorben ist. Seine Mutter starb unmittelbar nach Nathans Geburt, wenige Wochen nach der Befreiung. Nathan konnte in Wien eine Leidensgefährtin und Augenzeugin der letzten Lebensmonate seiner Mutter auffinden, die ihm unter Tränen einige Details erzählt. Das Archiv durchforstet er mit einem Studienfreund und findet Unglaubliches: Der Vater seiner Ehefrau, sein Schwiegervater Hans Herder aus Schärding... Was hat er getan?

Das die LeserInnen mitreißende Buch endet ziemlich abrupt. Die Fragen werden nicht klar beantwortet, es bleibt „Der Zweifel“. Pepe zeigt deutlich die konfliktvolle Auseinandersetzung Nathans mit der Vergangenheit seiner Familie. Bereichert wird das Buch durch ein abgedrucktes Gespräch mit David Vysoki, der die Materie aus psychologischer Sicht thematisiert. **Petra M. Springer**

Nuccio Pepe: *Der Zweifel*. Mit einem Nachwort von David Vysoki, Metroverlag, Wien 2013, 112 Seiten, Euro 16,90.

## WORÜBER WIR REDEN...

Das Buch „Worüber wir reden, wenn wir von Anne Frank reden“ ist eine Sammlung von sechs Kurzgeschichten. Der Verfasser, Nathan Englander, unternimmt es darzustellen, was es bedeutet heute Jude zu sein. Jude zu sein in einer amerikanischen Großstadt oder in Miami, oder irgendwo in einer amerikanischen Kleinstadt oder auch als PionierIn im Westjordanland und was das tägliche Leben, abseits der großen Entwürfe, so mit sich bringt, wenn man bewusst und konsequent jüdisch ist, jüdisch empfindet, sich jüdisch verhält. Das sind alles unaufwen-

dige anspruchslose Miniaturen, hinter denen man die Shoa oder vielmehr den ihr zu Grunde liegenden Judenass manchmal ausgesprochen, im „Camp Sundown“, wo in einem Sommercamp für jüdische Senioren ein Gast verdächtigt wird, eigentlich ein ehemaliger KZ Wachmann zu sein, manchmal nur angedeutet, aber immer gewissermaßen als Wasserzeichen präsent ist, auch wenn strenggläubige Juden kiffen und das eloquent rechtefertigen. Es führt uns in eine Welt von koscheren Pizzas, Mädchen, die knöchellange Kleider in der Jeschiwa tragen, die als Jungfrauen in die Ehe treten, in ein Amerika, wie wir es zum Teil aus den Hollywoodfilmen nur fragmentarisch zu kennen glauben. Er scheut sich in seiner Darstellung auch nicht davor, das Groteske aufzunehmen, manchmal geht das Groteske bis in das Surrealistische, wenn bei einer Peepshow sich der Beschauer, natürlich ein Jude, plötzlich selbst als Objekt wieder sieht. Im Sinne amerikanischer literarischer Tradition, lässt er die Geschichten häufig im Dialog ablaufen, enthält sich dabei als Autor einer Stellungnahme oder einer Kritik, ja selbst jeder Andeutung einer Kritik, sondern begnügt sich vielmehr aus Distanz zu den Dingen, die da vor sich gehen, kühl und nüchtern zu beschreiben. Er lässt die Personen sprechen und hört zu, bzw. lässt den Leser zuhören. Diese betonte Reserviert-

heit lässt manchmal die Frage aufkommen, wie ernst meint er es wirklich, oder macht er sich vielleicht gar insgeheim lustig? Will er vielleicht dartun, dass die Juden, wenn sie schon nicht von anderen verfolgt werden, sich doch selbst durch die geschriebenen und ungeschriebenen Regeln der Jiddischkajt selbst im Wege stehen? Wenn ein Knabe aus dem Kindergarten der Jeschiwa hinausflog, weil nur sein Vater, nicht aber seine Mutter Jüdin war und er dann zum gefürchteten Vorzeigeantisemiten der Nachbarschaft wurde oder wenn etwa der kleine Zwi Blum verprügelt wird und seine Kameraden nicht wissen, ob sie die Polizei anrufen sollen, weil doch Schabbes ist. Englander überlässt es dem Leser, sich selbst einen Reim zu machen. Je nach Grundeinstellung mag man irritiert sein oder mag man sich wiederfinden. In der Eingangsgeschichte, die dem Buch den Titel gegeben hat, unterhalten sich ein zum Chassidim mutiertes Ehepaar mit einem offenbar sehr liberalen Ehepaar über alles Mögliche, sie trinken Wodka, rauchen Marihuana und kommen dann darauf zu sprechen, wer wohl von den Gesprächspartnern, wenn es wie im Falle der Anne Frank darauf ankäme, wen unter Lebensgefahr verstecken würde, würden die Freunde die Freunde verstecken, der Ehepartner den Ehepartner? Die Antwort bleibt ungewiss, ob ihrer Ungewissheit überraschend.



Er bedient sich durchwegs, auch hier, amerikanischer Erzählkunst verpflichtet, als Stilmittel den lockeren Stil der Umgangssprache, der zu einer raschen Lektüre einlädt. **Heike**

Nathan Englander: *Worüber wir reden, wenn wir von Anne Frank reden*. Luchterhand Verlag, München 2012, 240 Seiten, 19,60 €

Die steigenden Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse Mitte und Ende des 16. Jahrhunderts motivierten die adeligen Grundherrschaften auch in Niederösterreich, ihre Eigenwirtschaften zu intensivieren; nicht mehr für den Eigenbedarf wurde produziert, sondern für den Verkauf. Die herrschaftlichen Pfleger, Kastner und Inspektoren waren mit ihrer Arbeit im Herrschaftsbereich vollauf ausgelastet, für den Absatz der grundherrschaftlichen

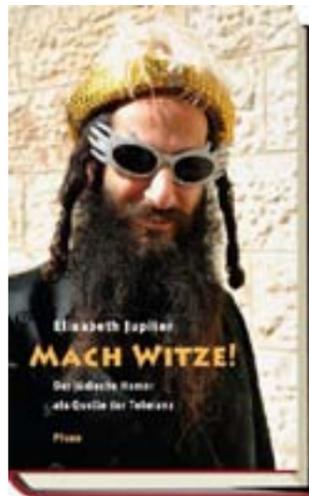


Güter wurden deshalb Vermittler zu den Märkten benötigt. So waren Zwischenhändler z.B. für Getreide gefragt – im Waldviertel allerdings mehr für Schafe, deren Felle und Wolle. Für derartige Aufgaben konnten jüdische Kaufleute mit ihren traditionell weitreichenden Handelsbeziehungen ideal eingesetzt werden. Ein Aspekt, der sicherlich für manche der Wirtschafts-Herrschaften Niederösterreichs der entsprechende Anreiz war, Juden im eigenen Bereich anzusiedeln. Wenn man sich die Anlagebücher der Jahre vor 1670 ansieht, könnte man den Eindruck gewinnen, Juden wären über das nördliche Niederösterreich geradezu durchdacht und absichtlich verstreut angesiedelt worden. Außer einigen Zentren in denen etwa 10–20 jüdische Familien lebten, gab es im 17. Jahrhundert etwa 45 Dörfer mit nur wenigen Juden, zwei bis fünf Familien, vermutlich aber auch Einzelperso-

nen. Eine spannende Spurensuche von Alfred Damm.

Alfred Damm: *Weitersfeld / Schaffa. Zur Geschichte einer jüdischen Landgemeinde an der mährischen Grenze in der Neuzeit. Eine Spurensuche*, Verlag Bibliothek der Provinz, Wien 2013, 288 Seiten, 28 Euro

Elisabeth Jupiter versammelt auch in ihrem neuen Buch über den jüdischen Humor Lieblingswitze, reichert sie mit persönlichem und Anekdoten an und analysiert die psychologischen Wirkungen und Funktionen des Humors. Der Witz und vor allem die Selbstironie ist ja, wie auch die Hühnersuppe, eine bekannte jüdische Medizin. Nämlich ein Mittel



gegen die Angst. Denn beim Witz wird das Denken auf eine kindliche Stufe zurückversetzt, um so der kindlichen Lustquelle habhaft zu werden, sagt Freud. Das Buch ist in Kapitel über jüdisches Leben und Sterben, Religiosität, Geiz, Chuzpe, eheliche Treue und die Beherrschung der Welt unterteilt. Das angehängte Glossar erläutert spezifische Begriffe. Ein sehr persönliches Witzbuch über die Psychologie des jüdischen Humors.

Elisabeth Jupiter: *Mach Witze! Der jüdische Humor als Quelle der Toleranz*, Picus Verlag, Wien 2013, 112 S., 16,90 Euro, E-Book 13,99 €

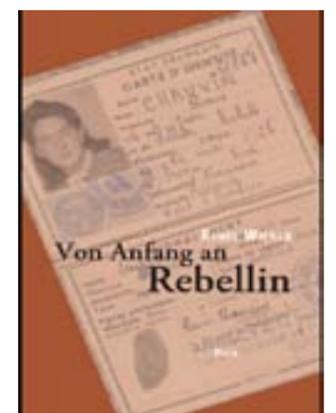


Der Exilbriefwechsel Ulrich Bechers mit seinen Eltern enthält einige wenige Briefe aus der Jugendzeit in Deutschland, 65 der 70 Briefe erreichten die Eltern bereits aus dem Exil. Auch die Eltern, Richard und Elisa Becher, mussten, als Juden verfolgt, Deutschland verlassen und fanden schließlich in den USA ein Asyl. Dieser Briefwechsel ist ein bedeutendes Dokument der Briefkultur im Exil, der Versuch, über Meere und Grenzen hinweg den Zusammenhalt zu wahren, sich über die Fragen der Zeit und die Unzahl persönlicher Probleme des Exils zu verständigen und sich auch über große Entfernungen hinweg gegenseitig beizustehen.

Ulrich Becher: *Ich lebe in der Apokalypse. Briefe an die Eltern*. Herausgegeben von Martin Roda Becher, Dieter Häner und Marina Sommer, Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft Wien 2012. 303 Seiten, 30 Euro

Warten, bis die Häscher kommen, oder untertauchen und Widerstand leisten? Diese Frage stellte sich auch Renée Wiener, als sie mit ihrer Familie in Südfrankreich in die Falle der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik geraten war. „Man konnte nicht lange überlegen“, alles musste sehr schnell gehen. Sie war noch keine zwanzig Jahre alt, jüdisch-

orthodox und schloss sich dem zionistischen Widerstand an. Renée Wiener war unter anderem an Aktionen gegen Denunzianten beteiligt, transportierte Waffen und versuchte, Kinder von bedrohten Familien in Sicherheit zu bringen. Dafür erhielt sie 2010 den höchsten Verdienstorden Frankreichs. Die Lebensgeschichte von Renée Wiener eröffnet einen faszinierenden Einblick in ein ereignisreiches Leben, das innerhalb einer jüdisch-orthodoxen Familie in Wien begann. Sie erzählt ausführlich über die Fluchtjahre in Belgien und Frankreich und über die Entwicklung in ihrer religiö-



sen und politischen Orientierung. Obwohl sie für eine zionistische Widerstandsgruppe gekämpft hatte, entschied sie sich gegen eine Auswanderung nach Palästina. Ihre Widerstandskraft begleitete sie ein Leben lang, so auch in ihrer Arbeit als Sozialarbeiterin für Drogenabhängige in New York. Die Biografie erschließt das reiche Leben einer starken, unabhängigen Frau, die Zeit ihres Lebens für Verfolgte, Minderheiten und Benachteiligte eintrat.

Renée Wiener: *Von Anfang an Rebellen. Die Geschichte einer jüdischen Widerstandskämpferin*. Herausgegeben und mit einem Glossar von Maria Ecker, Daniela Elmauer und Albert Lichtblau, Picus Verlag, Wien 2012, 262 Seiten, 22,90 Euro, E-Book 17,99 Euro



Claude Lanzmann, Charlotte Knobloch, Marga Spiegel und Veronika Ferres

Nach den jüngsten Erfolgen in Hollywood – wie der Oscar für Michael Haneke's „Liebe“ als bester nicht-englischsprachiger Film und der Oscar für Christoph Waltz als bester Nebendarsteller in Quentin Tarantinos „Django Unchained“ – erobern heimische Filmschaffende nun auch New York. Das Museum of Modern Art zeigt ab dem 13. April 2013 Anti-Nazifilme, die von österreichischen und deutschen Regisseuren gedreht wurden – vor und nach dem Zweiten Weltkrieg. Gezeigt werden 33 Filme, darunter auch legendäre Meisterwerke von Fritz Lang, Max Ophüls, Billy Wilder oder Robert Siodmak – wie „Das Cabinet des Dr. Caligari“, „Metropolis“, „Der blaue Engel“, oder „M – Eine Stadt sucht einen Mörder“. Vor

der Retrospektive in New York war die von der Deutschen Kinemathek und dem Museum of Modern Art in New York gemeinsam konzipierte Schau bereits im Rahmen der diesjährigen Berliner Filmfestspiele zu sehen und demonstrierte dort eindrucksvoll, wie die Hochblüte deutschsprachigen Filmschaffens mit der Machtergreifung der Nazis schlagartig zu Ende ging und wie und was die vor den Nazis geflohenen Regisseure und Schauspieler zum Aufschwung Hollywoods zur internationalen Filmmetropole beigetragen hatten.

Die ausgewählten Werke aus den Jahren zwischen 1934 und 1959 kommen aus insgesamt neun Ländern, darunter Österreich, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Ungarn und natürlich aus den USA. Ohne Zweifel waren es besonders viele jüdische Filmschaffende, die sich nach ihrer Flucht ins Ausland gezwungen sahen, einen kompletten Neuanfang zu wagen. Gezeigt werden auch einige nie oder nur selten gezeigte Werke, die auch auf DVD schwer zu bekommen sind. Wie etwa Joseph Loseys Neuverfilmung von Fritz Langs Klassiker „M – Eine Stadt sucht einen Mörder“ (1951), „Hitlers Madman“ von Douglas Sierk, oder „Confessions of a Nazi Spy“ von Anatole Litvak (1939) und „None shall Escape“ von Andre de Toth (1944) sowie „Hangman also Die“ von Fritz Lang von 1943. Unvermeidlich auch die bitterböse Anti-Nazi-Satire „Sein oder Nichtsein – To Be or not to be“ von Ernst Lubitsch von 1942. Gespannt sein kann man auch auf die filmhistorische Ausgrabung „Peter“ von Henry Kosterlitz, die in Österreich 1934 entstand und den Grundstein für dessen spätere Musical-Regisseur-Karriere in den USA legte – unter dem Namen Henry Koster. Frisch restauriert zeigte sich Max Ophüls anarchische „Komödie ums Geld“ (1936). Natürlich darf auch der legendäre Spielfilm „Casablanca“ des ursprünglich aus Ungarn stammenden Regisseurs Michael Curtiz nicht fehlen, sind doch neben den Hauptdarstellern Humphrey Bogart und Ingrid Bergman die österreichischen Emigranten Paul Henreid, Peter Lorre und Szöke Szakall zu sehen.

Die in Zusammenarbeit mit dem Museum of Modern Art erstellte Retrospektive war dem Direktor der Berliner Filmfestspiele, Dieter Kosslick, besonders wichtig. Dass ihm

der Kampf gegen das Vergessen ein wesentliches Anliegen ist, zeigt auch seine Entscheidung, den französischen Regisseur und Autor Claude Lanzmann, zu dessen bekanntesten Werken der neunstündige Dokumentarfilm „Shoah“ zählt, mit dem Goldenen Ehrenbären auszuzeichnen.

**Dieter Kosslick:** Claude Lanzmann ist einer der großen Dokumentaristen. In seiner Darstellung von Unmenschlichkeit und Gewalt, von Antisemitismus und seinen Folgen hat er eine neue filmische wie ethische Auseinandersetzung geschaffen. Unbestritten hat er mit „Shoah“ das wichtigste Werk der

Erinnerungskultur geschaffen. Er ist auch eine der herausragenden Persönlichkeiten des politisch-geistigen Lebens unserer Zeit. Wir fühlen uns geehrt, ihn ehren zu dürfen.

Geehrt fühlte sich auch Claude Lanzmann, wie er bei der Überreichung des Goldenen Ehrenbären gestand.



**Dieter Kosslick: Claude Lanzmann ist einer der großen Dokumentaristen. In seiner Darstellung von Unmenschlichkeit und Gewalt, von Antisemitismus und seinen Folgen hat er eine neue filmische wie ethische Auseinandersetzung geschaffen.**



**Claude Lanzmann:** Ich dachte ursprünglich, dass die Berlinale nur die restaurierte Fassung von „Shoah“ aufführen wollte. Aber sie zeigten sogar mein gesamtes filmisches Werk, das macht mich stolz! Meine Filme werden nämlich zu selten gezeigt, obwohl es eine große Nachfrage danach gibt.

**Frage:** Sie drehen seit Jahren an einem Film über Benjamin Murrstein – ein ös-

terreichischer Rabbiner zur Zeit des Zweiten Weltkriegs, zugleich der letzte Judenälteste im Konzentrationslager Theresienstadt. Warum wurde dieser Film nicht bei der Berlinale gezeigt?

**Lanzmann:** Ich habe den Film erst vor wenigen Tagen beendet. Nach knapp sieben Jahren Arbeit. Wenn Sie mich fragen, hätte „Der Letzte der Ungerechten“ – so lautet der Titel – schon allein den Ehrenbären verdient.

**Frage:** Wann und wo wird man den Film nun sehen können?

**Lanzmann:** Wenn ich Glück habe, wird er im Mai in Cannes uraufgeführt. Wissen Sie: „Der Letzte der Ungerechten“ ist wunderschön geworden. Allerdings weiß ich nicht, ob mir die Idee gefällt, dass ein solcher Film in einem Wettbewerb gezeigt würde.

Zum Abschluss der Berlinale stellte sich Dieter Kosslick auch der Frage um den Stellenwert des israelischen Films, zu dessen internationalen Erfolgen die Berlinale im Verlauf der Jahre immer wieder beigetragen hatte. Welche israelischen Filme waren im diesjährigen Programm zu sehen?

**Dieter Kosslick:** Leider haben wir in diesem Jahr keinen israelischen Beitrag für das Wettbewerbs-Programm gefunden. Aber dafür gab es einige außergewöhnliche Werke – wie „Make Hummus Not War“. Das ist ein humorvoller Film von Trevor Graham im Stil von Monty Python – gedreht in Arabisch, Englisch und Hebräisch. Es geht darin um die ethnischen Differenzen der beliebten Kichererbsen-Speise. Kleines Thema, großer Hintergrund. Mit zwei starken Spielfilmen und mehreren

Dokumentar-Koproduktionen wurde differenziert auf das Thema der palästinensisch-israelischen Situation eingegangen. Aber auch das große europäische Thema der Abstiegsangst der Mittelschicht sowie die „Normalität“ der bewaffneten Jugend und ihre traumatisierenden Folgen werden eindringlich reflektiert.

Einer der in einer Nebenreihe der Berlinale gezeigten Filme – „A World not Ours“ von dem dänisch-palästinensischen Regisseur Mahdi Fleifel – sorgte am Ende des Festivals für Konflikte. Der Film, der sich ebenso subjektiv wie packend mit dem Leben von drei Generationen in einem palästinensischen Flüchtlingslager auseinandersetzt, wurde mit dem Friedenspreis der Berlinale ausgezeichnet. Wegen einer Äußerung des Regisseurs im Publikumsgespräch nach einer Vorführung seines Films kam es zu Protesten.

Wesentlich mehr Aufsehen und Presse-Echo erregte auch in diesem Jahr wieder der vor 13 Jahren gegründete „Cinema for Peace Award“, der ebenfalls während der Berlinale vergeben wird. Drei starke Frauen wurden dieses Jahr für ihr besonderes Engagement gegen Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus geehrt: die Schauspielerin Veronika Ferres, die ehemalige Vorsitzende des Zentralrats der Juden in Deutschland, Charlotte Knobloch, und die Holocaustüberlebende Marga Spiegel. „Ich glaube an die Kraft der Kunst. Ich glaube an die Macht von Filmen“, sagte Ferres in ihrer Dankesrede. Aber sie habe in ihren Film „Unter Bauern – Retter in der Nacht“ und in „Annas Heimkehr“ nur die tapferen Menschen der Zeit, darunter Marga Spiegel, gespielt. Ferres widmete ihren Preis Knobloch und Spiegel.

„Wir sind die einzige jüdische Familie, die überhaupt durchgekommen ist“, sagte Spiegel. Drei Jahre seien sie versteckt gewesen und 76 Verwandte ihres Mannes und aus ihrer Familie seien von den Nationalsozialisten getötet worden. Den Preis nannte die Hundertjährige „die Krönung meines Lebens“.

Und noch eine vierte starke Frau wurde geehrt: die aus Südafrika stammende Hollywood-Schauspielerin Charlize Theron wurde für ihren Einsatz gegen Aids in Afrika ebenfalls mit dem „Cinema for Peace Award“ ausgezeichnet.

**Gabi Flossmann**

# ALTES N

*Gleich zwei israelische Dokumentarfilme wurden für den Oscar nominiert. Beide üben harte Kritik an Israels Politik in den besetzten Gebieten. Eine umfassende öffentliche Debatte haben sie dennoch nicht ausgelöst: Politiker von der Rechten ignorieren den Erfolg der Filmemacher. Die Bevölkerung, die sich die Streifen in Scharen anschaut, ist interessiert, aber nicht überrascht. Denn die zentralen Aussagen sind seit Jahrzehnten Teil eines politischen Diskurses, der sich weiter im Kreis dreht.*

**D**ror Moreh kann gleich mehrere Superlative für sich in Anspruch nehmen: Dem israelischen Filmemacher gelang es erstmals, alle sechs noch lebenden ehemaligen Chefs des sagenumwobenen Inlandsgeheimdienstes „Schabak“ zu interviewen. So entstand der teuerste Dokumentarfilm in Israels Geschichte: 1,3 Millionen Euro kostete das Werk, an dem Moreh fünf Jahre lang arbeitete. Rund ein Drittel der Fördermittel, die Moreh auch aus Deutschland, Frankreich, Belgien und Israel erhielt, benötigte er für Animationen, die kritische Augenblicke in Israels Staatsgeschichte zum Leben erwecken. Das Resultat „The Gatekeepers“ kann sich sehen lassen, sagen die Kritiker. Von der Berlinale bis in die USA überschütteten sie Moreh mit Preisen und nominierten seinen Film zum Oscar. Einzig in Morehs Heimat Israel betrachten manche seinen Erfolg mit Zwiespalt.

## **Zwei israelische Dokumentarfilme wurden für den Oscar nominiert**

Denn im Film verwerfen ausgerechnet die Männer, die im Kampf gegen den palästinensischen Terror an vorderster Front standen, das Diktum führender Politiker, dass Israel auf der anderen Seite keinen Partner für Frieden habe. Damit üben sie scharfe Kritik an der politischen Führung und ihrer Besatzungspolitik, geben ihrem eigenen Staat einen Großteil der Schuld für das Scheitern des Friedensprozesses mit den Palästinensern.

Die Idee kam Moreh während der Dreharbeiten für eine Doku über den ehemaligen Premierminister Ariel Scharon. Moreh erfuhr damals von dessen engem Berater, dass Scharon zutiefst von einem Interview beeindruckt gewesen war, dass ein israelischer Journalist mit vier ehemaligen Schabak-Chefs geführt hatte. „Sie sagten darin, dass Scharon Israel ruiniert, wenn er seine Politik nicht ändert. Scharon hat das aufgewühlt, weil die Kritik mitten aus dem Kern des Establishments kam“, sagt Moreh. „Als ich das hörte, ging mir ein Licht auf.“ Die Idee für „The Gatekeepers“ war geboren. Jahrelang bekniete Moreh die Geheimdienstchefs. Als sie endlich einwilligten, stürzte er sich in die Arbeit. Mehr als 12 Stunden lang unterhielt er sich mit jedem der Männer, die die Aufgabe hatten, Israel vor palästinensischen Terrorattentaten und jüdischen Extremisten zu schützen. „Die schwerste Arbeit war das Schneiden: Ich musste aus 72 Stunden faszinierendem Material einen 90 Minuten langen Film machen. Das war wie die Qualen Hiobs“, sagt Moreh. Israels Staatsfernsehen, einer der Sponsoren des Films, hat deswegen aus dem Material eine fünfteilige Serie gemacht, um sie der breiten Öffentlichkeit zu zeigen.

Nicht nur im Ausland reagierten Kenner begeistert. „Jeder, der im Nahen Osten wohnt, muss diesen Film sehen“, urteilte der Kritiker Yair Nitzani. „Erschütternd, faszinierend, beeindruckend“, seine Kollegin Nirit Anderman. „Eine komplexe analytische, ideologische, theo-

# EU VERPACKT

retische und moralische Auseinandersetzung mit der Geschichte und Gegenwart unserer Region“, meinte der Kritiker Uri Klein. Selbst Palästinenser, die Hauptleidtragenden der Aktionen des Schabak, waren von den seltenen Einblicken in die Seele ihres Feindes fasziniert. „Der Umstand, dass dieser Film gemacht und ausgestrahlt wird, gibt Anlass zur Hoffnung“, schrieb Sari Nusseibah, Philosoph Rektor der Al Quds Universität in Jerusalem.

Denn aus den Interviews gehen zwei klare Aussagen hervor.

„Nachdem man all das durchmacht, gehört man automatisch zum Friedenslager“, sagt Jaakov Peri, der den Schabak von 1988 bis 1995 leitete und jetzt in die Knesset gewählt wurde. „Man muss mit allen sprechen, auch der Hamas und dem islamischen Jihad“, sagt Abraham Schalom,

der den Geheimdienst in den Jahren 1980-1986 leitete. „Mit unseren Feinden keinen Dialog zu führen ist ein Luxus, den wir uns nicht leisten können“, fährt die graue Eminenz des Geheimdienstes fort. Avi Dichter, der den Schabak in den Jahren 2000-2005 befehligte und derweil noch als Minister fungiert, behauptet: „Frieden kann man nicht mit militärischen Mitteln schaffen. Sondern nur mit Hilfe von Vertrauen. Und als jemand, der die Palästinenser gut kennt, sage ich, dass es kein Problem ist, mit ihnen ein echtes Vertrauensverhältnis aufzubauen.“

Die Geheimdienstler legen auch fest, weshalb der Friedensprozess stillsteht: Sie geben ihrer eigenen Regierung einen großen Teil der Schuld. „Wir hatten den palästinensischen Terror unter

Kontrolle, aber die Regierung machte sich nie daran, das Problem des besetzten Gebietes zu lösen“, sagt Schalom. Seit der Ermordung von Premierminister Jitzchak Rabin gebe es in Israel keine wirkliche politische Führung mehr. „Alles ist Taktik, keine Strategie“, sagt Schalom. „Die Regierung lässt sich von den Siedlern führen“, meint auch Ami Ayalon, der den Geheimdienst von 1996-2000 leitete.

Angesichts der harten, einheitlichen Kritik der hochangesehenen Geheimdienstler ist es

vielleicht kein Wunder, dass Politiker vom Film Abstand nehmen. Außer Dichter gratulierte niemand aus der Regierung dem Filmemacher Moreh zu seiner Nominierung. Von rechten Kreisen tönte Kritik, die aufgrund des Prominentenstatus der Interviewten jedoch sehr leise ausfiel.

So rief einzig die Organisation der Terroropfer „Almagor“ dazu auf, den Film zu boykottieren, weil er zu einseitig sei. Vereinzelt monierten Kritiker, dass Moreh sich überhaupt nicht mit der Verantwortung der palästinensischen Seite auseinandersetze: „Bis jetzt hat jede israelische Regierung versucht, Verhandlungen zu führen, und sie alle scheiterten. Warum untersucht niemand die Korruption, die Erziehung zum Judenass, die Diktatur und den tödlichen Terror der palästinensischen Führung?“ Es sei schwer einen Filmemacher zu finden, der Israel nicht beschuldige, weil der Westen genau das hören wolle. Wer einen Preis wolle, müsse ihm nach dem Mund reden. Aber mit Mut habe das nichts zu tun, schrieb die Kritikerin Lilach Sigan.

**Dem israelischen Filmemacher Moreh gelang es erstmals, alle sechs noch lebenden ehemaligen Chefs des sagenumwobenen Inlandsgeheimdienstes „Schabak“ zu interviewen.**



The Gatekeepers

Dennoch stößt der Film auf großes Interesse: Mindestens zehn Kinos im Land führen „The Gatekeepers“ vor, eine ungewöhnlich hohe Zahl für einen Dokumentarfilm. In der Cinemathek in Tel Aviv, ein Kino, das hauptsächlich von Intellektuellen frequentiert wird, zeigten sich die Zuschauer im halbvollen Saal nach der Samstag-Matinee beeindruckt. Avi Schwarz, der aus den USA stammt, war erschüttert. „Ich bin extra eingewandert, um hier Wehrdienst zu leisten. Aber wer kann den Politikern nach so einem Film Glauben schenken? Jetzt weiß ich gar nicht, ob ich morgen noch zurück in meine Kaserne will“, sagt der sichtlich erregte junge Mann.

Doch die älteren Besucher waren höchstens von einem Aspekt des Films überrascht. „Er zeigt die tiefen moralischen Dilemmas aller Beteiligten. Wie sehr es sie innerlich zerreißt, an was sie da teilnehmen“, sagt die Psychologin Avramit Brodski, die sich den Film angeschaut hat, weil mehrere Patienten aus dem Geheimdienst sie dazu aufgefordert hatten. Denn immer wieder betonen die Geheimdienstchefs, die für den Tod hunderter palästinensischer Terroristen verantwortlich sind, wie schwer ihnen ihre Entscheidungen fielen. „Selbst wenn kein Unbeteiligter ums Leben kam. Irgend-

wann kommt es über einen, beim Rasieren, im Schlaf. Was gab mir eigentlich das Recht, diesem Menschen das Leben zu nehmen?“, fragt Yuval Diskin, Schabak-Chef von 2005-2011.

Doch vom politischen Inhalt des Films war letztlich niemand überrascht. „Jemand, der hier lang genug lebt, weiß das alles“, sagt der 64 Jahre alte Zvi Peled. Dass die Aussagen im Film nichts Neues sind, bestätigt eine Szene gegen Ende des Films. „Was sagen Sie zu diesem Zitat?“, fragt Moreh Yuval Diskin. „Ein Land, das eine feindliche Bevölkerung von Millionen beherrscht, wird zwangsweise zu einem Geheimdienststaat, mit Folgen für die Erziehung, die Redefreiheit und den Geist der Demokratie. Die Korruption, die jedes koloniale Regime erfasst, wird auch Israel befallen.“ „Ich stimme jedem Wort zu“, sagt Diskin, und das Publikum hält den Atem an. Die Worte sind jedoch keinem Israeli neu: Sie wurden schon 1968 von Israels bekanntestem Vordenker Jechajahu Leibovitz geschrieben, und werden seither vom Friedenslager stets wiederholt. Außer seiner guten Mache, urteilte deswegen ein unzufriedener Zuschauer, der seinen Namen nicht angeben wollte, sei am Inhalt des Films nichts neu.

Ben Daniel

## Euro-Überweisungen mit IBAN und BIC sind schnell und sicher.

Die **IBAN** ist die internationale Darstellung einer Bankverbindung und setzt sich aus Länderkennzeichen, Prüfziffern, Bankleitzahl und Kontonummer zusammen. **Eine österreichische IBAN besteht aus 20 Stellen.**

Ein **BIC** ist eine international standardisierte Bankleitzahl und ist für **grenzüberschreitende** Zahlungen noch bis 2016 anzuführen.

Durch die Verwendung von **IBAN** und **BIC** kann jedes Bankkonto in Europa eindeutig adressiert werden, dadurch werden Zahlungsanweisungen sicherer. Seit 1. Jänner 2012 dürfen elektronische Euro-Überweisungen nur mehr 1 Geschäftstag dauern. **IBAN** und **BIC** finden Sie auf Ihren Kontoauszügen, auf neuen Konto- bzw. Bankomatkarten sowie in Ihrem Online-Banking-Portal.

Mehr Informationen: [www.oenb.at](http://www.oenb.at), [oenb.info@oenb.at](mailto:oenb.info@oenb.at), +43 1 404 20 6666, [www.oenb.at/imdialog](http://www.oenb.at/imdialog)

Land	Prüfziffern	Bankleitzahl	Zahlungsanweisung
AT			Kontonummer
Empfängerin			
IBAN Empfängerin			
AT 6 1 1 9 0 4 3 0 0 2 3 4 5 7 3 2 0 1			
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank			
R Z O O A T 2 L 6 8 0			
Name der Bank Land Ort Filiale			

Stabilität und Sicherheit.

ONB

OESTERREICHISCHE NATIONALBANK  
EUROSYSTEM

## EINE KÜNSTLERIN ZWISCHEN DEN WELTEN

Dvora Barzilai, Kunstinteressierten schon lange keine Unbekannte mehr – einige sehr interessante Titelblätter der INW stammen von ihr – steht eine arbeitsreiche und kreative Periode bevor, die sie nun einer noch breiteren Öffentlichkeit bekannt machen wird. Die vielseitige Künstlerin wurde in Tel Aviv geboren und lebt seit 1992 in Wien. Ihre Ausbildung in Malerei, Grafik, Illustration, Skulptur und Druck erhielt sie in Israel, wobei Dani Kehrman und Hanna Goldschmidt, zwei sehr angesehene Künstler in Israel, sie nachhaltig prägten. Die reichhaltige Palette ihres künstlerischen Schaffens reicht von beschwingter und heiterer Malerei wie tanzende „Rebbes bei Hochzeiten“ und andere Freudenfeste bis zu tiefgründigen Auslegungen von Gebeten. Im Mittelpunkt steht immer ihre Auseinandersetzung mit Religion und jüdischer Tradition. Ihr neuestes Projekt ist die Errichtung einer Denkstätte – Garten der Erinnerung – in Frauenkirchen, eine der sieben berühmten und während des Nationalsozialismus vernichteten jüdischen Gemeinden im Burgenland. (Sheva Kehillot) Herzstück der von Architekt Martin Promintzer entworfenen Anlage sind drei Skulpturen der Künstlerin Dvora Barzilai. Bronzetafeln verewigen die Familiennamen der vertriebenen Frauenkirchen. Für die Künstlerin ist diese Arbeit kein Neuland, hat sie bereits bemerkenswerte Mahnmale an der Universität Wien so wie an der Universität Innsbruck errichtet. Das Material für die Skulptur entnimmt sie aus den in Frauenkirchen vorhandenen Steinbrüchen und es ist somit das gleiche wie die zerstörte Synagoge...

Dvora Barzilai, die nicht nur eine talentierte sondern auch eine sehr aktive Künstlerin ist, kann bereits auf zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland zurückblicken. Ihre nächste Ausstellung bereitet sie jetzt schon

mit viel Enthusiasmus und Fleiß vor. Anlässlich des 65. Jahrestages der Staatsgründung Israels entsteht nun ihr neuester Zyklus „Zwischen den Welten“, der ab 19. April in der Galerie Benedict in der Sonnenfelsgasse zu sehen sein wird. Dass es im Leben keine Zufälle gibt, beweist auch die Auswahl der Galerie, dessen Besitzer – Benedikt C. Onymenam, ein Igbo, ein abenteuerliches und schmerzhaftes Schicksal erleiden musste

1965 in Nigeria geboren, wurde er im Alter von zwei Jahren im Zuge des Bürgerkrieges von seiner Familie getrennt. Zu dieser Zeit fand im Norden ein Massaker an zehntausenden Igbos statt. Diese zogen dann in den Süden, wo sie den Staat Biafra gründeten und sich damit von Nigeria endgültig trennten. Nur wenige Staaten, darunter auch Israel, unterstützen diesen neugegründeten, aus Vertreibung und Verfolgung entstandenen

Staat, Dank Israels Hilfe konnte ein Teil seiner Familie überleben und daher hat der katholische Igbo eine sehr starke Bindung zum Judentum. Den Spruch von Ariel Sharon, den dieser 2003 anlässlich des 50. Jahrestages des Aufstandes im Warschauer Ghetto prägte: Nie wieder sollen Juden wehrlos ausgeliefert sein und auf die Hilfe Fremder angewiesen sein, trägt Benedikt immer im Herzen und in seiner Tasche. „Zwischen den Welten“ ist Titel der Ausstellung von Dvora Barzilai deren Wurzeln bis nach Spanien reichen und symbolisiert gleichsam die Nähe einerseits und doch das Verschiedenartige andererseits, wobei nur gemeinsam und im Vertrauen auf menschliche Integrität globale Probleme gelöst werden können. **J. N.**



## ANNE SINCLAIR ÜBER IHREN GROSSVATER PAUL ROSENBERG



Paul Rosenberg, Anne Sinclairs Großvater, zeigt in New York dem Schriftsteller Somerset Maugham einen Renoir  
(© Familienarchiv Anne Sinclair)

Wenn ein Werk den wunderbaren Titel „Lieber Picasso, wo bleiben meine Harlekinen? Mein Großvater, der Kunsthändler Paul Rosenberg“ trägt, dann darf man mit einem Kunst-Buch der besonderen Art rechnen. Zu dem langen, anspielungsreichen Titel kommt ein Cover-Foto hinzu, das ein kleines Mädchen an der Hand eines älteren Mannes zeigt, der sich hinabbeugt, um auf ihre Höhe zu kommen. Da sind Enkelin und Großvater offenbar zum Spielplatz unterwegs.

Es ist die Rede von der französischen Starjournalistin Anne Sinclair, die am 15. Juli 1948 als Tochter von Joseph-Robert Schwartz und Micheline Nanette Rosenberg in New York geboren wurde, und von Paul Rosenberg, der 1910 in Paris eine eigene Galerie eröffnet hatte, in der er mit Bildern von Cézanne, Manet, Degas, Monet, Renoir, Rodin, Gauguin, Braque (ab 1923) und Léger (1926) und Matisse (ab 1936) handelte, mehr noch jedoch eine Brücke baute zwischen den Meistern des 19. Jahrhunderts und zeitgenössischer Malerei. Picasso wurde von 1918 bis 1940 exklusiv von diesem Förderer der zeitgenössischen Kunst vertreten, wohnte in nächster Nachbarschaft, und schuf mehrere Familienporträts, darunter auch etliche verschollene Zeichnungen von Micheline Rosenberg, der Mutter der Autorin.

Nach deren Tod musste Anne Sinclair sich 2007 den Schränken „voller verstaubter Erinnerungen“ stellen, fand „Familienfotos, seit Jahrzehnten angesammelte Stapel von Papier“.

Anne Sinclair, die aus ihrer ersten Ehe mit dem Journalisten Ivan Levai zwei Kinder hat, hatte sich über Jahrzehnte „ein eigenes Leben“ aufgebaut, zog „das Fernsehen den Galerien vor, das öffentliche Leben war mir wichtiger als die Kunst, alte Zeitungen lieber als alte Gemälde“. Anne Sinclairs Karriere als Journalistin begann Anfang der 1970er Jahre beim Sender Europe 1. In den

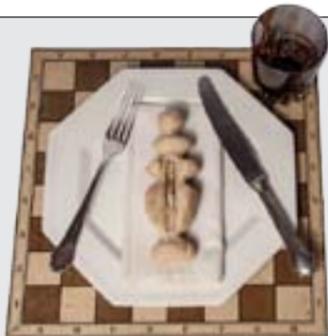
80er Jahren moderierte sie das populäre wie preisgekrönte Format „Sept sur Sept“, arbeitete mit RTL, Canal+, Paris Match, gehört zu den namhaftesten Machern der französischen Medienlandschaft. Sie versteht also ihr Handwerk und hat mit dieser Familienbiographie viel mehr geschaffen als eine überaus faszinierende Individualgeschichte. Akribische Recherche ging einher mit persönlichen Erinnerungen an einen außergewöhnlichen Kunsthändler, den die Enkelin bis zu ihrem elften

Lebensjahr erleben durfte. Anne Sinclair, die Stefan Zweigs Memoiren „Die Welt von gestern. Erinnerungen eines Europäers“ für eines ihrer schönsten Leseerlebnisse hält, wollte nur „einige Impressionen, eine Erinnerung, eine kleine Hommage“ schreiben. Herausgekommen ist viel mehr, nämlich eine Reminiszenz an eine Welt der Malerei, die sie mehr prägte, als sie geahnt hatte, an eine „vergessene Epoche“ Frankreichs als „glanzvolle Republik der Künste“, an „eine andere Epoche“, in der „Europa verwüstet“ (wurde), der ganze Planet überannt und Millionen von Menschen ums Leben gekommen seien.

Auch wenn Anne Sinclair mit ihrer Geburtsstadt New York seit der Affäre um ihren zweiten Ehemann Dominique Strauß-Kahn seit 2011 traumatische Erinnerungen verbinden dürfte, ein Besuch im Museum of Modern Art wird ihr immer Vergnügen bereiten. Dort hängt ein Porträt des Postmeisters Joseph Roulin von Vincent van Gogh, das die Großeltern dem Museum geschenkt hatten – „als Dank an das Land, das ihnen Zuflucht geboten und erlaubt hatte, ihre Würde wiederzugewinnen“. Fazit: Ein erkenntnisreiches Buch zum Selberlesen und zum Verschenken.

**Ellen Presser**

Anne Sinclair: Lieber Picasso, wo bleiben meine Harlekinen? Mein Großvater, der Kunsthändler Paul Rosenberg. Verlag Antje Kunstmann, München, 2013, 208 Seiten, 43 Abb., 19,95 Euro (D).



Bon appétit

● Anlässlich des 100. Geburtstages von Meret Oppenheim zeigt das Bank Austria Kunstforum die erste posthume Retrospektive in Österreich, die im August nach Berlin in den Martin-Gropius-Bau wandert. 1913 in Berlin geboren, wuchs sie in der Schweiz auf. 1932 zog sie nach Paris, um Künstlerin zu werden. Dort lernte sie Surrealisten kennen, mit denen sie auch regelmäßig ausstellte. Die mit Gazellenfell gekleidete Teetasse mit Untertasse und Löffel aus dem Jahr 1936 machten sie zur Kunst-Ikone. Im selben Jahr entstanden auch die Pelzhandschuhe, aus denen Finger mit rot lackierten Nägeln

hervorschauen. Man Ray fotografierte sie in dem Bildzyklus „Érotique voilée“, was ihr den Ruf der Muse der Surrealisten einbrachte.

In *Bon appétit, Marcel!* steht auf einem Schachbrett ein Teller mit Messer und Gabel, in dessen Mitte eine aus Brotteig gebackene weiße Schach-Dame liegt, der Leib aufgeschlitzt, sodass das Rückgrat zu sehen ist.

Der schachbesessene Duchamp sollte sich wohl an diesem bleichen Objekt der Begierde die Zähne ausbeißen. Das Œuvre der Künstlerin ist vielschichtig und umfasst Zeichnungen, Gemälde, Skulpturen, Objekte, Kostüme, Design und Gedichte. Die Werke entziehen sich jeglicher stilistischen Einordnung, was durchaus im Sinne Oppenheims war. In den 1970er-Jahren wurde Oppenheim, die sich vehement gegen gesellschaftlich zugewiesene Geschlechterrollen einsetzte, zu einer zentralen feministischen

Identifikationsfigur, eine Etikettierung, die ihr selbst wie jede andere missfiel. Das Interesse der Künstlerin galt der Verwandlung zwischen den Geschlechtern, Mensch und Tier, Natur und Kultur. Mythen, Spiele und Träume dienten dabei als Ausgangspunkt. 1985 verstorben, gilt Meret Oppenheim als eine Wegbereiterin der Avantgarde.

● Das Kunsthaus Wien zeigt bis 26. Mai Arbeiten des amerikanischen Fotografen und Malers Saul Leiter. In eine streng orthodoxe Familie hineingeboren, sollte er wie sein Vater Rabbiner werden, doch er entdeckte als Teenager seine Liebe zur Kunst. In der Retrospektive sind Schwarz-Weiß- und Farbaufnahmen, Modelfotografien, Zeitschriften, in denen diese abgedruckt wurden, übermalte Aktfotos, Gemälde und Skizzenbücher ausgestellt. Vor allem die Fotografien des 89jährigen Pioniers der Farbfotografie

beeindrucken. Leiter scheint das schlechte Wetter zu lieben, Regen, Schnee oder Schneestürme lassen das Bild dahinter oftmals diffus erscheinen. Auch liebt er Spiegelungen und den Blick durch Glasflächen, wobei durch Reflexionen oftmals mehrere Realitäten gleichzeitig erscheinen. Beschlagene, manchmal mit Kondenswasserrinnspu-



„Snow“ 1960

aber das letzte Bild der Schau klärt auf, es gibt auch einen orangenen. Oft wählt Leiter ungewöhnliche Bildausschnitte, es ragen Beine ins Bild, ein Vordach bedeckt drei Viertel des Bildes oder ein Stück einer Person mit Schirm, natürlich in Rot, ist am Bildrand gerade noch zu sehen. Tipp: **Am 24. April findet um 18.30 im Jüdischen Museum Wien** die Aufführung der Film-Doku „In No Great Hurry – 13 Lessons in Life with Saul Leiter“ von Tomas Leach statt.

## KUNSTNACHRICHTEN



**Hier entsteht das Vertrauen  
in eine Bank, die in  
Österreich verwurzelt und  
weltweit verzweigt ist.**

**Und das ist die Kombination, die MEINE BUSINESS-BANK ausmacht.**

Die Raiffeisen Bank International ist nicht nur Österreichs „internationalste“ Bank mit einem der größten Banknetzwerke in Zentral- und Osteuropa. Sie steht auch für Kundennähe, ausgezeichnetes Produktwissen und zukunftsichernde Innovationskraft. Durch die Einbettung in die größte Bankengruppe des Landes bietet sie ihren Kunden zusätzliche Stabilität und Sicherheit. [www.rbinternational.com](http://www.rbinternational.com)

 **Raiffeisen Bank  
International**



## ÖSTERREICHISCHE KULTURTAGE IN TEL AVIV vom 23.-26. Mai 2013

veranstaltet von Judith Weinmann-Stern in Kooperation mit der Österreichisch-Israelischen Handelskammer. The Felicia Blumental Music Center 26 Bialik Street, Tel Aviv

### PROGRAMM:

24.5.2013: 15.00

„Schön ist so ein Ringelspiel,  
Hermann Leopoldi: Wien - Buchenwald - New York“  
Felicia Music Blumental Center (Tel Aviv)  
Eröffnung: Ronald Leopoldi  
Gesang: Andrea Eckert, Heinz Zednik  
Klavier: Bela Koreny  
Moderation und Präsentation der  
Biografie „Hermann Leopoldi – Hersch Kohn, Eine Biografie“ (Wien Mandelbaum  
Verlag 2012): Christoph Lind und Georg Traska



Heinz Zednik



Andrea Eckert

25.5.2013: 21.00

„Verboten und Verbannt“ – Entartete Musik; Werke von Felix Mendelssohn-Bartholdy, Giacomo Meyerbeer, Erich Zeisl, Alexander Zemlinsky, Arnold Schönberg, Alban Berg, Wolfgang Amadeus Mozart  
Felicia Music Blumental Center (Tel Aviv)  
Gesang: Daniel Serafin  
Klavier: Matea Leko



Daniel Serafin

26.5.2013: 20.00

„Die zersägte Dame“ – ein Chanson-Abend mit Liedern von  
Gerhard Bronner, Georg Kreisler, Ralph Benatzky  
und Armin Berg  
Felicia Music Blumental Center (Tel Aviv)  
Gesang: Andrea Eckert  
Klavier: Bela Koreny



Bela Koreny

### Tickets:

Office: 9.00 - 16.00, Phone: +972(0)3-6201185,  
Internet: www.fbmc.co.il,  
Email: judithstern@gmail.com,  
Evening box office



Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Illustrierte Neue Welt“, Dr. Joanna Nittenberg, Mag. F. C. Bauer. Chefredakteur Dr. Joanna Nittenberg, alle 1010 Wien, Judengasse 1a, Tel. 535 63 01. Konto Bank Austria: 109 100 73 200. Druck: Koisser, 1070 Wien, Zieglergasse 77, Telefon 523 55 73.

## FLORIANIHOF

KARL MANDL UND MAG. NORA FRANKL

A-3610 Wösendorf/Wachau

Tel. +43 (0) 2715/22 12 · Fax +43 (0) 2715/22 12 -4 · E-Mail: office@florianihof-wachau.at

In einem ehemaligen Lesehof des Stiftes St. Florian aus dem 14. Jahrhundert genießen Sie verfeinerte regionale Küche und Weine der besten Winzer der Wachau.

RUHETAGE: Mittwoch und Donnerstag



## belauscht & beobachtet

● Anlässlich des 90. Geburtstages seiner beiden väterlichen Freunde, die er sehr bewunderte, **Georg Kreisler** und **Gerhard Bronner**, wollte **Bela Koreny** eine Galavorstellung am Burgtheater bzw. im Theater der Josefstadt anregen. Nachdem diese Pläne nach einigen Diskussionen fehlgeschlagen sind, entschloss er selbst Initiative zu ergreifen und gab eine CD heraus, die diesen beiden außergewöhnlichen Künstlern gewidmet ist. Beiden



gemeinsam war der kritische Geist – Kreisler kommentierte seine Umwelt zynisch, während Bronner sie ironisch verspottete. Gemeinsam auch ihre Vertreibung aus ihrer Heimat... Unter dem witzigen Titel „Der g'schupfte Ferdl geht Taubenvergiften im Park“, gelang es Bela Koreny zwei hervorragende Interpreten für dieses Projekt zu gewinnen – **Timna Brauer** und **Wolf Bachofner**. Schwungvoll und pointiert werden 24 Werke von Kreisler und Bronner abwechselnd von den beiden Künstlern am Klavier von Bela begleitet, den teilweise in Nostalgie schwelgenden Zuhörern präsentiert. Aber auch für das junge Publikum ist es eine enorme Bereicherung, in das Schaffen dieser beiden bedeutenden Musiker und kritischen Geister einzutauchen.

● Die Theodor Kramer Gesellschaft hat es sich zur Aufgabe gemacht, eine Lyrik-Reihe mit jährlich 2 bis 4 Bänden herauszugeben. Damit sollen Lebenswerke von Verfolgten und Flüchtenden dem Vergessen entrisen werden. Die Reihe mit den bezeichneten Namen „Nadelstiche“ ist der jüngst verstorbenen **Lyrikerin Siglinde Bolbecher**, sowie der von ihr entdeckten und kaum bekannten **Trude Krakauer** gewidmet. **Lydia Mischkulnig** unterstrich bei der Präsentation der Lyrikbände die jahrelange Freundschaft dieser von Alter und Herkunft verschiedenen und doch geistesverwandten Frauen. Die Exilforscherin Bolbecher geht in ihren Gedichten nicht zart mit der Welt um, sie riss Welten aus der Vergessenheit. 1993 lernte sie Trude Krakauer, die 1939 aus Wien geflohen war, in Bogotá kennen. Ihre Gedichte brachte sie mit und nun sind sie erschienen, gleichzeitig. Die Nadel als Folterinstrument, als Tod, als Werkzeug für den, der sie zur Genauigkeit einsetzt, sticht, um freizulegen und wach zuhalten den

Schmerz, damit nicht geschieht, was Krakauer befürchtet, dass die Zeit alles heilt: „Die Nadel der Götter ist die Zeit. Lächelnd schau (sie) aus dem zeitenlosen Blau auf ihre Mühe, wenn sie den tausendfach zerfetzten Erdball geduldig flickt und trennt und flickt und trennt...“ ...wer sie führt ist entscheidend und das Ich der Gedichte Bolbechers besagt: Ich mag die Geschichten nicht, wo immer was reinfällt, nachhüpft und daraus neu entsteht.

Mit der sensiblen und hervorragenden Schauspielerin **Dagmar Schwarz** konnte man keine bessere Interpretin dieser so berührenden Lyrik finden

● Im Februar war **Hannah Heer** eingeladen, ihren beeindruckenden und spannenden Dokumentarfilm „Kol Ishah – Der Rabbi ist eine Frau“ bei der Bet Debora Tagung 2013 in Wien zu präsentieren. Die Vorführung wurde von Teilnehmerinnen aus mehreren Ländern Europas, u.a. Deutschland, Holland und Polen, besucht. Der Film beleuchtet die Vielseitigkeit von vier Rabbinerinnen, die innerhalb unterschiedlicher jüdischer Strömungen in den USA ausgebildet wurden. Hannah Heer hat die international erfolgreichen innovati-



ven Dokumentarfilmessays, wie „Der andere Blick“ und „Die Kunst des Erinnerns – Simon Wiesenthal“ gemeinsam mit Werner Schmiedel als Künstlerteam produziert, sie arbeitet auch im Bereich von Medienkunst und Fotografie. Nach der Vorführung des Films fand eine spannende Diskussion statt, bei der es die Gelegenheit gab, mit der Regisseurin über viele interessante Details des Films zu diskutieren.

● Im März fand in der Aula am Unicampus im Alten AKH das internationale **Symposium „Exilforschung zu Österreich. Leistungen, Defizite & Perspektiven“** statt, das durchwegs gut besucht war, was in Wien bei der Überfülle der Angebote leider sogar bei Tagungen mit bekannten internationalen Referenten, wie sich gerade in den letzten Monaten zeigte, nicht selbstverständlich ist. Die Tagung wurde veranstaltet von der 2002 gegründeten Österreichischen Gesellschaft für Exilforschung (Öge) in Kooperation mit den Instituten für Zeitgeschichte und für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien. Koordiniert wurde sie von Univ.Prof. Dr. Fritz Hausjell, dem Präsidenten der Öge, Simon Usaty, dem Assistenten der Geschäftsführung, Irene Nawrocka, Primavera Drissen Gruber und Evelyn Adunka. An drei Tagen konnte man in 12 Sektionen 37 Vorträge hören. Faszinierend waren die Werkstattberichte aus den laufenden Forschungen und der Austausch über Defizite, Perspektiven und konkrete Vorhaben. Die Referenten und Referentinnen kamen aus Wien, Graz, Salzburg, Bonn, Stuttgart, Berlin, Budapest, Posen, London, Paris, Madrid, Ghent, Jerusalem und Tokyo. Ein Höhepunkt war der Bericht von Ernst Berger und Helene Maimann über die „Kinderjause“, die seit 1999 regelmäßigen Treffen von Kindern ehemaliger Widerstandskämpfer und Flüchtlinge, über die Maimann und Berger eine Dokumentation vorbereiten. Der Protokollband wird im Rahmen der Buchreihe „Exilforschung heute“ im Mandelbaum Verlag erscheinen.

### Wir gratulieren

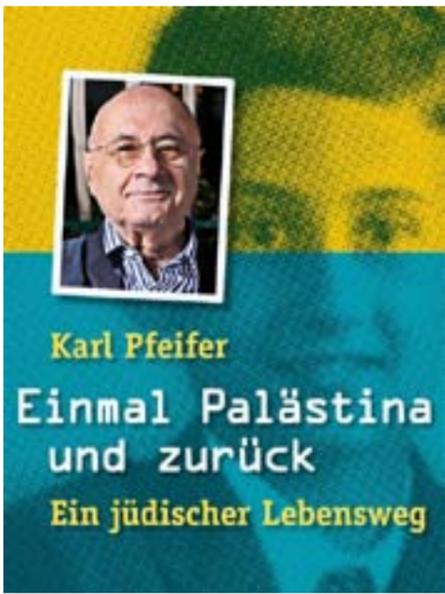
UNIV. DR. MED.  
**ALEXANDER ZOLOTAR**

zum 90. Geburtstag

und wünschen dir noch  
viele glückliche Jahre

Deine Gattin Ida und  
Kinder Elias, Meira und  
Tatiana





● Unser Mitarbeiter Karl Pfeifer präsentiert sein soeben erschienen Buch am 18. April 2013, um 18.30 Uhr, im Gemeindezentrum.

1928 in Baden bei Wien geboren, wächst Karl Pfeifer als Sohn einer jüdischen Familie auf. Er besucht die öffentliche Volksschule, ansonsten bleibt die „kleine jüdische Gemeinde“ – auch aufgrund des herrschenden Antisemitismus – „mehr oder weniger unter sich“. Diese isolierte Existenz begünstigte zionistische Hoffnungen. Auch bei Karls älterem Bruder, der bereits 1935 nach Palästina geht. Doch die Eltern lassen sich von der antisemitischen Stimmung nicht abschrecken, „Die Zeichen waren an der Wand, aber man wollte oder konnte sie nicht sehen.“

Im Alter von 10 Jahren Flucht mit seinen Eltern nach Ungarn. Mit 14 gelingt ihm die Auswanderung nach Palästina, wo er nach einer Ausbildung im Kibbuz im israelischen Unabhängigkeitskrieg kämpft. 1951 kehrt er nach Europa zurück, arbeitet seit 1979 als Journalist in Wien, schreibt u. a. für die Wiener Illustrierte Neue Welt und die Berliner Wochenblätter Jüdische Allgemeine und Jungle World. Karl Pfeifer steht als Zeitzeuge und für Lesereisen zur Verfügung.

● In der Bibliothek des Landesmuseums Ferdinandeum wurde das dreibändige Werk „Jüdisches Leben im historischen Tirol“ am 13. Dezember 2012 der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Präsidentin der IKG, **Dr. Esther Fritsch**, überreichte bei dieser Gelegenheit dem Herausgeber, **Prof. Thomas Albrich**, als „kleines Dankeschön“ für die langjährige Forschung einen Schabbatbecher.



Prof. Thomas Albrich und Präsidentin Dr. Esther Fritsch

● Um die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Österreich und Israel zu vertiefen, lud **Dr. Gabriel Lansky**, Vorsitzender der Österreichisch-Israelischen Handelskammer zu einem Gespräch, an dem österreichische und israelische Wirtschaftstreibende und Journalisten teilnahmen, in seine neuerrichtete Kanzlei ein. In seiner Rede unterstrich Botschafter **Aviv Shir On** die enorme Entwicklung der letzten Jahre, die vor allem auf den rasanten Fortschritt auf den Gebieten der Wissenschaft, der Forschung und der Technologie zurückzuführen sind. Heute ist Israel ein High-Tech-Gigant und zählt in vielen Technologie- und Forschungsbereichen zur Weltspitze. In Israel zeichnet sich die Wissenschaft durch Innovation und die Förderung von anders Denkenden aus.



● Ein musikalisches Meeting zwischen den Kulturen – Dirigent: **Gerald Wirth**, Oberkantor: **Shmuel Barzilai**, **Janoska-Ensemble**, **Wiener Sängerknaben** – fand am 31. Jänner 2013, statt. Das erste Welt-Konzert im MuTh im Augarten setzte sich mit jüdischer Musik und der Musik der Roma auseinander. Die Wiener Sängerknaben führten gemeinsam mit Oberkantor Shmuel Barzilai und dem Ja-

noska-Ensemble unter Ferry Janoska und Gerald Wirth Musik von Levi Yitzhok von Berditchev, Salomon Sulzer, Yossele Rosenblatt und Israel Goldfarb auf, sowie die Roma-Hymne „Gelem, gelem“. Ergänzt wurde das Programm durch den – romantischen – Blick der anderen. Schumanns Zigeunerleben – ein Knabenchor-Klassiker – ist fast so etwas wie eine Hymne für die Wiener Sängerknaben.



● Am 3. März 2013 konnten Mitglieder der Innsbrucker Kultusgemeinde in der Villa Schindler in Telfs / Tirol einen großartigen und vergnüglichen Abend mit **Topsy Küppers** und ihrem Programm „Jüdische Brillanten – Lieder und Lozelachs“, erleben. Begleitet von Béla Fischer bereitete uns die unverwüthliche und schwingvolle Topsy einen unvergesslichen Abend in einem bis zum letzten Platz besetzten Saal. **INW - Adabei**

# Meisterwerke

23. April 2013 300 Jahre Palais Kinsky

Besichtigung 18. bis 23. April 2013  
Wochentags 10–18, Sa 10–17, So 11–17 Uhr  
Online-Katalog [www.imkinsky.com](http://www.imkinsky.com)  
Information T +43 1 532 42 00,  
[office@imkinsky.com](mailto:office@imkinsky.com)

 **im Kinsky**

Auktionshaus im Kinsky GmbH, Palais Kinsky  
1010 Wien, Freyung 4, [www.imkinsky.com](http://www.imkinsky.com)

Bilder 19. Jh. **Klassische Moderne** **Zeitgenössische Kunst**



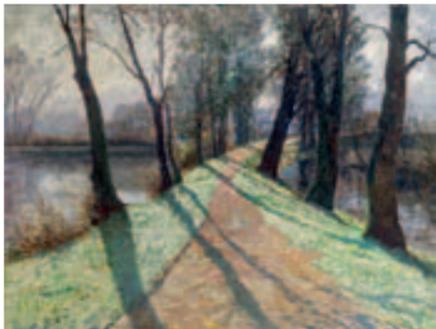
**Richard Gerstl**  
Selbstbildnis, 1906/07, Öl auf Leinwand,  
€ 70.000–140.000



**Friedrich Gauermann**  
Rehe, 1828, Öl auf Leinwand,  
€ 50.000–100.000



**Max Oppenheimer**  
Bildnis Emil Hermann, 1946, Öl auf Leinwand,  
€ 150.000–300.000



**Olga Wisinger-Florian**  
Der erste Reif, 1906, Öl auf Leinwand,  
€ 150.000–300.000



**Egon Schiele**  
Seitlich Liegende, aufgestützt, 1918, schwarze Kreide auf Papier,  
€ 150.000–300.000



**Anna Mahler**, *Gustav Mahler*, nach 1945, Gipsmodell, Unikat, € 50.000–100.000

**Gratis Print-Katalog** bestellen unter [office@imkinsky.com](mailto:office@imkinsky.com). Solange der Vorrat reicht!

# Der Weg zur klimaneutralen Stadt

Als lebenswerteste Stadt der Welt wird Wien auch weiter federführend sein. Das konkrete Ziel: Wien schrittweise in die Ära der modernen Smart City zu führen. Ein Gespräch mit Thomas Madreiter, Wiener Planungsdirektor.

**„Neue Mobilitätsformen wie Carsharing haben sich bei den Jungen bereits etabliert.“**  
Thomas Madreiter

## Von Tag zu Tag entwickelt sich Wien mehr zur Smart City. Was versteht man darunter?

Smart City bezeichnet eine Stadt, die mit schlaun und intelligenten Ideen den Weg Richtung klimaneutraler Stadt beschreitet. Unser Ziel ist, den CO<sup>2</sup>-Ausstoß so gering wie nur möglich zu halten.

## Welche Grundpfeiler sind maßgeblich für eine Smart City?

Energie, Mobilität, Siedlungswesen und moderne Kommunikationsmethoden sind die wichtigsten technischen Säulen in einer funktionierenden Smart City. Mindestens ebenso wichtig ist allerdings auch die soziale Verträglichkeit dieser neuen Lösungen. Es geht im Kern darum, wie wir in Zukunft leben und arbeiten. Netto-Null-Energie-Gebäude scheinen jetzt noch ferne Zukunftsvisionen zu sein. Das sind sie aber nicht. Diese Gebäude sind bereits in Planung und werden nicht mehr Energie verbrauchen als sie generieren.

Auch die Mobilität ist im Begriff sich zu verändern. Der Anteil des Individualverkehrs wird weiter sinken, für Radfahrer und Fußgänger wird es gut vernetzte Wege und generell mehr Freiraum geben. Als kompakte Stadt ist Wien bereits jetzt gut aufgestellt. Doch wir müssen uns auch die Frage stellen, welche städtischen Formen neue Siedlungen haben müssen. Das alleinstehende Haus ist nämlich nicht mehr in Einklang

## Hat das Einfamilienhaus in den Stadtentwicklungsgebieten somit ausgedient?

mit dem CO<sup>2</sup>-Ausstoß zu bringen. Wir setzen auf kompaktere Siedlungsformen. Das bedeutet kürzere Wege und hat auch bautechnisch einen großen Vorteil. Weniger Außenflächen bedeuten auch weniger Energieverbrauch. Zudem kommen ausschließlich intelligente Energiesysteme unter Verwendung erneuerbarer Energien, wie etwa Photovoltaikanlagen, zum Einsatz. Diese Gesamtsysteme können dann auch erneuerbare Energie speichern. So kann man je nach Bedarf auch

in anderen Stadtquartieren für einen Energieausgleich sorgen.

## Wie wird sich das Alltagsleben in einer Smart City verändern?

Wir werden in Zukunft mehr Möglichkeiten haben unseren Alltag positiv zu organisieren. Gut sieht man das heute schon am Beispiel Carsharing. Die Frage ist dann nicht mehr primär, ob ich ein Autobesitzer bin oder nicht, sondern Verkehrsmittel gerade zu meinem Mobilitätsbedürfnis passen. Die Bewohner einer Smart City, die „smart citizen“, können frei wählen.

## Was wird sich in den eigenen vier Wänden verändern?

Wir kennen das alle: In der Wohnung brennt das Licht, ohne dass es gebraucht wird, die Geräte sind auf Standby geschaltet und verbrauchen unnütz Strom. Die Vision einer nachhaltigen Lebensführung in der Smart City ist, dass technische Systeme erkennen können, was gerade von den Bewohnern benötigt wird. So schaltet sich das Licht automatisch ein oder aus, ebenso die Geräte, Heizung oder Klimaanlage. Alles ist über das Smartphone steuerbar und der eigene Energieverbrauch wird transparenter. Das ergibt eine Menge an sensiblen Daten über das private Nutzungsverhalten. Darin sehe ich kein prinzipielles Problem. Datensicherheit ist etwa beim e-Banking auch längst garantiert.

## Welche Verbesserungen bringen die künftigen Energie- und Verkehrsmaßnahmen für die Bewohner in den Zielgebieten der Stadtentwicklung?

An erster Stelle stehen Kostenersparnis und erhöhter Komfort. Die Preise für fossile Energie werden wohl auch weiter massiv steigen. In Smart City Gebieten wird der Energieverbrauch durch

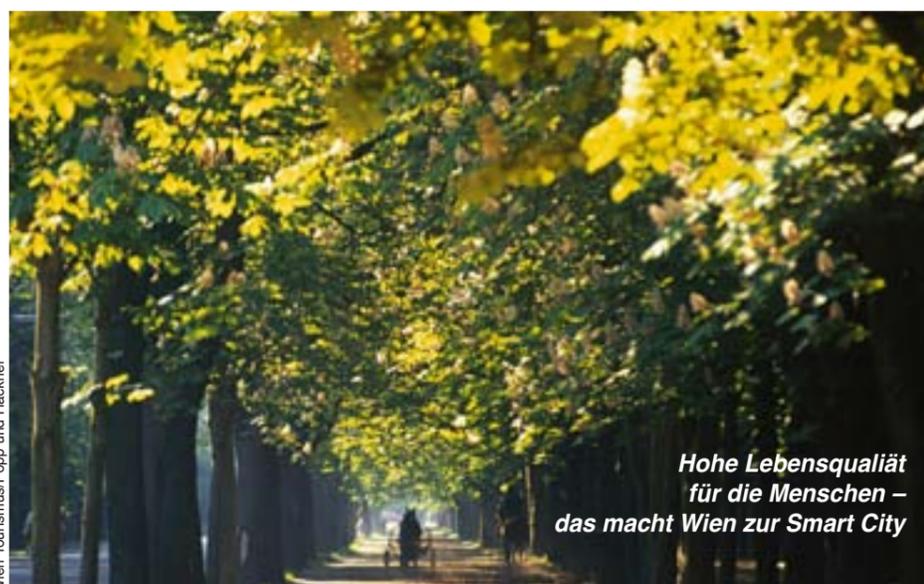
intelligente Systeme massiv reduziert. Weniger Autos bedeuten auch weniger Lärm und Schadstoffemissionen. Und vor allem – das ist quer durch die Stadt heute unser aller Kernproblem werden Autos dank Carsharing Modellen künftig nicht mehr die Straßen verstellen. Wir müssen Fahrzeuge nämlich nicht besitzen, um sie zu nutzen. Ein Carsharing Auto steht aufgrund der kurzen Pro-Tag-Nutzungsdauer von Privatwägen für sieben übliche Fahrzeuge. Darin liegt ein enormes Einsparungspotenzial. Durch die Fülle dieser Maßnahmen wird die Lebensqualität nachhaltig verbessert.

## Geplant ist die Realisierung der Smart City Ziele in Wien bis 2050. Was sieht der aktuelle Aktionsplan bis 2015 vor?

Im Bereich Neubau wird die Seestadt Aspern bereits als Smart City Musterstadt aufgebaut. Aber auch die Verbesserungsmöglichkeiten in der bereits dicht besiedelten Stadt sind ein großes Thema. Hier geht es um die optimierte Nutzung von bestehenden Gebäuden – beispielsweise in einem Projektgebiet in Liesing. Zudem arbeiten wir eng mit der Smart City Agentur TINA VIENNA zusammen. Diese unterstützt die Stadt Wien bei allen Aktivitäten im Bereich „Smart City Wien“. Dazu gehören auch Maßnahmen zur intensiven Einbindung der Bürger ins Thema. Jeder soll sich umfassend informieren, austauschen und seinen Beitrag zur neuen Smart City Wien leisten können.

## Zur Person:

Thomas Madreiter ist Wiener Planungsdirektor. Thematischer Schwerpunkt ist etwa die Koordinierung der Erstellung des Stadtentwicklungsplans für Wien. Er koordiniert die Initiative Smart City Wien für eine energieeffiziente und klimaschonende Entwicklung der Stadt.



**Hohe Lebensqualität für die Menschen – das macht Wien zur Smart City**